

Thomas Schirmacher (Hg.)

# Die Humanisierung der **Sklaverei** im Alten Testament

Mit einem Abschnitt zur  
„Rolle der Evangelikalen  
bei der Abschaffung der Sklaverei“



Mit Beiträgen von David L. Baker  
und John Warwick Montgomery

Thomas Schirrmacher (Hg.)

**Die Humanisierung der Sklaverei im Alten Testament**

## edition pro mundis

### Band 20

- Band 1: Inka und Torsten Marold. Immanuel: Die Geschichte der Geburt eines anenzephalen Kindes
- Band 2: Thomas Zimmermanns. Grundriß der politischen Ethik: Eine Darstellung aus biblisch-reformatorischer Sicht
- Band 3: Thomas Schirrmacher. Marxismus – Opium für das Volk
- Band 4: Thomas Schirrmacher, Walter Schrader, Hartmut Steeb (Hg.). The Right to Life for Every Person / Lebensrecht für jeden Menschen
- Band 5: Wilhelm Faix. Die christliche Familie heute: Ergebnisse einer Untersuchung
- Band 6: Meego Remmel. The Role of Christian Ethics in Postmarxist and Postmodern Estonia
- Band 7: Thomas Schirrmacher. Säkulare Religionen
- Band 8: John Warwick Montgomery. Christ our Advocates
- Band 9: Gudrun V. Lang, Michael F. Strohmmer (Hg.). Europa der Grundrechte? Beiträge zur Grundrechtecharta der Europäischen Union
- Band 10: Judith Fischer. Christen in der CDU/CSU am Beispiel des EAK
- Band 11: Gudrun V. Lang (Hg.). Helden der Menschenwürde: Texte zum Symposium im Gedenken an die Widerstandsgruppe ‚Weiße Rose‘ zum 60. Todestag von Hans Scholl, Sophie Scholl, Christoph Probst
- Band 12: Horst Waldemar Beck. Marken dieses Äons: Wissenschaftskritische und theologische Diagnosen
- Band 13: Thomas Zimmermanns. Rechtsstaat Bundesrepublik – wohin? Christliches und humanistisches Menschenbild
- Band 14: Thomas Schirrmacher, Daniel Suter, Markus Wäfler, Stéphane Derron. Christ und Politik: 50 Antworten auf Fragen und kritische Einwände
- Band 15: Thomas Zimmermanns. Demokratie aus christlicher Sicht
- Band 16: Jennie G. Dangers. Neue Hoffnung für Uganda: Eine große Vision und bescheidene Anfänge
- Band 17: Stephan Holthaus (Hg.). Die Evangelikalen – wie sie wirklich sind: Daten und Fakten, die jeder kennen sollte
- Band 18: Thomas Schirrmacher, Titus Vogt. „Ein neues normatives Familienmodell“ als „normative Orientierung“ – Eine soziologische und theologische Kritik des Familienpapiers der EKD
- Band 19: Johannes Kandel. Streitkultur statt Harmonisierung: Eine kritische Bestandsaufnahme des christliche-muslimischen Dialogs

**Thomas Schirmmacher (Hg.)**

**Die Humanisierung der Sklaverei  
im Alten Testament**

**Mit einem Abschnitt zur  
„Rolle der Evangelikalen  
bei der Abschaffung der Sklaverei“**

**Mit Beiträgen von David L. Baker  
und John Warwick Montgomery**

**Mit einem Vorwort  
von Thomas K. Johnson**

Verlag für Kultur und Wissenschaft  
Culture and Science Publ.  
Dr. Thomas Schirmmacher  
Bonn 2019

### **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

### **Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek**

The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the Internet at <http://dnb.d-nb.de>

© Copyright 2019 by  
Verlag für Kultur und Wissenschaft  
(Culture and Science Publ.)  
Prof. Dr. Thomas Schirmmacher  
Friedrichstraße 38, D-53111 Bonn  
Fax +49 / 228 / 9650389  
[www.vkwonline.com](http://www.vkwonline.com) / [info@vkwonline.com](mailto:info@vkwonline.com)

ISSN 1430-9068  
ISBN 978-3-86269-170-8

Printed in Germany  
Umschlaggestaltung:  
HCB Verlagsservice Beese, Friedensallee 76, 22765 Hamburg  
[www.rvbeese.de](http://www.rvbeese.de) / [info@rvbeese.de](mailto:info@rvbeese.de)

Gesamtherstellung:  
CPI Books / Buch Bücher.de GmbH, 96158 Birkach  
[www.cpi-print.de](http://www.cpi-print.de) / [info.birkach@cpi-print.de](mailto:info.birkach@cpi-print.de)

Verlagsauslieferung:  
SCM-Verlagsgruppe  
D-71087 Holzgerlingen, Tel. 07031/7414-177 Fax -119  
<https://haendler.scm-verlagsgruppe.de>  
Gesamtverzeichnis für den Buchhandel:  
[www.vkwonline.com](http://www.vkwonline.com)

Privatkunden: in jeder Buchhandlung oder unter [www.vkwonline.com](http://www.vkwonline.com)

# Inhaltsverzeichnis

<b>Biographien .....</b>	<b>7</b>
David L. Baker.....	7
John Warwick Montgomery.....	7
Thomas Schirmmacher .....	8
 <b>Vorwort</b>	
<b>von Thomas K. Johnson .....</b>	<b>9</b>
Die moralische Struktur der Verurteilung der Sklaverei im Buch Amos .....	9
 <b>Die Humanisierung der Sklaverei im alttestamentlichen Gesetz</b>	
<b>von David L. Baker .....</b>	<b>13</b>
Die Zusicherung von Feiertagen .....	15
Schutz vor Misshandlung .....	16
Asyl für Entlaufene .....	17
Verbot von Menschenraub.....	18
Freiwilliger Sklavendienst und Schuldknechtschaft .....	19
Schlussfolgerung.....	20
Literaturempfehlungen .....	21
 <b>Sklaverei, Menschenwürde und Menschenrechte</b>	
<b>von John Warwick Montgomery .....</b>	<b>23</b>
I. Das Paradox .....	23
II. Philosophischer Widerstand gegen Sklaverei .....	28
III. Sklaverei und christliches Zeugnis.....	32
IV. Abschließende Ermahnungen .....	42
 <b>Sklaverei im Alten und Neuen Testament und heute</b>	
<b>von Thomas Schirmmacher .....</b>	<b>47</b>
1. Sklaverei im Alten Testament .....	47
1.1. Zum Begriff ‚Sklave‘ im Alten Testament.....	47
1.2. Das Recht der Sklaven im Alten Testament .....	49
1.3. Sklavinnen im Alten Testament .....	53
1.4. Die Entlassung der Sklaven im Alten Testament .....	55
1.5. Todesstrafe für Sklavenräuber und Sklavenhändler .....	56

1.6. Wie wird man Sklave im Alten Testament? .....	57
2. Sklaverei im Neuen Testament und in der Kirchengeschichte .....	59
2.1. Sklaverei im Neuen Testament .....	59
2.2. Sklaverei und die Christen: Von der Frühe Kirche bis zur Abschaffung.....	61
2.3. Exkurs: Die Rolle der Evangelikalen bei der Abschaffung der Sklaverei .....	65
3. Sklaverei im Islam und heute .....	73
3.1. Sklaverei in der islamischen Welt .....	73
3.2. Sklaverei und Menschenhandel heute .....	76

# Biographien

## David L. Baker

David L. besitzt einen Dokortitel (Ph.D.) von der Sheffield Universität in England und hielt Vorlesungen über das Alte Testament am Theologischen Seminar HKBP in Pemetang Siantar, Nord-Sumatra (Indonesien), am Theologischen Seminar von Jakarta (Indonesien) und an der Trinity Theologischen Hochschule in Perth (Australien). Er war zudem stellvertretender Direktor des Tyndale House in Cambridge. Er ist Autor mehrerer Bücher und vieler Artikel in englischer und indonesischer Sprache. Neuere Werke sind unter anderem *Tight Fists or Open Hands? Wealth and Poverty in Old Testament Law* (Eerdmans) sowie Beiträge zu *The God of Covenant* (Apollos), *Transforming of the World* (Inter-Varsity) und *As Long as the Earth Endures* (Apollos). Gegenwärtig wohnt er in Cambridge (England), wo er weiterhin lehrt und schreibt, mit besonderem Schwerpunkt auf dem Dekalog, biblischer Theologie sowie Wirtschafts- und Umweltethik.

## John Warwick Montgomery

John Warwick Montgomery ist außerordentlicher Professor für Philosophie an der Concordia Universität Wisconsin (USA) und emeritierter Professor für Rechts- und Kulturwissenschaften an der Universität von Bedfordshire (UK). Seine vielen akademischen Grade umfassen einen Ph.D. (Chicago), einen D.Théoll. (Straßburg, Frankreich) und einen LL.D. (Cardiff, Wales, UK). Er ist Mitglied der Anwaltskammern von Kalifornien, Columbia-District, Virginia und Washington sowie des Obersten Gerichtshofes der USA. Zudem ist er Rechtsbeistand in England und Wales, zugelassener Anwalt in Paris und praktiziert am Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg. Er erhielt die Medaille des Patriarchen der Rumänisch-Orthodoxen Kirche für seinen Erfolg im Rechtsfall der Bessarabisch-Orthodoxen Kirche gegen Moldawien vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte. Professor Montgomery ist Autor oder Herausgeber von mehr als sechzig Büchern in englischer, französischer, deutscher und rumänischer Sprache sowie von mehr als einhundert wissenschaftlichen Artikeln.

Webseiten: [www.jwm.christendom.co.uk](http://www.jwm.christendom.co.uk), [www.apologeticsacademy.eu](http://www.apologeticsacademy.eu) und [www.newreformationpress.com](http://www.newreformationpress.com)

**Thomas Schirrmacher**

Prof. Dr. theol. Dr. phil. Thomas Schirrmacher, Ph.D., Th.D., D.D., promovierte in ökumenischer Theologie, Kulturanthropologie und Religionssoziologie. Er ist Professor für Sozialethik sowie Gründer und Vizerektor des Martin Bucer Seminars, mit Studienzentren in Berlin, Bielefeld, Bonn, Chemnitz, Hamburg, Innsbruck, Linz, München, Pforzheim, Helsinki, São Paulo, Zürich, Prag, Istanbul, Izmir, Delhi und Tirana. Außerdem ist er Professor für Religionssoziologie an der staatlichen ‚Universität des Westens‘, Timisoara (Rumänien), und lehrt Menschenrechte und Religionsfreiheit an der Universität Oxford (Regents Park College). Schirrmacher ist Direktor des Internationalen Instituts für Religionsfreiheit (Bonn, Guernsey, Brüssel, Cape Town, Colombo, Brasília, Delhi, Tübingen). Als Präsident des Internationalen Rates der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte und als Botschafter für Menschenrechte der Weltweiten Evangelischen Allianz (die protestantische Kirchen mit insgesamt 600 Millionen Mitgliedern repräsentiert) spricht er regelmäßig vor Parlamenten und Obersten Gerichten in Europa und Amerika.

# Vorwort

## Die moralische Struktur der Verurteilung der Sklaverei im Buch Amos

Thomas K. Johnson

Amos zitierte die Worte Gottes: „Wegen der drei, ja vier Freveltaten von Gaza mache ich es nicht rückgängig! Weil sie Gefangene, ganze Ortschaften weggeschleppt haben, um sie als Sklaven an die Edomiter auszuliefern.“ (Amos 1,6; Menge-Übersetzung) Die Leser wussten, dass Edom der Ort war, wo man hinging, um Sklaven zu verkaufen. Im Namen Gottes verurteilte Amos Sklaven- und Menschenhandel im Altertum. Amos fuhr fort: „Wegen der drei, ja vier Freveltaten von Tyrus mache ich es nicht rückgängig! Weil sie Gefangene, ganze Ortschaften, an die Edomiter ausgeliefert haben, ohne des Bruderbundes zu gedenken, will ich Feuer an die Ringmauer von Tyrus schleudern: das soll die Paläste der Stadt verzehren.“ (Amos 1,9–10). Gaza war nicht die einzige Stadt, die sich durch den Verkauf von Menschen schuldig gemacht hatte.

Diese Schilderungen von Sklavenhandel in der Bibel, ebenso wie jene, die in diesem Buch noch folgen, sollten uns von Herzen schockieren; uns sollte übel werden angesichts dessen, was geschah. Doch wenn wir den Spuren des Amos folgen wollen, sollten wir nicht unseren Verstand ausschalten. Wir sollten die ethische Struktur der Kritik an Sklaverei in der Bibel und in der Geschichte des Christentums beachten. Ich erkenne Folgendes:

Einerseits zitierte Amos direkt Gottes besondere Offenbarung an Amos; doch während er das tat, brachte er Prinzipien zur Anwendung, die er in Gottes besonderer Offenbarung in jenen Teilen der hebräischen Bibel (die wir Altes Testament nennen) vorfand, die zu seiner Zeit bereits geschrieben worden waren. Die weltweite Verurteilung der Sklaverei, wie sie aus dem Mund und aus der Feder des Amos kam, war tief in der – sowohl zeitlich weit zurückliegenden als auch der jüngst durch Amos direkt empfangenen – *besonderen* Offenbarung Gottes verwurzelt. Andererseits verurteilte Amos, wenn er zu den Leuten von Gaza und Tyrus sprach, die Misshandlung von Menschen auf der Grundlage von Gottes *natürlicher* oder *allgemeiner* Offenbarung des Moralgesetzes, und das nicht nur aufgrund des besonders offenbarten Moralgesetzes der Bibel. Die konkrete

Gruppe von Menschen, zu der Amos sprach, besaß noch keine Bibel. Dennoch erwartete Amos von ihnen, dass sie etwas über den Unterschied von Gut und Böse wussten und dass ihnen bekannt war, dass es falsch ist, Menschen zu kaufen und zu verkaufen.

Ein klassischer evangelischer Kommentator des Propheten Amos, Alec Motyer, stellt über die Nationen in Israels Nachbarschaft, die Amos in Kapitel 1 anspricht, Folgendes fest: „Sie haben einen negativen gemeinsamen Nenner: keine von ihnen hat je eine besondere Offenbarung von Gott oder von seinem Gesetz empfangen; er hatte niemals Propheten zu ihnen gesandt; es gab keinen Mose in ihrer geschichtlichen Vergangenheit; ... sie lebten ohne das auf Steintafeln geschriebene Gesetz, aber sie lebten nicht ohne das Gesetz, das ins Gewissen geschrieben ist.“<sup>1</sup> Die Gegenwart von Gottes Moralgesetz, wie es natürlich und allgemein unter den Nationen offenbar ist, sollte sie befähigt haben, das Unrecht ihres Handelns zu erkennen, wenn sie die Rechte der Schwachen mit Füßen traten. Sie wurden zu Recht dafür verurteilt, dass sie etwas taten, von dem sie wussten, dass es böse war.

Eine Analyse der moralischen Vielschichtigkeit der Botschaft des Amos und seiner Nachfolger kann uns bei unseren gegenwärtigen Bemühungen im Kampf gegen Sklaverei und Menschenhandel helfen. Um es auf den Punkt zu bringen: Als Amos die Israel umgebenden Nationen wegen ihrer groben Unmenschlichkeit zur Rede stellte, zitierte er Gott direkt, so dass seine Botschaft tief in Gottes besonderer Offenbarung an Israel und an Amos verwurzelt war. Gleichzeitig hätte seine Botschaft auch unter den Nationen, die nicht Gottes besondere Offenbarung empfangen hatten, auf fruchtbaren Boden fallen müssen, weil sie bereits Gottes allgemeine Offenbarung seines Moralgesetzes empfangen (und vielleicht teilweise unterdrückt) hatten. Und diese moralische Vielschichtigkeit sehen wir auch in der Geschichte des christlichen Kampfes gegen die Sklaverei.

Nehmen wir William Wilberforce als Beispiel: Sein persönlicher Glaube an Jesus, und somit sein Empfangen von Gottes besonderer Offenbarung in der Bibel und in Christus, war der Ausgangspunkt für seine Führungsrolle in der Abschaffung des Gräuels des Sklavenhandels. Doch gleichzeitig hatte die Botschaft von Wilberforce (und von Tausenden von Christen, die seine aus der Bibel stammenden Überzeugungen teilten) einen Effekt auf die breitere Gesellschaft seiner Zeit, weil selbst diejenigen

---

<sup>1</sup> Alec Motyer, *The Message of Amos*, aus der Reihe „The Bible Speaks Today“. Herausgegeben von John Stott, Alec Motyer und Derek Tidball (Downers Grove: Inter-Varsity Press, 1974), S. 36–37.

Bürger und Regierungsmitglieder, die Jesus oder die Bibel nicht anerkannten, anfangen konnten, das Unrecht der Sklaverei zu erkennen. Wie es Amos schon vor langer Zeit als gegeben ansah, sollten Menschen ohne Bibel imstande sein, zu sehen, dass es falsch ist, Menschen zu verkaufen und zu misshandeln, wenngleich sie vielleicht einen Propheten brauchen, um daran erinnert zu werden, was sie bereits wissen, und auch, um ihnen Gottes Gericht vor Augen zu führen. Wilberforce und seine Freunde wollten, dass die Menschen die Sklaverei beendeten und zum Glauben an Jesus kamen, doch beiderlei Reihenfolge war ihnen recht: ob sie nun die Sklaverei vor einer (oder vielleicht sogar ohne eine) Annahme des christlichen Glaubens ablehnten oder ob sie die Sklaverei infolge von Umkehr und Glauben ablehnten.

Meine Hoffnung ist, dass dieses kleine Buch den neuerlichen Bemühungen, die Gräueltaten der Sklaverei und des Menschenhandels anzusprechen, Kraft verleihen wird. Unser Bemühen braucht Leidenschaft. Doch diese Leidenschaft muss vom Licht der Wahrheit geprägt sein, und dafür brauchen wir Bücher wie dieses. Die langfristigen Anstrengungen, die für eine erneute Abschaffung des Sklavenhandels und der Sklaverei nötig sind, werden biblische, geschichtliche und moralische Untersuchungen brauchen, um uns zu motivieren und den Weg zu weisen.



# DIE HUMANISIERUNG DER SKLAVEREI IM ALTTESTAMENTLICHEN GESETZ<sup>2</sup>

David L. Baker

Zusammenfassung: Das Vorhandensein von Sklaverei scheint im Alten Testament, wie anderswo im Nahen Osten der Antike, als gegeben vorausgesetzt zu sein, und christliche Leser fragen sich heute oft, weshalb sie nicht eindeutiger verurteilt wird. In diesem Beitrag werden mehrere alttestamentliche Gesetze diskutiert, die sich auf Sklaverei beziehen, insbesondere Ex 21,20 und 26–27; Ex 25 und 39–41; Dtn 5,13–15, 15,12, 23,15–16 und 24,7. Es wird gezeigt, dass diese Gesetze den Status quo dadurch in Frage stellen, dass sie diese gesellschaftliche Einrichtung gleichsam humanisieren, indem sie Sklaven als Menschen und nicht als Eigentum behandeln. Wären diese Gesetze befolgt worden, hätte dies zum einen zu einer zahlenmäßigen Reduzierung versklavter Menschen, zum anderen zu einer Verbesserung der Lebensbedingungen der Übrigen geführt.

Während des 17. und des 18. Jahrhunderts transportierten britische Sklavenschiffe jedes Jahr Zehntausende von Sklaven von Afrika nach Amerika. Insgesamt wurden mehrere Millionen von ganz gewöhnlichen Afrikanern gefangen genommen, in Ketten gelegt und verschleppt – ohne je zurückzukehren. 1784 hielt der Vizekanzler der Universität Cambridge, Peter Peckard, eine Predigt mit dem Titel „Bin ich nicht ein Mensch und ein Bruder?“, der zum Motto der Bewegung zur Abschaffung der Sklaverei wurde. Dann veranstaltete er einen Essaywettbewerb zu der Frage „Wer hat das Recht, jemanden gegen seinen Willen zu versklaven?“. Der Wettbewerb wurde von Thomas Clarkson gewonnen, der später einer Gruppe von zwölf Christen angehörte, die sich für die Abschaffung des Menschenhandels engagierten. Sie bewegten einen jungen Politiker namens William Wilberforce dazu, ihr parlamentarischer Fürsprecher zu

---

<sup>2</sup> Dieser Artikel erschien ursprünglich in: *Ethics in Brief* 12.4 (2007). Für eine ausführliche Untersuchung der Gesetze bezüglich Sklaverei im Kontext des Nahen Ostens der Antike siehe mein Buch (2009): *Tight Fists or Open Hands? Wealth and Poverty in Old Testament Law* (Eerdmans), Kapitel 5 und 6. Ich zitiere die Gesetze in diesem Artikel in meiner eigenen Übersetzung aus dem Hebräischen. (Anm. der Übersetzer: Die Übersetzung von David L. Baker wird jeweils in einer Fußnote angegeben. Die deutsche Übersetzung der Bibelstellen ist der Gute Nachricht Bibel entnommen.)

werden und schrieben zwanzig Jahre lang Flugblätter, organisierten Petitionen und führten Debatten durch. Schließlich, im Jahre 1807, also vor etwa 200 Jahren, wurde der Sklavenhandel im britischen Empire verboten.

Es war eine wunderbare Errungenschaft. Ein bekannter Historiker des 19. Jahrhunderts beschrieb sie als eine „der drei oder vier vollkommen tugendhaften Seiten in der Geschichte der Nationen“ (Lecky). Uneinigkeit besteht jedoch über die Rolle der Bibel bei dieser Errungenschaft. Einerseits argumentierten die Gegner von Clarkson und Wilberforce, dass das Alte Testament, ebenso wie das Neue Testament, Sklaverei billigen oder ihr Vorhandensein kritiklos als gegeben ansehen würde. Andererseits glaubten die Abolitionisten, dass ihre Kampagne auf biblischen Grundsätzen basierte. Die vorliegende Abhandlung befasst sich mit dieser Problematik im Hinblick auf das Alte Testament, insbesondere auf seine Gesetze. Unterstützt das alttestamentliche Recht den Fortbestand der Sklaverei oder ihre Abschaffung?

Oberflächlich betrachtet ist es nicht schwer, für die erstgenannte Sichtweise zu argumentieren. Wie überall im Nahen Osten der Antike scheint das Vorhandensein von Sklaverei in Israel als selbstverständlich angesehen zu werden (Gen 15,3 und 16,1; Ri 6,27; 2. Sam 9,10), sie wird nie kategorisch als Einrichtung verurteilt. Kriegsgefangene werden üblicherweise versklavt (Gen 34,29; Lev 31,9; Dtn 20,10–11). Bereits vorhandene Sklaven werden gekauft und verkauft, und auch ihre Kinder werden zu Sklaven (Gen 17,12; 13; 23 und 27; Ex 12,44; Lev 22,11 und 25,44–46).

Dessen ungeachtet ist die vorherrschende Einstellung zur Sklaverei im alttestamentlichen Gesetz negativ. In den Gesetzen zur Fürsorge für die Armen und Unterdrückten wird als einer der vorrangigen Beweggründe für Gehorsam der Exodus genannt – Gottes Befreiung seines Volkes aus der Sklaverei in Ägypten (Lev 19,34; 36; 25,38 und 42; Dtn 5,15; 15,15 und 24,18). Im Gegensatz zu den Nachbarländern hatte Israel keine soziale Schichtung, und alle Israeliten wurden als Brüder und Schwestern angesehen (vgl. Lev 25,39–43; Dtn 15,7–11; 17,15 und 20). Das hebräische Wort, das mit „Sklave“ übersetzt wird, bezeichnet buchstäblich einen „Arbeiter“, während das entsprechende Wort in der akkadischen Sprache so viel bedeutet wie „Einer, der in seiner gesellschaftlichen Stellung abgesunken ist“. Sklaverei vertrug sich mit den Idealen der israelitischen Gesellschaft nicht gut, und es wurden Gesetze geschaffen, um die Anzahl

versklavter Menschen zu reduzieren und Sklaven, die nicht tatsächlich befreit wurden, zu schützen.<sup>3</sup>

## Die Zusicherung von Feiertagen

Von allen uns bekannten Gesetzen des antiken Vorderen Orients geben nur die Gesetze Israels Arbeitern das Recht auf freie Zeit für Gottesdienst und Erholung. Zum Beispiel:

Sechs Tage in der Woche sollst du arbeiten und alle deine Tätigkeiten verrichten; aber der siebte Tag ist der Ruhetag (Sabbat) des Herrn, deines Gottes. An diesem Tag sollst du nicht arbeiten, auch nicht dein Sohn oder deine Tochter, dein Sklave oder deine Sklavin, dein Rind, dein Esel oder ein anderes von deinen Tieren und auch nicht der Fremde, der bei dir lebt. An diesem Tag sollen dein Sklave und deine Sklavin genauso ausruhen können wie du. Denke daran, dass du selbst in Ägypten ein Sklave warst und der Herr, dein Gott, dich mit starker Hand und ausgestrecktem Arm von dort in die Freiheit geführt hat. Deshalb befiehlt er dir, den Tag der Ruhe einzuhalten. (Dtn 5,13–15; vgl. Ex 20,9-11).<sup>4</sup>

Auffallend ist, dass der Sabbat von der ganzen Gemeinschaft einzuhalten ist, einschließlich der Sklaven. Die Formulierung „wie du“ ist bedeutsam, da sie hinsichtlich dieses wöchentlichen Ruhetages allen Menschen gleiche Rechte gewährt. Wäre dieser Punkt nicht hervorgehoben worden, wäre von den Sklaven sehr wahrscheinlich verlangt worden, dass sie ihre Arbeit fortsetzen, während die privilegierten Mitglieder der Gesell-

---

<sup>3</sup> Nur ein einziges Gesetz erlaubt Sklaverei (Lev 25,44–46a), und selbst hier wird Sklaverei nicht gefördert, sondern auf jene begrenzt, die außerhalb der Bundesgemeinschaft stehen: Bürger anderer Länder und Ausländer in Israel. Das Gesetz gestattet es, Sklaven zu kaufen, nicht zu rauben. Somit befasst sich das Gesetz mit dem Erwerb von jenen, die bereits Sklaven sind und die von ihren Familien zum Kauf angeboten werden, und nicht mit der gewaltsamen Versklavung freier Menschen. Tatsächlich ist es Bestandteil eines längeren Gesetzes, dessen Schwerpunkt darin besteht, Sklaverei für Israeliten zu verbieten (die Verse 39, 42–43, 46b).

<sup>4</sup> Übersetzung von David L. Baker: „Six days you shall labour, and do all your work. But the seventh day is a sabbath to the LORD your God; you shall not do any work, you or your son or your daughter, or your male or female slave, or your ox or your donkey or any of your livestock, or your resident alien who is in your town, so that your male or female slave may rest as you do. Remember that you were a slave in the land of Egypt, and the Lord your God brought you out from there.“

schaft ihre heiligen Tage genossen. Derselbe Aspekt wird in den Verordnungen für die Feste eindeutig geregelt (Dtn 12,12.18; 16,11.14).

## Schutz vor Misshandlung

Es gibt zwei Gesetze über die Misshandlung von Sklaven. Das erste betrifft das Schlagen, und es besagt im Kern Folgendes:

Wenn jemand seinen Sklaven mit einem Stock schlägt und er auf der Stelle stirbt, verfällt er der Blutrache. (Ex 21,20)<sup>54</sup>

Das Schlagen mit einem Stock oder einer Rute war eine gängige Methode der Bestrafung, insbesondere für Kinder (Spr 10,13; 13,24; 22,15 und 23,13–14). Das Gesetz geht davon aus, dass Sklaven auf diese Weise bestraft werden, und betont gleichzeitig, dass die Herren dafür verantwortlich sind, auf die körperliche Verfassung ihrer Sklaven zu achten und eine entsprechende Bestrafung zu verhängen. Wenn sie die Situation falsch einschätzen und ein Sklave stirbt, werden sie bestraft. Der Begriff „gerächt“ bzw. „verfällt er der Blutrache“ beinhaltet wahrscheinlich die Todesstrafe, was bedeutet, dass ein Herr, der seinen Sklaven tötet, wie ein Mörder behandelt wird und dieselbe Strafe wie für das Töten einer freien Person empfängt. Damit bietet das Gesetz Sklaven einen gewissen Schutz vor grausamer Behandlung durch ihre Herren und erkennt an, dass das Leben eines Sklaven den gleichen Wert hat wie das Leben eines anderen Menschen.

Ein zweites Gesetz befasst sich mit dem Fall von Sklaven, die permanent unter körperlicher Misshandlung durch ihren Herren leiden:

Wenn jemand seinem Sklaven ein Auge ausschlägt, soll er ihn zur Entschädigung freilassen. Auch wenn er ihm einen Zahn ausschlägt, soll er ihn dafür freilassen. Diese Regelung gilt genauso bei einer Sklavin. (Ex 21,26–27)<sup>6</sup>

Diese Bestimmung steht im Vergleich mit den babylonischen Gesetzen von Hammurabi (§199) besser da, wo Herren für die Verletzung ihrer Sklaven durch Dritte entschädigt werden, aber keine Rede von einer Ent-

<sup>5</sup> Der folgende Vers ist schwierig zu deuten und wird in meinem Buch ausführlich diskutiert. Übersetzung von David L. Baker: „When a man beats his male or female slave with a stick, and the slave dies from the beating, he shall certainly be avenged.“

<sup>6</sup> Übersetzung von David L. Baker: „When a man beats his male or female slave with a stick, and the slave dies from the beating, he shall certainly be avenged.“

schädigung für die Sklaven ist. In Israel wird aber der Herr selbst für den Missbrauch seines Sklaven bestraft, indem er einen wertvollen Arbeiter verliert. Mehr noch: Der Sklave muss freigelassen werden, selbst für eine relativ kleine Verletzung wie den Verlust eines Zahnes.

Diese zwei Gesetze sind im Nahen Osten der Antike einzigartig, weil Sklavenmisshandlung nicht unter dem Gesichtspunkt der Eigentumsrechte, sondern vielmehr unter dem Gesichtspunkt der Menschenrechte behandelt wird. Andernorts wurden Sklaven wie Hab und Gut behandelt, und Misshandlungsgesetze wurden entwickelt, um den Besitzer für Verlust oder Beschädigung seines Eigentums zu entschädigen. Das alttestamentliche Gesetz betont jedoch, dass Sklaven als Menschen zu behandeln sind und dass der Besitz von Sklaven einem Herren nicht erlaubt, sie zu töten oder zu verletzen.

## Asyl für Entlaufene

Ein Hauptproblem der Sklavenhalter war, wie man Sklaven daran hindern kann wegzulaufen. Um dies so schwer wie möglich zu machen, wurden Sklaven im Nahen Osten der Antike oft mit Fesseln oder Ketten gebunden. Viele waren durch eine unverwechselbare Frisur gekennzeichnet oder durch ein Mal, das ihnen eingebrannt, eingeschnitten oder auf ihr Fleisch tätowiert worden war. Einige Sklaven entkamen zwangsläufig trotz dieser Maßnahmen, und Belohnungen wurden jedem angeboten, der einen entlaufener Sklaven zurückbrachte. Die Gesetze von Hammurabi verlangten die Todesstrafe für jeden, der einem Sklaven zur Flucht verhalf oder der einen Entlaufenen beherbergte.

Wenn wir in die Bibel schauen, finden wir etwas ganz und gar anderes:

Wenn sich ein ausländischer Sklave zu euch flüchtet und bei euch Schutz sucht, dann liefert ihn nicht seinem Herrn aus. Er soll in Freiheit bei euch leben dürfen, wo es ihm gefällt. Nutzt seine Notlage nicht aus! (Dtn 23,16–17)<sup>7</sup>

Das Buch Deuteronomium liefert einen der auffälligsten Kontraste zwischen dem alttestamentlichen Gesetz und anderen altorientalischen Gesetzen, indem es etwas verbietet, was woanders eine grundlegende Ver-

---

<sup>7</sup> Übersetzung von David L. Baker: „You shall not give up a slave to his master, who comes to you for protection from his master. Let him stay with you, in your midst, in the place he chooses in one of your towns, wherever suits him best; you shall not oppress him.“

pflichtung war (V. 15). Angehörige der Bundesgemeinschaft dürfen entlaufene Sklaven nicht an ihre Herren ausliefern, sondern müssen ihnen Gastfreundschaft und eine sichere Zuflucht gewähren (V. 16a). Was in Babylon ein Kapitalverbrechen ist, ist in Jerusalem eine Gelegenheit für Freundlichkeit und Großzügigkeit. Wie andere Randgruppen konnten geflüchtete Sklaven sehr leicht unterdrückt werden, doch das war dem Volk Gottes verboten (Vers 16b).

Dieses Gesetz ist nicht nur einzigartig im Nahen Osten der Antike; es widerspricht bewusst der allgemeinen Auffassung, dass es ein schweres Vergehen war, einem entlaufenen Sklaven zu helfen. Überall sonst galt der Grundsatz, den Status quo zu wahren und die Rechte der Sklavenhalter zu verteidigen, ihr Eigentum zu behalten. Im Gegensatz dazu lenkt das biblische Gesetz den Fokus auf den Sklaven als Menschen und stellt das Mitgefühl für einen Menschen in Not in den Vordergrund. Damit knüpft es an alttestamentliche Überlieferungen von Israels Flucht aus der Sklaverei in Ägypten an, die das Mitgefühl für andere in einer ähnlichen Lage wecken sollte. Wie Gott ihnen seine Barmherzigkeit gezeigt hat, so müssen auch sie barmherzig mit anderen sein.

## Verbot von Menschenraub

Niemand hat das Recht, ein anderes Mitglied der Bundesgemeinschaft seiner Freiheit zu berauben:

Wenn jemand einen anderen Israeliten, einen von seinen Brüdern, raubt und ihn als Sklaven hält oder verkauft, muss er getötet werden. Ihr müsst das Böse aus eurer Mitte entfernen. (Dtn 24,7; vgl. Ex 21,16)<sup>8</sup>

Das alttestamentliche Gesetz verbietet Entführungen, deren Hauptzweck es wäre, freie Bürger zu versklaven oder sie als leibeigene Sklaven an andere zu verkaufen. In der Praxis wäre es in der engmaschigen Gesellschaft des alten Israel unwahrscheinlich, dass es einem Entführer gelänge, jemanden lange in seinem Besitz zu behalten oder zu versuchen, ihn an einen anderen Israeliten zu verkaufen. Vermutlich würden sie ihn so schnell wie möglich ins Ausland verkaufen (vgl. Gen 37,25–28) und ihn damit auch der Vorteile berauben, die das Leben in der Bundesgemeinschaft mit sich bringt. Die Zwangsversklavung einer solchen freien Per-

---

<sup>8</sup> Übersetzung von David L. Baker: „When a person is caught kidnapping a brother, one of the people of Israel, and treats him as a slave or sells him, that kidnaper shall die, and [so] you will purge the evil from your midst.“

son wird als ein dermaßen schweres Vergehen gewertet, dass es die Todesstrafe zur Folge hat.

## Freiwilliger Sklavendienst und Schuldknechtschaft

Das Verbot der gewaltsamen Versklavung schließt die Möglichkeit eines freiwilligen Sklavendienstes nicht aus. Gelegentliche ernste finanzielle Probleme könnten dazu führen, dass ein Israelit zum Sklaven wird, um eine Schuld zu begleichen oder seine Familie zu versorgen. Das Gesetz besteht darauf, dass auch die freiwillige Sklaverei nur für einen begrenzten Zeitraum gelten darf:

Wenn jemand aus Israel, dein Bruder oder deine Schwester, sich als Sklaven oder Sklavin an dich verkauft, dann soll der Betreffende dir sechs Jahre dienen; im siebten Jahr musst du ihn wieder freigeben. (Dtn 15,12)<sup>9</sup>

Am Ende dieses Zeitraums sollen sie mit Kapital ausgestattet werden, das ihnen eine erfolgreiche Rückkehr in ein unabhängiges Leben ermöglicht (Verse 13–15). Das kann als Bemühen gewertet werden, den Kreislauf der Armut zu durchbrechen, die andernfalls dazu führen würde, dass die freigelassene Person schnell wieder zum Sklaven würde. Solche befristeten Sklaven erhalten zudem die Möglichkeit, am Ende ihrer sechsjährigen Dienstzeit dauerhaft Mitglieder des Haushalts zu werden. Damit wird angedeutet, dass Sklaven so gut versorgt wurden, dass sie es vorziehen würden, in diesem Status zu verbleiben, statt ihre Freiheit in Anspruch zu nehmen (Verse 16–17).

Eine weitere Möglichkeit der Schuldentilgung war die Schuldknechtschaft – ebenfalls für einen befristeten Zeitraum. In diesem Zusammenhang wird hervorgehoben, dass der Arbeiter nicht als Sklave zu behandeln ist:

Wenn dein Bruder neben dir so sehr verarmt, dass er sich selbst an dich verkaufen muss, dann behandle ihn nicht wie einen Sklaven, sondern wie einen Lohnarbeiter oder Fremdarbeiter. Er muss bis zum nächsten Erlassjahr für dich arbeiten, dann wird er samt seiner Familie wieder frei und kann zu seiner Sippe zurückkehren; auch seinen Erbbesitz erhält er wieder zurück. (Lev 25,39–41)

---

<sup>9</sup> Übersetzung von David L. Baker: „When your Hebrew brother or sister is sold [or ,sells him/herself] to you, and serves you six years, in the seventh year you shall let them go free from you.“

Die Regeln für eine Schuldknechtschaft implizieren, dass sie für ein Familienoberhaupt gelten, das die Vereinbarung mit seiner ganzen Familie getroffen hat, während befristete Sklaverei generell für Einzelpersonen galt.

Befristete Sklaverei und Schuldknechtschaft wurden durch das alttestamentliche Verfahren zinsloser Darlehen realistisch (Ex 22,25; Lev 25,35–38). Andernorts würden hohe Zinssätze oft dazu führen, dass solche Vereinbarungen lediglich die Zinszahlungen abdeckten und eine lebenslange Knechtschaft der armen Schuldner zur Folge hätten.

## Schlussfolgerung

Das Alte Testament schildert Israel als ein Volk, das Hungersnot im eigenen Land, gefolgt von Ausgrenzung und Sklaverei in einem fremden Land und schließlich Befreiung erlebte. Jene, die Gott befreit hatte, sollten nicht erneut versklavt werden und daher mitfühlend mit Randgruppen in ihrem eigenen Land umgehen. Infolgedessen wurde der Sklaverei in der Bundesgemeinschaft entgegengewirkt, wenngleich sie nie ganz abgeschafft wurde.

Überall sonst im Nahen Osten der Antike war Sklaverei widerspruchlos anerkannt, und Sklaven waren dem Eigentumsrecht unterworfen, dessen Schwerpunkt die Rechte der Sklavenhalter über ihr Eigentum waren. Vor diesem Hintergrund stellte das alttestamentliche Gesetz den Status quo in Frage, indem es das System vermenschlichte. In Israel hatten Sklaven selbst Rechte und wurden nicht als Eigentum betrachtet, sondern als Menschen. Zum Beispiel hatten Sklaven, wie wir gesehen haben, das Recht auf Feiertage, und Herren durften ihre Sklaven nicht misshandeln. Statt entlaufene Sklaven zu ihren Herren zurückzubringen, sollte ihnen Asyl gewährt werden. Zwangsversklavung war strengstens verboten, und die freiwillige Sklaverei war zeitlich befristet und endete mit einer großzügigen Versorgung für den freigelassenen Sklaven. Wenn diese Gesetze befolgt wurden, sollte sich die Zahl der als Sklaven gehaltenen Menschen reduziert und die Lebensbedingungen für die Übrigen verbessert haben.

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts haben wir die Zweihundertjahrfeier der Abschaffung des Sklavenhandels gefeiert, und dennoch gibt es mehr Sklaven in der Welt als zu irgendeinem anderen Zeitpunkt in der Geschichte.<sup>10</sup> Vielleicht sollten wir nicht vorschnell das Alte Testament kri-

---

<sup>10</sup> Bales (1999) schätzt, dass es zum Ende des 20. Jahrhunderts 27 Millionen Sklaven gab. ILO (2005) nennt eine niedrigere Zahl von 12,3 Millionen und fügt hinzu,

tisieren, weil es die Sklaverei nicht beseitigt hat! Man kann darüber diskutieren, ob das alttestamentliche Gesetz nicht einfach realistisch war. Statt die Sklaverei komplett zu verbieten, wurden Richtlinien für die Versorgung der Armen und Bedürftigen aufgestellt, wobei der individuelle Wert eines jeden Menschen betont wurde und Sklaven als Personen und nicht als Eigentum behandelt wurden. Wenn diese humanisierenden Richtlinien konsequent praktiziert worden wären, wäre die Sklaverei wohl schon lange vor Wilberforce verschwunden.

## Literaturempfehlungen

Internetseite von Anti-Slavery International: [www.antislavery.org](http://www.antislavery.org)

Baker, David L. (2009), *Tight Fists or Open Hands? Wealth and Poverty in Old Testament Law* (Eerdmans).

Bales, Kevin (1999), *Disposable People: New Slavery in the Global Economy* (University of California Press).

Barclay, John M. G. (2007), „Am I not a Man and a Brother?“ The Bible and the British Anti-Slavery Campaign, *Expository Times* 119: 3-14.

Chirichigno, Gregory C. (1993), *Debt-Slavery in Israel and the Ancient Near East* (JSOT Supplement Series, 141).

ILO (2005), *A Global Alliance against Forced Labour* (International Labour Office).

UNODC (2006), *Trafficking in Persons: Global Patterns* (United Nations Office on Drugs and Crime).

---

dass das eine *Mindestschätzung* ist. Laut UNODC (2006) findet Menschenhandel heute überall auf der Welt statt, mit 127 Ursprungsländern (hauptsächlich Entwicklungsländern), 137 Zielländern (hauptsächlich in der industrialisierten Welt) und 98 Schwellenländern.



# SKLAVEREI, MENSCHENWÜRDE UND MENSCHENRECHTE

*John Warwick Montgomery*

## I. Das Paradox

Als ich vor einem Vierteljahrhundert an der International School of Law (Washington, D.C.) lehrte, wohnten wir in Falls Church, Virginia. Ich konnte auf „Commonwealth“-Partys (Virginia muss so genannt werden – und nicht einfach „Staat“) immer Gelächter ernten, indem ich feststellte, dass ich große Schwierigkeiten hatte, Sklaven zu finden, die meine Buchmanuskripte korrigierten. Im heutigen Klima der politischen Korrektheit würden solche Versuche witzig zu sein, bestenfalls als beleidigend, schlimmstenfalls als abscheulich angesehen werden.

In der modernen Welt wird Sklaverei von allen und überall verurteilt. Der formale Widerstand dagegen ist ebenso stark wie der uneingeschränkte Beifall für die Menschenrechte (die sowohl von doktrinären Liberalen als auch von den schlimmsten Diktatoren gelobt werden). In der Tat, die internationalen Rechtsinstrumente könnten nicht deutlicher sein – von der Sklavereikonvention des Völkerbundes, die am 9. März 1927 in Kraft getreten ist, über Artikel 4 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte und die Europäische Menschenrechtskonvention, bis hin zur Zusatzkonvention zur Abschaffung der Sklaverei, des Sklavenhandels und sklavereiähnlicher Systeme und Praktiken, verabschiedet im Jahre 1956 unter der Schirmherrschaft der Vereinten Nationen, um das Sklavereiabkommen von 1927 zu stärken und zu ergänzen. Nicht nur wurde die traditionelle Eigentums-Sklaverei als uneingeschränkt gesetzwidrig erklärt („Niemand darf in Sklaverei oder Leibeigenschaft gehalten werden; Sklaverei und Sklavenhandel sind in allen ihren Formen verboten“ – Allgemeine Erklärung von 1948), sondern die Kategorie der Sklaverei wurde erweitert (Zusatzübereinkommen von 1956–1957) und umfasst Folgendes:

- 1) Schuldknechtschaft, d. h. den Status oder Zustand, der sich aus einer Verpfändung durch einen Schuldner seiner persönlichen Dienste oder derjenigen einer Person unter seiner Kontrolle als Sicherheit für eine Schuld ergibt, wenn der Wert jener Dienstleistungen, nach vernünfti-

- gem Ermessen beurteilt, nicht auf die Tilgung der Schuld angewendet wird oder die Dauer und Art dieser Dienstleistungen nicht entsprechend begrenzt und definiert werden;
- 2) Leibeigenschaft, d. h. den Stand oder Status eines Pächters, der durch Gesetz, Brauch oder Vereinbarung dazu verpflichtet ist, auf dem Land, das einer anderen Person gehört, zu wohnen und zu arbeiten und an eine solche Person eine bestimmte Leistung zu erbringen, sei es für Lohn oder nicht, und der nicht die Freiheit hat, seinen Status zu verändern;
  - 3) Jegliche Ordnung oder Praktik, durch welche:
    - a) eine Frau, ohne das Recht, sich zu weigern, gegen Zahlung einer Gegenleistung in Geld oder Sachwerten an ihre Eltern, ihren Vormund, ihre Familie oder eine andere Person oder Gruppe, in die Ehe versprochen oder gegeben wird; oder
    - b) der Ehemann einer Frau, seine Familie oder seine Sippe, das Recht hat, sie, gegen oder ohne Gegenwert, einer anderen Person zu überlassen; oder
    - c) eine Frau beim Tod ihres Mannes von einer anderen Person geerbt werden kann.
  - 4) Jegliche Ordnung oder Praktik, in der ein Kind oder ein Jugendlicher unter 18 Jahren von einem oder beiden seiner natürlichen Eltern oder von seinem Vormund an eine andere Person, sei es gegen Entgelt oder nicht, mit dem Ziel der Ausbeutung des Kindes oder Jugendlichen oder seiner Arbeitskraft ausgeliefert wird.

Die Länder, die diese internationalen Verträge ratifizieren, umfassen praktisch den ganzen Globus. So wurde – um nur ein Beispiel zu nennen – das soeben zitierte Zusatzabkommen von 119 Vertragsstaaten, von Afghanistan im Jahre 1966 (!) bis Simbabwe im Jahre 1998 (!!), ratifiziert. Die *de jure* Situation erscheint also völlig eindeutig: Sklaverei, direkt oder indirekt, ist immer und überall, in jeder Hinsicht ein Unrecht, unabhängig davon, welche Terminologie man dabei anwendet.

Paradoxerweise sind die Dinge jedoch *de facto* ganz anders. Verantwortliche Anti-Sklaverei-Organisationen nennen unzählige Fälle fortgesetzter Versklavung von Menschen durch ihre Mitmenschen. Die American Anti-Slavery Group ([www.iAbolish.org](http://www.iAbolish.org)) nennt das dokumentierte häufige Vorkommen von Teppichsklaven (insbesondere von Kinderarbeitern im Webereigewerbe) in Indien,<sup>11</sup> Schuldsklaverei in der haitiani-

---

<sup>11</sup> Vgl. Joanna Watson, „Modern Day Slavery“, *The Christian Lawyer: The Journal of the Lawyers' Christian Fellowship* [U.K.], Sommer, 2004, S. 10–11. Ein hilfreicher, verständlich geschriebener Artikel über das fortgesetzte Problem der Sklaverei („21st Century Slaves“) mit bibliographischen Angaben findet sich in: *National*

schen Zuckerindustrie, Sexsklaven in Südostasien und sogar die buchstäbliche Eigentums-Sklaverei gibt es weiterhin in Mauretanien und im Sudan. Ich zitiere aus der oben genannten Internetseite eine ernüchternde Liste von Brennpunkten der Sklaverei:

- Thailand: Frauen und Kinder werden gezwungen, als Sexsklaven für Touristen zu arbeiten.
- Elfenbeinküste: Jungen werden gezwungen, auf Kakaoplantagen zu arbeiten.
- Indien: In Schuldknechtschaft verstrickte Kinder rollen 14 Stunden am Tag Beedi Zigaretten.
- Sudan: Arabische Milizen aus dem Norden entführen schwarzafrikanische Frauen und Kinder bei Sklavenüberfällen.
- Dominikanische Republik: Über die Grenze gelockte Haitianer werden gezwungen, Zuckerrohr auf Zuckerplantagen schneiden.
- Albanien: Teenagermädchen werden durch Täuschung in die Sexsklaverei gelockt und von organisierten Verbrecherbanden gehandelt.
- Brasilien: In den Regenwald gelockte Familien verbrennen unter vorgehaltener Waffe Bäume zu Holzkohle.
- Vereinigte Arabische Emirate: Kleine Bangladeshi Jungen werden als Jockeys für Kamelrennen importiert.
- Vereinigte Staaten: 50.000 Menschen werden jedes Jahr gehandelt, um als Sexsklaven, Haushaltshilfen, Näherinnen und Landwirtschaftshilfen zu arbeiten.
- Burma: Die regierende Militärjunta beutet zivile Zwangsarbeit für Infrastrukturprojekte aus.
- Ghana: Familien büßen für Sünden, indem sie Töchter als Sklaven zu Fetischpriestern geben.
- Pakistan: Kinder mit „flinken Fingern“ werden gezwungen, an schlecht beleuchteten Webstühlen Teppiche zu weben.
- Mauritien: Araber-Berber kaufen und verkaufen Schwarzafrikaner als vererbbares Eigentum.

Dass dieser Katalog unmenschlicher Aktivitäten keineswegs übertrieben ist, wird durch einen Zeitungsartikel der *Times* (London) vom 21. Februar 2004 veranschaulicht: „Brasilianische Sklaven werden während Dschun-gegrazzia befreit“:

---

*Geographic* (September, 2003). Eine wissenschaftliche Zeitschrift, die sich Studien auf dem Feld des vorliegenden Essays widmet, ist *Slavery & Abolition: A Journal of Slave and Post-Slave Studies* (Routledge).

Neunundvierzig Männer, Frauen und Kinder, die monatelanger Zwangsarbeit unterworfen waren, und Dschungelvegetation von der Fazenda Macauba Rinderfarm rodeten, wurden befreit, nachdem sie Inspektoren erzählt hatten, dass sie mindestens 80 Tage lang 10 Stunden am Tag ohne Bezahlung gearbeitet hatten. ...

Die Razzia auf der Fazenda Macauba wurde ausgelöst, nachdem [ein Ausbrecher] die Zustände der Pastoral Earth Commission, einer römisch-katholischen Organisation, die in Brasilien gegen die Sklaverei kämpft, berichtet hatte. ...

Die Razzia ... ist die jüngste in einer aktuellen Polizeiaktion gegen moderne Sklaverei, eine Praxis, die in Brasilien immer noch üblich ist, besonders auf den Rinderfarmen des Amazonas und den Zucker- und Kaffeepflanzen in den Bundesstaaten Bahia und Maranhao. ...

Präsident da Silva hat sich mit seiner Regierung verpflichtet, mindestens 25.000 Menschen zu befreien, von denen anzunehmen ist, dass sie versklavt sind. „Ein modernes Brasilien kann eine solche archaische Praxis nicht tolerieren“, sagte er.

Um es kurz zu fassen: Sklaverei ist keineswegs tot. Statistiken wie „Die 66 Sklavenhaltergesellschaften in der Murdock-Welt-Auswahl“ und die von dem Soziologen Orlando Patterson vorgestellte Klassifizierung der „großen Sklaven-Systeme“, wenngleich historisch wertvoll, schöpfen das Thema in keiner Weise aus.<sup>12</sup>

Die weit verbreitete Fortführung der Sklaverei-Praktiken, paradoxerweise kombiniert mit der allgemeinen Verurteilung des Phänomens, wird durch einen Abschnitt am Ende eines der Werke des bedeutendsten englischsprachigen Historikers der Sklaverei-Geschichte, David Brion Davis (Yale Universität), hervorgehoben:

Wie Conor Cruise O'Brien aufgezeigt hat, sind die Vereinten Nationen politisches Theater, das von einem institutionell verordneten Ton eines „hohen moralischen Anspruchs“ beherrscht wird, perfekt geeignet für die pathetische Ausbeutung von Schuld – insbesondere „westlicher Schuldgefühle gegenüber der nicht-weißen Welt“. Der Zustrom aus neuen afrikanische Staaten ermöglichte es den nicht-weißen Mitgliedern, die hegemoniale Hoheit über das „moralische Gewissen der Menschheit“ zu gewinnen. Unglücklicherweise dienten Verurteilungen des Kolonialismus und der Apartheid als Entsprechungen der Sklaverei im zwanzigsten Jahrhundert manchmal dazu, Formen der Unterdrückung zu decken, für die die Weißen keine Verantwortung trugen. In einem selbstgefälligen Bericht

<sup>12</sup> Orlando Patterson, *Slavery and Social Death: A Comparative Study* (Cambridge, Mass.: Harvard University Press, 1982), S. 345–364.

von 1965 behauptete die Republik Mali, dass eine gutartige, paternalistische Knechtschaft der europäischen Kolonisation vorausgegangen war und dass die nationale Unabhängigkeit, begleitet von einer echten Sozialdemokratie, die endgültige Abschaffung der Sklaverei und ähnlicher Institutionen mit sich gebracht hatte. Doch der Sklavenhandel gedieh weiter in Mauretanien, in Mali, im Niger und im Tschad, entlang des von Dürre heimgesuchten Südrandes der Sahara. Indem die Geschichtsmythologie eine afrikanische und arabische Beteiligung am Sklavenhandel kleinredete oder leugnete, nährte sie die falsche Annahme, dass Sklaverei für ihr Überleben auf koloniale Regimes angewiesen sei.<sup>13</sup>

Die Quelle des Paradoxons der fortgesetzten Sklaverei ist nicht „Kolonialismus“ oder irgendein anderes verwandtes Klischee; seine Wurzeln liegen viel tiefer, in den Konzeptionen der menschlichen Person und in den Weltanschauungen, die diesen Konzeptionen zugrunde liegen. In einem Studienprogramm für einen Aufbaustudiengang über „Sklaverei als Kritik am Konzept der Menschenrechte“ brachte es Professor Raymond Fleming von der Fakultät für moderne Sprachen an der Florida State University auf den Punkt:

Uns mit der Sklaverei in ihren verschiedenen Formen zu beschäftigen, kann uns die Augen dafür öffnen, was die westliche Kultur über das Konzept eines menschlichen Subjekts sagen möchte, und was sie lieber verschweigt. Seien es die Scholastiker im Mittelalter, die den Menschen eine *res sacra*, eine Heiligkeit, nannten, oder Pico della Mirandola in der Renaissance, der die Würde des Menschen bestätigte, oder Thomas Jefferson, der den offenkundigen Charakter spezifischer Menschenrechte verkündete: Wir werden entlang dieses Kontinuums feststellen, wie Gesellschaft und Realpolitik unweigerlich solche Erklärungen untergraben. Wir werden sehen, wie die Sklaverei uns eine wirkungsvolle Kritik an der Rhetorik der „Hochkultur“ an die Hand gibt, und ebenso, wie das Vorhandensein der Sklaverei angesichts solcher Gesinnung zeigt, was diese Aussagen in ihren Formulierungen auslassen. Das, was oft ausgelassen wird und was Roland Barthes „das, was sich von selbst versteht“ nennt, sind die Ideologien, die solche Erklärungen begründen.

---

<sup>13</sup> David Brion Davis, *Slavery and Human Progress* (New York: Oxford University Press, 1984), S. 318–319. Vgl. Davis, *Challenging the Boundaries of Slavery* (Cambridge, Mass.: Harvard University Press, 2003) und Thomas Bender (Hg.), *The Antislavery Debate: Capitalism and Abolitionism As a Problem in Historical Interpretation* (Berkeley, Ca.: University of California Press, 1992) [mit Beiträgen von David Brion Davis].

Auch wenn wir uns sicherlich nicht auf die hier angedeutete Dekonstruktion einlassen werden, werden wir unseren Blick auf die „Ideologien“ richten, die hinter den Einstellungen und den Erklärungen zur Sklaverei stehen. Unser Ziel wird sein, herauszufinden, welche Art von Fundament, wenn es so etwas gibt, der Heuchelei, der man so oft bei der Behandlung des Phänomens der Sklaverei begegnet, einen Riegel verschieben kann.

## II. Philosophischer Widerstand gegen Sklaverei

Die wichtigsten modernen philosophischen Argumente gegen die Sklaverei waren diejenigen der Naturrechtstheorie der Aufklärung und des kantischen und neokantischen Universalismus. Diese, allein oder in Kombination, haben die Untermauerung für die meisten zeitgenössischen Menschenrechtsphilosophien und deren Widerstand gegen alle Formen der Sklaverei geliefert. Die Frage bleibt jedoch bestehen: Sind diese Theorien ausreichend?

Der *Jus-naturalisme* der französischen *philosophes* und der amerikanischen „Gründerväter“, wie Jefferson, lehrte, dass es eine vorgegebene Ethik der Menschenwürde gibt, die alle anerkennen müssen. Die menschliche Person profitiert von „bestimmten unveräußerlichen Rechten“, einschließlich der Rechte auf „Leben, Freiheit und das Streben nach Glück“. Sowohl die französische Erklärung der Rechte des Menschen als auch die American Bill of Rights waren bemüht, die wesentlichen Grundfreiheitsrechte des Bürgers zusammenzufassen. Diese Rechte waren angeblich durch das Einverständnis aller rationalen Personen begründet. Hat nicht schließlich die Aufklärung im 18. Jahrhundert ein „Zeitalter der Vernunft“ (Titel des äußerst einflussreichen Buches von Thomas Paine) eingeläutet, das die Menschheit über frühere Jahrhunderte des theologischen Aberglaubens hinaushebt?

Leider war und ist diese humanistische Version des Naturgesetzes unfähig, das erforderliche Bollwerk gegen die Sklaverei zu errichten. In der klassischen römischen Rechtswissenschaft, demjenigen Standpunkt, auf den die Aufklärung oft als ihren wichtigsten geschichtlichen Vorläufer verweist, wurde Sklaverei durch das *Ius Gentium* („Gesetz der Nationen / Völkerrecht“) erlaubt, obwohl es im direkten Widerspruch zum Naturgesetz stand: „Sklaverei ist der einzige Fall, in dem, laut den vorhandenen Quellen des römischen Rechts, ein Konflikt zwischen dem *Ius Gentium* und dem *Ius Naturale* festgestellt wird. Es ist natürlich unvereinbar mit der

von den römischen Mutmaßungen über das Naturgesetz angenommenen allgemeinen Gleichheit der Menschen.“<sup>14</sup>

Ebenso ambivalent war das Denken gegenüber dem Handeln bei den französischen und amerikanischen Aufklärungsrevolutionären. Der Marquis de Condorcet, Biograph von Voltaire und erklärter antichristlicher Progressiver, gestand reumütig ein, dass „nur wenige Philosophen es von Zeit zu Zeit gewagt haben, zugunsten der Menschlichkeit [und gegen die Sklavenhaltung] zu schreien“.<sup>15</sup> Thomas Jeffersons Ansichten von Gleichheit bewahrten ihn nicht vor Antisemitismus<sup>16</sup> – geschweige denn vor einer stillschweigenden Aufrechterhaltung des Status quo was die Sklavenhaltung betraf. Es ist wahrscheinlich, dass er uneheliche Kinder zeugte, deren Mutter eine seiner Sklavinnen war.<sup>17</sup> Selbst ein Jefferson-Hagiograf musste schreiben:

Jeffersons Wahrnehmung der Sklaverei wurde von mehreren ambivalenten Umständen bestimmt: Er war ein Siedler-Sklavenhalter, ein Virginier, dessen stärkste Loyalität im Zweifel seinem Staat und seiner Gruppe gehörte, und bei alledem war er ein Mann der Aufklärung des achtzehnten Jahrhunderts. Diese Umstände erzeugten in Jeffersons Denken eine Zwiespältigkeit und eine Dissonanz, die er nie zu seiner eigenen Zufriedenheit lösen konnte. Während Jefferson die Sklaverei als „abscheuliches Übel“, als Fluch der amerikanischen Gesellschaft und als völlig unvereinbar mit seinem Ideal von „republikanischer Tugend“ betrachtete, konnte er die Vorurteile und Ängste Farbigen gegenüber, die er aus seiner Umgebung übernommen hatte, nie ganz ablegen. Er hat sich nicht aus der Abhängigkeit von Sklavenarbeit befreit, und am Ende machte er die Ausdehnung der Sklaverei in die Territorien zum verfassungsmäßigen Recht und zu einer *conditio sine qua non* für den Verbleib des Südens in der Union.<sup>18</sup>

<sup>14</sup> W. W. Buckland, *The Roman Law of Slavery: The Condition of the Slave in Private Law from Augustus to Justinian* (reprint hg.; Cambridge, England: Cambridge University Press, 1970), S. 1.

<sup>15</sup> M. J. A. Condorcet, *Remarques sur les Pensées de Pascal*, in: Condorcet's *Oeuvres* (12 Bände; Paris: Firmin-Didot, 1847–1849), III, S. 649.

<sup>16</sup> Vgl. Arthur Hertzberg, *The French Enlightenment and the Jews* (New York: Columbia University Press, 1990).

<sup>17</sup> Vgl. Lucia Stanton, *Slavery at Monticello* (Monticello, Virginia: Thomas Jefferson Memorial Foundation, 1996), S. 20–22, 50 (Anmerkung 21 und die dort zitierte Literatur). In seinem Vorwort zu dieser Monographie schreibt Julian Bond, dass das „große Ungleichgewicht, das er [Jefferson] zwischen nationaler Zusage und ihrer Durchführung bietet, unsere größte staatliche Beschämung darstellt.“

<sup>18</sup> John Chester Miller, *The Wolf by the Ears: Thomas Jefferson and Slavery* (New York: Free Press, 1977), S. 2–3. Vgl. Matthew T. Mellon, *Early American Views on Negro Slavery* (Boston: Meador, 1934), besonders S. 120–122.

Ich habe an anderer Stelle auf die Beweisführung des Juraprofessors und angesehenen Bundesrichters John T. Noonan hingewiesen, dass „Jefferson und sein juristischer Mentor George Wythe bei der Aufrechterhaltung eines forensischen Vokabulars behilflich waren, das Schwarze als übertragbares Eigentum klassifizierte und es somit Weißen erlaubte, weiterhin Sklaverei zu betreiben, während sie ‚demokratisch‘ menschliche Freiheit und Würde in den Gründungsdokumenten der Nation unterstützen“.<sup>19</sup>

Warum litten diese Denker der Aufklärung unter einer solchen Diskrepanz zwischen ihren Prinzipien und ihrer Praxis? Wie bei den römischen Juristen liegt der Grund sicherlich in der Unbestimmtheit und Mehrdeutigkeit ihrer „Naturrechtsprinzipien“.<sup>20</sup> Nirgendwo ist der Inhalt des Naturgesetzes mit ausreichender Deutlichkeit dargelegt, um den Entwürdigungen, die von den Versklavten erduldet wurden, entgegenzuwirken. Somit konnte leicht Rationalisierung ins Spiel kommen, wenn konkrete Fragen bezüglich der ethischen Behandlung von Sklaven und der geeigneten Kriterien der Freilassung gestellt wurden.

Der säkulare Rechtsnaturalismus des 18. Jahrhunderts erlitt später einen verheerenden Schlag, als Anthropologen im 19. und 20. Jahrhundert die große Vielfalt kultureller Muster in nicht-westlichen Gesellschaften aufzeigten. Offensichtlich stimmten nicht alle mit der „Rationalität“ der aufgeklärten Europäer überein. Sklaverei wurde in vielen Kulturen praktiziert und geduldet. War sie also wirklich entgegen dem „Naturgesetz“? Und angenommen, alle wären dagegen gewesen, wäre die allgemeine Übereinstimmung (*consensus gentium*) dann plötzlich zu einem befriedigenden Test für Wahrheit geworden?

Was die Ethiktheorien betrifft, die sich aus Immanuel Kants Kategorischem Imperativ („Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde.“), so ist es ihnen als Bollwerk gegen die Sklaverei nicht besser ergangen. Wenn der Neokantianer John Rawls sagt, dass wir unter einem „Schleier der Unwissenheit“ bezüglich unserer besonderen Vorteile handeln und deshalb utilitaristischen „Gerechtigkeits-Prinzipien“ folgen sollen, indem wir unsere Mitmenschen als gleich an Rechten und Würde behandeln, so war die historische Antwort darauf im Allgemeinen, dass unsere besonderen Vortei-

---

<sup>19</sup> John Warwick Montgomery, *The Shaping of America* (Revidierte Auflage; Minneapolis: Bethany, 1981), S. 54. Siehe Noonan's *Persons and Masks of the Law* (New York: Farrar, Straus & Giroux, 1975).

<sup>20</sup> John Warwick Montgomery, *The Law Above the Law* (Minneapolis: Bethany, 1975), insbesondere S. 37–42.

le ja gerade unser Grund dafür sind, andere (z.B. potentielle oder tatsächliche Sklaven) *nicht* so zu behandeln, wie wir behandelt werden wollen. Wenn Alan Gewirth darauf besteht, dass du rational „im Einklang mit den generischen Rechten sowohl deines Gegenüber als auch deiner selbst“ handelst, nicht weil du jemand Besonderes bist („Wordsworth Donisthorpe“), so wird der Sklavenhalter unweigerlich antworten, dass er ja genau deshalb, weil er „Wordsworth Donisthorpe“ *ist* – oder jemand anderes mit höheren Machtbefugnissen, Einfluss oder Verbindungen – in der Lage ist, als Sklavenhändler oder Sklavenhalter zu agieren. Die Dschingis Khane dieser Welt ließen sich selten von Argumenten rationaler Universalisierung beeindrucken.<sup>21</sup>

Kantianische und neokantianische Argumente leiden an der gleichen Schwierigkeit wie auf der Grundlage des humanistischen Rechtsnaturalismus aufgestellte Behauptungen: sie definieren nicht ausreichend den Inhalt ethischen Handelns; sie bestimmen nicht, *welche* konkreten Handlungen und Aktivitäten gut und *welche* schlecht sind. Kürzlich berichtete die internationale Presse mit großem Vergnügen vom Prozess gegen einen Armin Meiwes, der im Internet (sein Beruf war Computerprogrammierer) nach Leuten gesucht hatte, die gern von ihm gegessen werden wollten. Nachdem er eine Reihe von willigen Opfern verzehrt hatte, wurde er unter dem Vorwurf verhaftet, mindestens einen von ihnen ermordet zu haben. Er wurde jedoch nicht wegen Mordes verurteilt, sondern bekam von einem Kasseler Gericht nur achteinhalb Jahren Haft, und zwar mit der Begründung – wie der Richter es formulierte –, „dass dies ein Akt zwischen zwei ... Leuten war, die beide etwas von einander wollten“<sup>22</sup>. Mal angenommen, wir könnten davon ausgehen, dass der Esser bereit gewesen wäre, der Gegessene zu werden oder umgekehrt; würde eine solche Verallgemeinerung des Kannibalismus deshalb die Ethik der Anthropophagie begründen? Sicher nicht! Doch dies bedeutet, dass man in der Lage sein muss, solide begründete Einwände gegen Kannibalismus – und gegen Sklaverei – aufzustellen und zu rechtfertigen, um jenen Praktiken entgegenzutreten. Lediglich ein formales „principle of generic consistency“ [„Prinzip generischer Konsistenz“] zu formulieren, wird kaum ausreichen.

---

<sup>21</sup> Zum Thema der neokantianischen Bemühungen, ein Fundament für Ethik zu begründen, siehe meine ausführliche Kritik in: John Warwick Montgomery, *Human Rights and Human Dignity* (Revidierte Auflage; Edmonton, Alberta, Canada: Canadian Institute for Law, Theology and Public Policy, 1995), insbesondere S. 92–98, 183; und *Tractatus Logico-Theologicus* (Revidierte Auflage; Bonn, Germany: Verlag für Kultur und Wissenschaft, 2003), 5.5–5.6 (S. 171–174).

<sup>22</sup> *Washington Times*, 31. Januar 2004 (UPI dispatch).

Außerdem, selbst unter der Annahme, man könnte erfolgreich die Richtigkeit einer naturgesetzlichen Ethik oder eines kategorischen Imperativs nachweisen, würde das bedeuten, dass die Leute ihm unbedingt folgen würden? Muss man rational sein, wenn Rationalität dem Eigeninteresse zuwiderläuft? Die Geschichte stützt auf alle Fälle nicht die Ansicht, dass, nur weil man zeigen kann, dass eine Vorgehensweise richtig ist, die Leute diesen Weg auch gehen werden. Es wird recht deutlich, dass man, um das Problem der Sklaverei zu lösen, *das Wertesystem des Sklavenhändlers oder Sklavenbesitzers verändern* muss. Seine oder ihre Beweggründe müssen einem radikalen Wandel unterzogen werden. Was, traditionell ausgedrückt, erforderlich ist, ist *Bekehrung*. Aber genau das ist es, was – trotz allem guten Willen – humanistische Ethik nie in der Lage war hervorzubringen. Zweifellos ist dies der Grund, weshalb die Abschaffung der Sklaverei, soweit sie zustande gebracht wurde, nicht vom römischen Recht, der naturalistischen Ethik oder der Aufklärung herrührt, sondern vom Einfluss des christlichen Glaubens.

### III. Sklaverei und christliches Zeugnis

Das Christentum – sei es orthodox, katholisch oder protestantisch – hat immer gesagt, dass (1) Gott offenbarend gesprochen und absolute Maßstäbe für menschliches Verhalten geliefert hat und dass man (2) durch eine persönliche Beziehung mit Jesus Christus, dem Sohn Gottes, der am Kreuz gestorben ist, um die menschliche Sünde und den Egoismus zu sühnen, ethisch verwandelt werden kann, indem man einen „neuen Geist“ und ein neues Wertesystem erhält, das dazu führt, dass man seinen Nächsten wie sich selbst behandelt. Im Prinzip hat daher das offenbarte christliche Evangelium die notwendige Antwort auf das Problem der Sklaverei. War das auch in der Praxis so?

Der jüdische Gelehrte E. E. Urbach behauptet, dass sich weder „in der klassischen griechischen Literatur noch in den Schriften der Stoiker und in den christlichen Schriften ..., noch in den jüdischen Quellen die geringste Andeutung des Gedankens der Abschaffung der Sklaverei findet“<sup>23</sup>. Bezüglich all der oben genannten Fakten würden wir zustimmen – ausgenommen „den christlichen Schriften“. Zwar kommt darin kein Aufruf zur sozialen Revolution vor (und die sofortige Ausmerzung der Sklaverei in der römischen Welt hätte genau das bewirkt). Aber die zentrale

---

<sup>23</sup> E. E. Urbach, *The Laws Regarding Slavery: As a Source for Social History of the Period of the Second Temple, the Mishnah and Talmud* (New York: Arno Press, 1979), S. 93–94.

Lehre Jesu, „den Nächsten wie sich selbst zu behandeln“, gepaart mit den veränderten Herzen derer, die zum Glauben an ihn kamen, bedeutete schließlich den Tod eines Systems, das darauf beruhte, dass der Sklave als Hab und Gut behandelt wurde und nicht als Mensch, der ebenso viel wert ist wie sein Herr.

In einem solchen ökonomischen Kontext [dem des Römischen Reiches] war es den Menschen praktisch unmöglich, sich die Abschaffung der Sklaverei als rechtlich-wirtschaftliche Institution vorzustellen. Alle Sklaven zu freien Tagelöhnern zu machen, hätte bedeutet, eine Wirtschaft zu schaffen, in der die Menschen am unteren Ende der Gesellschaft sogar noch mehr Unsicherheit und potentielle Armut als zuvor erlitten hätten. Allerdings besaßen, nach allen bekannten Überlieferungen, weder Jesus noch seine unmittelbaren Nachfolger Sklaven; dasselbe gilt für Paulus, Barnabas oder Timotheus. So erwies sich sowohl das Vorbild Jesu als auch seine große Fürsorge für die Armen als eine Herausforderung für viele der ersten Christen, sich selbst als solche zu begreifen, die bereits unter sich in einem alternativen sozial-rechtlichen Umfeld lebten (es ist zu beachten, wie Paulus an Philemon appelliert, Onesimus früher freizulassen, als er es geplant haben mag). Laut dem Verfasser von 1. Clem 55,2 hat die durch demütige Geister wirksame Liebe Christi manche Christen motiviert, sich selbst zu verkaufen, um Geld zu haben und um damit die Freiheit anderer zu erkaufen (siehe Hirt des Hermas 8,10; Sim 1,8; Ign Polyk 4,3).<sup>24</sup>

\* \* \* \* \*

Le maître devait ménager les esclaves comme ses égaux en liberté; il devait les ménager encore comme étant lui-même leur frère en servitude; c'est une autre face de la vérité chrétienne que les Pères développent à l'envi, pour mieux faire entrer dans les âmes le sentiment des devoirs de l'égalité. Nous sommes tous nés en servitude, nous sommes tous rachetés en Jésus-Christ. ...

Ainsi, du moment où le christianisme eut révélé sa doctrine, la cause de la liberté avait vaincu. Le jour du triomphe devait se faire attendre, il est vrai; et déjà le signe du salut dominait dans le monde, qu'on l'attendait encore.

---

<sup>24</sup> S. Scott Bartchy, „Slavery“, in: *International Standard Bible Encyclopedia*, hg. von Geoffrey W. Bromiley (revidierte Auflage, 4 Bände; Grand Rapids, Mich.: Eerdmans, 1979–1988), IV, 546. Siehe auch Markus Barth und Helmut Blanke, „The Social Background: Slavery at Paul's Time“, in ihrem Buch *The Letter to Philemon: A New Translation with Notes and Commentary* (Grand Rapids, Mich.: Eerdmans, 2000), S. 1–102.

Mais pendant ces retards forcés l'Eglise n'oublia point les esclaves; et, en même temps qu'elle leur préparait des ressources désormais honorables après l'affranchissement, elle prétendait leur faire donner une place au foyer domestique, dans l'éducation de la famille, dans l'estime publique; elle réclamait pour eux tous les droits et les traitements de l'homme libre, sauf le droit de disposer de soi, que l'homme libre d'ailleurs cessa bientôt presque généralement d'avoir lui-même.<sup>25</sup>

Es ist eine unbestreitbare historische Tatsache, dass die Abschaffung der Sklaverei in der Neuzeit direkt vom christlichen Einfluss herrührt.<sup>26</sup> Wir werden kurz den jeweiligen ideologischen Hintergrund bedenken, besonders im Hinblick auf den anglo-amerikanischen Kampf gegen die Sklaverei und seine weltweite Auswirkungen.

Die Voraussetzungen für die britische Ächtung des Sklavenhandels und für dessen Abschaffung in Amerika wurden durch christliche Theologen, Pamphlet-Verfasser und Prediger von der Reformation bis ins 19. Jahrhundert geschaffen. Der angesehene deutsche lutherische Theologe J. F. Buddeus (1667–1729), Autor unter anderem von *Selecta juris naturae et gentium*, verfocht den Standpunkt, dass selbst wenn einige Schwarze legal gefangen wurden oder strafrechtliche Urteile erhielten, die zu ihrer Versklavung führten, ihre Nachkommen nicht ebenfalls durch Vererbung der Knechtschaft unterworfen sein sollten.<sup>27</sup>

Quäker setzten sich besonders stark für die Verurteilung der Sklaverei *per se* ein. Benjamin Lay verkündete 1736: „So wie Gott seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, das ewige Leben habe, gibt der Teufel

<sup>25</sup> Henri Wallon, *Histoire de l'esclavage dans l'Antiquité*, hg. von Jean Christian Dumont (Paris: Robert Laffont, 1988), S. 801, 835. Dieses lehrantliche Werk aus dem 19. Jahrhundert ist von bleibender Bedeutung zum Thema der Sklaverei in der antiken Welt und des christlichen Einflusses darauf. Zur Bezugnahme im ersten zitierten Absatz auf die Erlösung von der Sklaverei in Jesus Christus siehe eine wichtige Studie über die Verwendung von Sklavenmotiven im Neuen Testament, die die Knechtschaft jedes Menschen unter der Sünde charakterisieren, sowie die vorrangige Notwendigkeit, davon befreit zu werden: Dale B. Martin, *Slavery As Salvation: The Metaphor of Slavery in Pauline Christianity* (New Haven, Conn.: Yale University Press, 1990). Im zweiten zitierten Absatz verweist Wallon in den letzten beiden Zeilen auf die bevorstehenden barbarischen Invasionen des Römischen Reiches und die Errichtung der feudalen Leibeigenschaft als verzweifeltes Bemühen um wirtschaftliche Stabilität im dezentralen Chaos des frühen Mittelalters.

<sup>26</sup> Alvin J. Schmidt, *Under the Influence: How Christianity Transformed Civilization* (Grand Rapids, Mich.: Zondervan, 2001), Kap. 11 ("Slavery Abolished: A Christian Achievement"), S. 272–291.

<sup>27</sup> Siehe den biographischen Artikel in *Allgemeine Deutsche Biographie*.

sein eingeborenes Kind, *den Handel mit Sklaven und Menschenseelen*, damit jeder, der daran glaubt und sich an dem Handel beteiligt, ewige Verdammnis habe.“<sup>28</sup> Der Quäker John Woolman beschrieb in seinem *Journal* [Tagebuch] und in seinem Werk *Some Considerations on the Keeping of Negroes* [Einige Überlegungen zur Haltung von Negern] vom christlichen Standpunkt aus auf drastische Weise den Egoismus, die Unmoral und die Gier, die dem Sklavenhandel zugrundeliegen, und sagte prophetisch schlimme Folgen für die Zukunft Amerikas voraus, wenn die Sklaverei nicht abgeschafft würde.<sup>29</sup>

In England verurteilte Bischof Warburton ebenfalls die Sklaverei in den amerikanischen Kolonien. Vor der Gesellschaft zur Verbreitung des Evangeliums rief er aus: „Gütiger Gott! Von rationalen Geschöpfen (wie von Viehherden) als von Eigentum zu sprechen!“<sup>30</sup> Der christliche Apologet William Paley bezeichnete die Sklaverei als „abscheuliche Tyrannei“ und „eine Institution voll menschlichen Elends“, die keinesfalls, nicht einmal aufgrund utilitarischer Erwägungen, mehr zu rechtfertigen ist.<sup>31</sup>

John Wesley, der anglikanische Begründer des Methodismus, vertrat den Standpunkt, dass „die Folgen der Sklaverei in jedem Volk und jeder Nation, in der sie vorherrscht, gleichermaßen furchtbar sind“. Dem Sklavenhalter verkündete er: „Deine Hände, dein Bett, deine Möbel, dein Haus, deine Ländereien sind gegenwärtig (aufgrund von Sklavenarbeit) mit Blut befleckt“, und einzig und allein Buße vor Gott und Freilassung könnten das wieder in Ordnung bringen.<sup>32</sup>

John Newtons dramatische Bekehrung vom Sklavenhändler zum Geistlichen hatte einen enormen Einfluss auf die Veränderung des englischen Meinungsklimas. Es war Newton, der nicht nur solche klassischen Kirchenlieder wie „Amazing Grace“, „How Sweet the Name of Jesus

---

<sup>28</sup> Benjamin Lay, *All Slave-keepers that Keep the Innocent in Bondage ...* (Philadelphia, 1737), S. 10–13.

<sup>29</sup> David Brion Davis schließt seine lehrantliche Studie, *The Problem of Slavery in Western Culture* (Ithaca, N.Y.: Cornell University Press, 1966), mit „Epilogue: John Woolman’s Prophecy“ (S. 483–493).

<sup>30</sup> William Warburton, *A Sermon Preached Before the Incorporated Society for the Propagation of the Gospel in Foreign Parts* (London, 1766), S. 25–26. Die Warburton Lesungen, die nach Warburtons Vermächtnis der Verteidigung des christlichen Glaubens gewidmet sind, werden heute im Lincoln’s Inn (einem der vier Inns für Gerichtsanwälte) in London fortgesetzt.

<sup>31</sup> William Paley, *The Principles of Moral and Political Philosophy* (London, 1785), S. 196–198 (vgl. „Introduction“).

<sup>32</sup> John Wesley, *Thoughts upon Slavery* (Philadelphia, 1774), insbesondere S. 39–55.

Sounds“ und „Glorious Things of Thee are Spoken“ komponierte,<sup>33</sup> sondern sich auch kompromisslos gegen die unchristliche Praxis aussprach, mit der er ehemals selbst zu tun gehabt hatte.<sup>34</sup> Newtons Autobiographie kursierte in Frankreich in den Jahren unmittelbar vor der Abschaffung der Sklaverei in den französischen Kolonien (1848) in einer preisgünstigen volkstümlichen Ausgabe.<sup>35</sup> Wesley und Newton sind ausgezeichnete Veranschaulichungen dessen, was David Brion Davis die „wichtige Verbindung zwischen der evangelischen Religion und der Anti-Sklaverei-Bewegung“ genannt hat.<sup>36</sup>

Diese Gläubigen aus den verschiedensten konfessionellen Traditionen lieferten den Hintergrund für das politische Eingreifen, das schließlich erfolgreich die Vernichtung der Sklaverei in England und Amerika bewirkte.<sup>37</sup> Die wichtigsten Namen, die mit diesem Eingreifen in England

<sup>33</sup> Über Newtons Kirchenlieder, siehe das Werk meines früheren Professors Erik Routley, *I'll Praise My Maker: Studies in English Classical Hymnody* (London: Independent Press, 1951), S. 145–178. Die zugänglichste Primärquelle zu Newtons Leben ist die zeitgenössische Biographie von Richard Cecil. Sie wurde von Marylynn Rouse verantwortlich bearbeitet und aktualisiert: *The Life of John Newton* (Geanies House, Fearn, Ross-shire, Great Britain: Christian Focus Publications, 2000). Das Cowper und Newton Museum in Olney, Bucks, ist einen Besuch wert. Newton war „nahezu sechzehn Jahre lang“ Pastor in Olney (Newtons Grabinschrift).

<sup>34</sup> John Newton, *Thoughts Upon the African Slave Trade* (2. Aufl.; London, 1788); Newtons *Journal of a Slave Trader* (1750–54) und *Thoughts Upon the African Slave Trade* wurden 1962 in einem Band von Epworth Press nachgedruckt. Vgl. Gail Cameron und Stan Crooke, *Liverpool—Capital of the Slave Trade* (Liverpool, England: Picton Press, 1992), und James Walvin, *Black Ivory: Slavery in the British Empire* (2. Aufl.; Oxford: Blackwell, 2001).

<sup>35</sup> *Récit authentique de la Vie de J. Newton ... écrit par lui-même dans une suite de lettres adressées au Docteur Haweis* [Toulouse: J.-M. Corne, 1835]). Ein Exemplar befindet sich in meiner persönlichen Bibliothek.

<sup>36</sup> Davis, *The Problem of Slavery in Western Culture* (a.a.O.), S. 388–390. Siehe auch D. Bruce Hindmarsh, *John Newton and the English Evangelical Tradition* (Grand Rapids, Mich.; Eerdmans, 2001), und Adam Hochschild, *Bury the Chains: Prophets and Rebels in the Fight to Free an Empire's Slaves* (New York: Houghton Mifflin, 2005).

<sup>37</sup> Vgl. Thomas Clarkson, *The History of the Rise, Progress, and Accomplishment of the Abolition of the African Slave-trade by the British Parliament* (2 Bde., Reprint Ausg.; London: Frank Cass, 1968), insbesondere I, 5–192 und II, 570–587. Dieses klassische Werk eines Mannes, der sein Leben der Bekämpfung der Sklaverei auf internationaler Ebene widmete, wurde ursprünglich 1808 veröffentlicht, unmittelbar nach dem Verbot des Sklavenhandels durch das britische Parlament. Clarkson schreibt (I, 8–9): „Unter den Übeln, die entweder durch den allgemeinen Einfluss des Christentums auf den Geist der Menschen oder durch bestimm-

verknüpft sind, waren Granville Sharp und William Wilberforce. Beide waren direkt und zentral durch ihre christlichen Überzeugungen motiviert.

Granville Sharp (1735–1813) ist im Bereich neutestamentlicher Forschung noch immer ein Begriff, denn er formulierte die Regel, die seinen Namen trägt und die besagt, dass „zwei persönliche Nomen desselben Falles und durch das Bindewort *kai* verbunden, wenn das erste den bestimmten Artikel hat und letzteres nicht, beide zu derselben Person gehören“. Diese Regel ist von enormer theologischer Bedeutung, denn sie begründet in Schriftstellen wie 2. Thessalonicher 1,12 die Gleichheit Jesu Christi mit Gott dem Vater.<sup>38</sup> Sharp war einer der Gründer der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft und der Gesellschaft für die Bekehrung der Juden.

Doch Granville Sharps zeitloser Ruhm beruht auf seinem Erfolg bei der Abschaffung des Sklavenhandels. Wie die Inschrift auf seinem Denkmal in der „Poets' Corner“ [Ecke der Dichter] in Westminster Abbey es formuliert:

Er nahm seine Stellung ein unter den Besten der ehrenwerten Truppe,  
Verbunden in der Zielsetzung, Afrika aus der Raubgier Europas zu befreien,  
Durch die Abschaffung des Sklavenhandels.  
Auch der Tod konnte seine Karriere des Dienens nicht unterbrechen,  
Bevor er den Akt des britischen Parlaments bezeugte,  
Durch den die Abschaffung verfügt wurde.

1767 begegnete Sharp einem westindischen Pflanzler-Sklaven namens Jonathan Strong, der nach London gebracht und übel von seinem Herrn geschlagen worden war. Nachdem er sich erholt hatte, wurde er von dem Herrn an eine dritte Partei verkauft. Sharp war darüber so erzürnt, dass er die Rechtslage auf eigene Initiative untersuchte und es ihm schließlich, fünf Jahre später, im Somerset-Rechtsfall gelang, folgendes Urteil von Lord Mansfield zu erhalten: „Der Stand der Sklaverei ist so abscheulich, dass nur ein positives Gesetz ihn stützen dürfte, und ein solches Ge-

---

te christliche Vereinigungen korrigiert oder unterdrückt werden, scheint mir der afrikanische Sklavenhandel den ersten Platz eingenommen zu haben.“ Vgl. Melvin D. Kennedy, *Lafayette and Slavery: From His Letters to Thomas Clarkson and Granville Sharp* (Easton, Pa.: American Friends of Lafayette, 1950).

<sup>38</sup> Granville Sharp, *Remarks on the Uses of the Definitive Article in the Greek Text of the New Testament, Containing many New Proofs of the Divinity of Christ ...*, hg. von William David McBrayer (reprint Ausg.; Atlanta/Roswell, Ga.: Original Word, 1995).

setz gibt es nicht.“<sup>39</sup> Das hieß in der Praxis, dass ein Sklave künftig die Freiheit erhalten musste, sobald er oder sie englischen Boden betrat.<sup>40</sup>

Der vierzig Jahre lange, letztlich erfolgreiche Kampf von William Wilberforce (1759–1833), einen Parlamentsbeschluss zur Abschaffung der Sklaverei zu erlangen, ist zu bekannt, um hier ausführlich diskutiert zu werden; die Literatur ist umfangreich.<sup>41</sup> Hervorzuheben ist allerdings die Motivation von Wilberforce, sich für diese gewaltige Aufgabe zu engagieren: seine christliche Überzeugung, dass Sklaverei ein Verbrechen gegen den allmächtigen Gott und ein Hindernis für die wirksame Verbreitung des Evangeliums Christi war.<sup>42</sup> Wilberforce erlebte in den 20er Jahren eine evangelische Bekehrung und kam unter den Einfluss des ehemaligen Sklavenhändlers John Newton. 1787 schrieb er: „Gott hat mir zwei große Ziele vor Augen gestellt: die Abschaffung des Sklavenhandels und die Umgestaltung der Sitten.“ Von diesem Zeitpunkt an hat er nie wieder zurückgeschaut. Als einer der Anführer der so genannten „Clapham Sekte“ – Evangelikale, die sich für politische, philanthropische und ethische Anliegen einsetzten – verfocht er Gefängnisreform, Bibelverbreitung, missionarische Bestrebungen und Wohltätigkeitsarbeit vielerlei Art. In seinem Kreuzzug gegen die Sklaverei als Parlamentsabgeordneter war er erstmals nach achtzehn Jahren erfolgreich, indem er das Verbot des Sklavenhandels erlebte (1807–1808) und dann, nach weiteren sechsundzwan-

<sup>39</sup> Vgl. Steven M. Wise, *Though the Heavens May Fall: The Landmark Trial That Led to the End of Human Slavery* (Boston: Merloyd Lawrence, 2005).

<sup>40</sup> Siehe Granville Sharp, *A Tract on the Law of Nature, and Principles of Action in Man* (London: B. White; und E. and C. Dilly, 1777) und *Tracts on Slavery and Liberty: The Just Limitation of Slavery in the Laws of God ... The Law of Passive Obedience ... The Law of Liberty ...* (reprint Ausg.; Westport, Conn.: Negro Universities Press, 1969). Vgl. Edward C. P. Lascelles, *Granville Sharp and the Freedom of Slaves in England* (London: Oxford University Press/Humphrey Milford, 1928) [mit umfangreicher Dokumentation und Illustrationen]; Oliver Ransford, *The Slave Trade: The Story of Transatlantic Slavery* (Newton Arrot, Devon, England: Readers Union, 1972), S. 178ff.; und Daniel B. Wallace, „Granville Sharp: A Model of Evangelical Scholarship and Social Activism“, in: *Journal of the Evangelical Theological Society*, XLI/4 (Dezember 1998), 591–613.

<sup>41</sup> Leonard W. Cowie, *William Wilberforce, 1759-1833: A Bibliography* (Westport, Conn.: Greenwood, 1992).

<sup>42</sup> Siehe insbesondere: John Pollock, *Wilberforce* (London: Constable, 1977); David J. Vaughan und George Grant, *Statesman and Saint: The Principled Politics of William Wilberforce* (Nashville, Tenn.: Cumberland House, 2001); Kevin Belmonte, *Hero for Humanity: A Biography of William Wilberforce* (Colorado Springs, Colo.: NavPress, 2002) – und, auf jeden Fall, Leslie Stephens klassischen Artikel über ihn im *Dictionary of National Biography*.

zig Jahren, die Verabschiedung der Emancipation Bill [Freilassungsgesetz] (1833, nur drei Tage vor seinem Tod).

Die Bemühungen von Wilberforce und gleichgesinnten englischen Gegnern der Sklaverei hatte Auswirkungen weit über Großbritannien hinaus. Ihr „transzendenter Glaube bewegte Abolitionisten in den Vereinigten Staaten vor und während des Bürgerkriegs, in Frankreich in den 1840er Jahren, in Kuba während des Zehnjährigen Krieges (1868–78) und in Brasilien in den 1880er Jahren“<sup>43</sup>.

In Amerika wird der evangelische Einfluss aus England beispielsweise in den Schriften von Thomas Branagan von Philadelphia (1774–1843) deutlich, der, wie Newton, persönlich an der Sklaverei beteiligt war und sich anschließend zum christlichen Glauben bekehrte.<sup>44</sup> In seinem Essay über „Menschliche Sklaverei“ bezieht er sich spezifisch auf Wilberforces parlamentarische Kämpfe und erklärt: „Sklaverei, bei Gott und den Menschen verhasst und das größte Übel und Summe aller Übel unter der Sonne und betrieben von den Amerikanern, den meistbegünstigten Menschen und, wenn ich das so sagen darf, den am meisten erleuchteten und eifrigsten im Bekenntnis zur Freiheit und zum Christentum, muss uns höchst unentschuldig machen und die gerechte Empörung dessen über uns bringen, der nicht einmal einen Spatz ohne seine Kenntnis fallen lässt, es sei denn, wir werden durch aufrichtige Buße und Vernichtung schwerer Lasten gesühnt.“<sup>45</sup>

Die amerikanische Abolitionsbewegung schöpfte ihre Kraft direkt aus christlichen Quellen. Harriet Beecher Stowe, der Autorin von *Onkel Toms Hütte* (1851–52), dem einflussreichsten Anti-Sklaverei-Roman, der je geschrieben wurde, von dem bei seiner Veröffentlichung eine halbe Million Exemplare in den Vereinigten Staaten und doppelt so viele in Großbritannien verkauft wurden, war die Tochter von Reverend Lyman Beecher, dem Präsidenten des Lane Theological Seminary, Ehefrau eines Lane-Seminarprofessors und Schwester des gefeierten Predigers Henry Ward Beecher. Sie begann ihren Roman zu schreiben, nachdem sie in einem

---

<sup>43</sup> Davis, *Slavery and Human Progress* (a.a.O.), S. 280–81.

<sup>44</sup> Zu Branagan, siehe Lewis Leary, „Thomas Branagan,“ in seinem Werk *Soundings: Some Early American Writers* (Athens, Ga.: University of Georgia Press, 1975), S. 229–52; und Leary, „Thomas Branagan,“ in James A. Levernier und Douglas R. Wilmes (Hg), *American Writers Before 1800: A Biographical and Critical Dictionary* (Westport, Conn.: Greenwood Press, 1983), S. 195–96.

<sup>45</sup> [Thomas Branagan,] *The Guardian Genius ... or, Patriotic Admonitions ... in relation to ... Human Slavery. ... By a Philanthropist* (New York, 1839), S. 25ff.

Gottesdienst eine mystische Erfahrung gemacht hatte. Hinterher sagte sie: „Der Herr selbst schrieb“, d.h. als der wahre Autor, ihr Buch.<sup>46</sup>

Die Auswirkungen des Lane Theological Seminary auf die Aufhebungs-Bewegung war beträchtlich.

1833 wurde das Oberlin College im Norden Ohios gegründet. Dort wurden in einigen der ersten Klassen Frauen gleichberechtigt mit Männer aufgenommen. 1835 bot das Kuratorium Professor Asa Mahan vom Lane Seminar die Präsidentschaft an. Er war selbst ein Abolitionist aus einem Sklavenstaat, und er weigerte sich, Präsident des Oberlin College zu werden, es sei denn, Neger würden gleichberechtigt mit anderen Studenten aufgenommen. Oberlin war damit die erste Institution des Landes, die die Privilegien der Hochschulbildung auf beide Geschlechter aller Rassen ausweitete. Es war eine eindeutig religiöse Einrichtung, die sich radikalen Reformen vieler Arten verschrieben hatte.<sup>47</sup>

Weit weniger bekannt als Harriet Beecher Stowe war eine Reihe einflussreicher christlicher Schriftsteller, die die amerikanische Sklaverei verurteilten. Bereits 1816 stellte George Bourne die rhetorische Frage: „Können Sie guten Gewissens glauben, dass ein Sklavenhalter diese Ähnlichkeit mit dem sanften und demütigen Jesus an den Tag legt, die für den Genuss des Erbes der Heiligen im Licht unentbehrlich ist?“<sup>48</sup> Die Sklaverei war auch deshalb zu verurteilen, argumentierte Bourne, weil sie die von Gott gegebenen Institution der Ehe unterminierte.<sup>49</sup>

Charles Elliott (1792–1869), methodistischer Missionar unter den Indianern, Abolitionist und später Präsident der Iowa Wesleyan University, vertrat den Standpunkt, dass (1) Sklaven nicht anders können, als ihre Unterdrücker zu hassen, und dass deshalb die Sklaverei hasserfüllte und

<sup>46</sup> Ransford, a.a.O., S. 235–243.

<sup>47</sup> Jesse Macy, *The Anti-Slavery Crusade: A Chronicle of the Gathering Storm* (New Haven, Conn.: Yale University Press, 1920), S. 50–51. Interessanterweise war der radikale Anti-Sklaverei-Aktivismus vieler Lane-Theologiestudenten mehr als selbst diese Institution ertragen konnte. Eine beträchtliche Zahl von Studenten (die sogenannten „Lane Rebels“) wechselte 1834 nach Oberlin; siehe Stuart C. Henry, „Lane Theological Seminary,“ in: *Dictionary of Heresy Trials in American Christianity*, hg. von George H. Shriver (Westport, Conn.: Greenwood Press, 1997), S. 214–221.

<sup>48</sup> George Bourne, *The Book* [d.h. die Bibel] *and Slavery Irreconcilable* (Philadelphia: J. M. Sanderson, 1816), S. 196.

<sup>49</sup> Ken Glover, „Jesus on American Slavery: What He Said, What He Did Not Say, and What He Was Said To Have Said“, Unveröffentlichte Abhandlung, vorgestellt auf der 55. Jahresversammlung der Evangelical Theological Society, Atlanta, Ga., 20. November 2003.

mörderische Gedanken förderte – (z.B. Matthäus 5,21–22);<sup>50</sup> (2) Sklavhalter Familien zerstören und zwangsläufig kleine Kinder misshandeln – laut Jesus eine der abscheulichsten Sünden (Matthäus 18,2–6; vgl. Offenbarung 18,21);<sup>51</sup> (3) Sklaverei die Schwarzen in Unwissenheit hält, während die Evangeliumsbotschaft christliche Unterweisung verlangt (Lukas 11,52; Johannes 5,39);<sup>52</sup> (4) Christus in Lukas 4 das alttestamentliche Erlassjahr (in dem die Sklaven freigelassen wurden) in seine Lehre aufnahm und ausführlich erläuterte, so dass er „in seinem öffentlichen Dienst einen Grundstein für die universelle Befreiung der Sklaven legte“<sup>53</sup>; und – am wichtigsten – dass es (5), da Jesus alle erlöste, keine Rechtfertigung dafür geben kann, dass eine Person eine andere versklavt:

Alle Menschen sind durch dasselbe Blut Christi erlöst; und deshalb steht diese gemeinsame und allgemeine Erlösung durch das Blut Christi im Widerspruch zur Sklaverei. ...

Dasselbe große Opfer ist für den Sklaven wie für den Herrn dargebracht worden; und deshalb ist die Seele des Sklaven ebenso viel wert wie die Seele des Herrn.<sup>54</sup>

Die gesammelten Bände amerikanischer Sklaven-Gerichtsfälle belegen ebenfalls den Einfluss der christlichen Botschaft auf die Institution der Sklaverei in den Jahren vor dem amerikanischen Bürgerkrieg und der Befreiung. Zum Beispiel setzte ein gewisser Thomas Reynolds aus Virginia, ein Methodist, ein testamentarisches Dokument auf, in dem er verfügte, dass „ich aus bestimmten guten Gründen, vor allem aber, weil es dem Gebot Christi widerspricht, meine Mitgeschöpfe in Gefangenschaft zu halten, hiermit alle meine Sklaven freilasse“. Als die betreffenden Sklaven schließlich ihre Freiheit einklagten, wies das Verwaltungsgericht ihre

---

<sup>50</sup> Charles Elliott, *Sinfulness of American Slavery: Proved from Its Evil Sources; Its Injustice; Its Wrongs; Its Contrariety to Many Scriptural Commands, Prohibitions, and Principles, and to the Christian Spirit*, hg. von B. F. Tefft (2 Bde.; Cincinnati, Ohio: Swormstedt & Power, 1850), II, 25. Diese Ausgabe wurde 1968 von Negro Universities Press in New York nachgedruckt.

<sup>51</sup> Ebd., I, 87.

<sup>52</sup> Ebd., I, 126.

<sup>53</sup> Ebd., II, 265–266.

<sup>54</sup> Ebd., I, 303–305. Zu Charles Elliott siehe den biographischen Artikel im *Dictionary of American Biography*. Ein anderes Werk von Elliott trägt den Titel *The Bible and Slavery: in which the Abrahamic and Mosaic Discipline is Considered in Connection with the Most Ancient Forms of Slavery, and the Pauline Code on Slavery as Related to Roman Slavery and the Discipline of the Apostolic Churches* (1857).

Klage mit der Begründung ab, dass die Verfügung nicht von einem ordentlichen Gericht beglaubigt und aufgezeichnet worden war. Der Fall ging dann an das Berufungsgericht von Virginia, und sein Präsident, der große Henry St. George Tucker (1780–1848), verkündete im Einklang mit dem gesamten Gericht: „Es wäre ungeheuerlich zu sagen, dass, wo ein Erblasser bis zu seinem letzten Atemzug darauf bedacht war, eine frühere Freilassungsurkunde in Kraft zu setzen, diese Absicht durch seinen plötzlichen Tod vor der Tagung des Nachlassgerichts null und nichtig gemacht würde.“ Den ehemaligen Sklaven wurde die Freiheit zugesprochen.<sup>55</sup>

Der historische und ideologische Hintergrund solcher Fälle wird von Philip J. Schwarz erläutert:

Quäker und ihre Verbündeten sorgten im Jahre 1782 für eine noch bessere Befreiungsmethode für einige Sklaven, als sie sich in der Legislative der Old Dominion erfolgreich für das Gesetz einsetzten, das anschließend weißen Befreiern erlaubte, jegliche Sklaven freizulassen, die sie durch Verfügung freilassen wollten, ohne dass sie die Landesregierung um ein Privatrecht ersuchen mussten. Als Quäker, Methodisten und andere begannen, sich diese Gesetzgebung zunutze zu machen, schufen sie für Sklaven eine weitere zweideutige Situation. Die zunehmende Anzahl individueller Freilassungen von Sklaven ermutigte frühe Abolitionisten, sich mit noch größerem Eifer für eine allgemeinen Freilassung der Sklaven des Staates einzusetzen.<sup>56</sup>

#### IV. Abschließende Ermahnungen

Was lernen wir aus der Geschichte für unseren fortgesetzten Kampf gegen zeitgenössische Formen der Sklaverei? Mindestens vier wichtige Wahrheiten:

Erstens müssen *wir alle Formen des modernen Relativismus mit Stumpf und Stiel bekämpfen*. Für den postmodernen Relativisten gibt es *a priori* nichts Absolutes. Folglich gibt es auch nichts, was an Sklaverei inhärent falsch wäre – wenngleich sie aufgrund (fließender) soziologischer Gründe eva-

<sup>55</sup> *Manns v. Givens*, 7 Leigh 689 at 718–719 (July 1836): *Judicial Cases concerning American Slavery and the Negro*, hg. von Helen T. Catterall (5 Bde.; Washington, D. C.: Carnegie Institution, 1926–1937), I, 183–185. Vgl. auch: Barnett Hollander, *Slavery in America: Its Legal History* (London: Bowes & Bowes, 1962); und Paul Finkelman, *Slavery in the Courtroom: An Annotated Bibliography of American Cases* (Washington, D. C.: Library of Congress, 1985). Zu Tucker, siehe, *inter alia*, das *Biographical Directory of the United States Congress* und das *Dictionary of American Biography*.

<sup>56</sup> Philip J. Schwarz, *Twice Condemned: Slaves and the Criminal Laws of Virginia, 1705–1865* (Baton Rouge, La.: Louisiana State University Press, 1988), S. 193.

liert und gegebenenfalls kritisiert werden könnte. Das wird schlichtweg nicht genügen. War es nicht das Dritte Reich, das sich bemühte, seine Versklavung (und Schlimmeres) der Juden durch den Anspruch arischer Überlegenheit zu rechtfertigen und damit, unter Berufung auf Nietzsches Übermenschen, soziologische Ausnahmen von angemessenen humanitären Standards beanspruchte? Der bedeutende ugaritische Gelehrte Cyrus Gordon schreibt ernüchternd:

... dass es in Ugarit kein Verbrechen war, wenn Menschen mit Tieren kopulierten, ist daraus ersichtlich, dass der Lieblingsgott Baal eine Kuh penetrierte (67: V: 17–22), ein Mythos, der, soweit wir wissen, von ehrbaren Priestern rituell aufgeführt worden sein mag. Für die Hebräer andererseits war Geschlechtsverkehr mit Tieren ein abscheuliches Verbrechen, das die Todesstrafe verlangte (Ex 22,18; Lev 18,23; Dtn 27,21). Darüber hinaus erfahren wir aus der Bibel, dass die heidnischen Nachbarn der Hebräer Sodomie praktizierten (Lev 18,24), was, wie wir jetzt aus den ugaritischen Schriften wissen, buchstäblich wahr ist. All dies impliziert, dass wir, wenn wir über hebräische Kriminalistik sprechen, Sodomie einschließen sollten, denn in der hebräischen Gesellschaft war sie ein Verbrechen. Doch es gibt keine Grundlage für die Einbeziehung der Sodomie in eine Abhandlung über die Kriminalistik von Ugarit, da sie dort kein Verbrechen war. ... Der Prüfstein für die Bedeutung eines sozialen Phänomens ist die Frage: Ist es für die betreffende Gruppe ein Problem?<sup>57</sup>

Dies mag als adäquate Beschreibung gesellschaftlicher Phänomene dienen, doch es ist gewiss keine geeignete Methode, wichtige ethischen Themen zu behandeln. Wenn Sodomie falsch ist, ist sie unter allen Bedingungen und in jeder Gesellschaft falsch. Wenn Sklaverei verurteilt werden soll, muss sie verurteilt werden, wo immer sie vorkommt. Wenn gleich (wie Scheidung) „wegen der Herzens Härte“ in der Vergangenheit unter bestimmten Umständen geduldet wurde (Mk 10,2–9), wurde dennoch ein moralisches Übel durch solche Zugeständnisse nicht zur moralischen Tugend. Falsch ist falsch, und soziologische Überlegungen ändern nichts an dieser Tatsache.

Doch das bringt uns zu dem zweiten entscheidenden Punkt (der bereits erwähnt wurde), dass eine transzendente Quelle ethischer Prinzipien das einzige angemessene Bollwerk gegen die Verharmlosung der Sklaverei und vergleichbarer moralischer Übel ist. Jeder andere Versuch, die Ablehnung der Sklaverei zu begründen, kann nicht mehr sein als

---

<sup>57</sup> Cyrus H. Gordon, *Ugaritic Literature: A Comprehensive Translation of the Poetic and Prose Texts* (Rom: Pontificium Institutum Biblicum, 1949), S. 8.

menschliche Meinung, die, wenn sie von Menschen dargelegt wird, durch Menschen widerrufen werden kann, wenn sich der gesellschaftliche Kontext ändert. Also brauchen wir eine religiöse Grundlage für unseren Widerstand gegen die Sklaverei – und da wird nicht irgendeine Religion genügen. David Brion Davis stellt fest, dass britische Beamte, als sie in den 1840er Jahren der türkischen Regierung in unmissverständlicher Weise erklärten, dass die Sklaverei beseitigt werden müsse oder dass es negative politische Folgen haben würde, Vicomte Ponsonby, der ehemalige Botschafter der Türkei, berichtete, dass die Nachricht „mit äußerster Verwunderung gehört wurde, begleitet von einem Lächeln über den Vorschlag, eine Institution zu zerstören, die eng mit dem Grundgerüst der Gesellschaft dieses Land verwoben und eng mit dem Gesetz und mit den Gewohnheiten und sogar mit der Religion aller Klassen, vom Sultan selbst bis hinunter zum niedrigsten Bauern, verbunden ist“<sup>58</sup>. Davis bringt es auf den Punkt: „Wie Algebra und die Kenntnis der griechischen Klassiker, scheint Rassensklaverei einer der arabischen Beiträge zur westlichen Zivilisation gewesen zu sein.“<sup>59</sup> Mit einem Wort, man muss sein transzendentes Fundament sehr sorgfältig auswählen.<sup>60</sup>

Drittens, selbst wenn man zu absoluten moralischen Grundsätzen gelangt, *muss man einen Weg finden, wahre Menschenwürde zu verinnerlichen*: das Herz muss verändert werden. Andernfalls wird man seinen Nächsten nicht wie sich selbst achten, und die Versklavung des Nächsten wird eine reale Möglichkeit bleiben. In einer der bedeutendsten Begegnungen im Dienst Jesu fand folgender Dialog statt:

Jesus sagte zu den Juden, die zum Glauben an ihn gekommen waren: „Wenn ihr bei dem bleibt, was ich euch gesagt habe, und euer Leben darauf gründet, seid ihr wirklich meine Jünger. Dann werdet ihr die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frei machen.“ „Wir stammen von Abraham ab“, antworteten sie ihm, „und wir haben nie jemand als Sklaven gedient. Was meinst du, wenn du sagst: ‚Ihr werdet frei werden?‘“ Jesus sagte zu ihnen: „Amen, ich versichere euch: Wer sündigt, ist ein Sklave der Sünde. Ein Sklave gehört nicht für immer zur Familie. Nur der Sohn gehört für immer dazu. Wenn der Sohn euch frei macht, dann seid ihr wirklich frei“.<sup>61</sup>

<sup>58</sup> Zitiert in Davis, *Slavery and Human Progress* (a.a.O.), S. 302.

<sup>59</sup> David Brion Davis, *Religion, Moral Values, and Our Heritage of Slavery* (New Haven, Conn.: Yale University Press, 2001), S. 148.

<sup>60</sup> Vgl. Alvin J. Schmidt, *The Great Divide: The Failure of Islam and the Triumph of the West* (Boston, Mass.: Regina Orthodox Press, 2004), Kap. 4 („Slavery“), S. 100–122.

<sup>61</sup> Joh 8,31–36.

Die Zuhörer Jesu waren ironischerweise hoffnungslos unter die Römer gebunden, die Israel unterjocht hatten, im Jahre 70 n. Chr. den Tempel zerstörten und die Jahrtausende andauernde Zerstreung des jüdischen Volkes bewirkten. Aber ihr unmittelbares Problem war ihr Mangel an Erkenntnis, dass ihre noch schlimmere Sklaverei sich aus ihrer eigenen Selbstsucht ergab. Sie brauchten veränderten Herzen – die Jesus ihnen als ein völlig freies Geschenk anbot. Diese Verwandlung ist es, die allein die notwendige Motivation liefern kann, die Praxis der Versklavung aufzugeben. Keine Philosophie, Ideologie oder humanistischen Allheilmittel können das bewirken – und ohne diese Verwandlung wird alle moralistische Rhetorik der Welt wenig erreichen, wie die Geschichte reichlich bewiesen hat.

Schließlich *muss man das Gesamtbild sehen*. Sklaverei ist nur einer der Angriffe auf die Menschenwürde. Ihr grundlegender Irrtum besteht darin, nicht die Menschlichkeit all jener anzuerkennen, die von der gleichen genetisch-chromosomalen Natur profitieren. Sklaverei weigert sich, echte Menschen als solche zu behandeln; sie macht sie zu Dingen, zu Hab und Gut. Genau das geschieht auch in anderen Bereichen, und wir müssen das Muster sehen, sodass wir uns nicht an begrenzten Feldzügen beteiligen, anstatt das Problem im Kern zu bekämpfen.

Als das Buch *Life's Dominion* des Rechtsphilosophen Ronald Dworkin erschien, hielt der Autor in London einen öffentlichen Vortrag mit anschließender Diskussion. Das Argument des Buches ist, dass weil der Staat religiöse Unterschiede berücksichtigen muss, sich das Zivilrecht von der Abtreibungsfrage fernhalten sollte, da es sich um eine religiöse Angelegenheit handelt (einige argumentieren aufgrund ihrer Überzeugungen dagegen, andere argumentieren gemäß ihrem Wertesystem genau anders herum). Ich stellte die Frage: „Wie der Sklave erfüllt der Fötus die gesamte genetisch-chromosomale Definition eines Menschen, ist aber nicht in der Lage, seine Rechte, einschließlich des Rechts auf Leben, zu verteidigen. Ich gehe daher auf der Grundlage des Arguments in Ihrem Buch davon aus, dass Sie sich nicht am Kampf für die Befreiung der Sklaven beteiligt hätten und dass sie die Bemühungen bekämpft hätten, Gesetze gegen die Sklaverei zu erlassen – da sich die Annahme oder Ablehnung der Sklaverei ebenfalls auf widersprüchliche ideologische Werte stützt?“ Dworkin wollte die Logik der Analogie, so überwältigend sie auch ist, nicht akzeptieren – also erhielt meine Frage selbstverständlich keine zufriedenstellende Antwort.<sup>62</sup>

---

<sup>62</sup> Siehe John Warwick Montgomery, „New Light on the Abortion Controversy?“, 60/7 *New Oxford Review* 24-26 (September 1993); *Slaughter of the Innocents: Abortion*,

Grundlegende moralische Fragen sind immer miteinander verknüpft. Wir müssen daher moderne Varianten der Sklaverei mit der Klarheit bekämpfen, die aus einer transzendentalen Perspektive kommt – und zugleich die Notwendigkeit erkennen, gleichzeitig gegen die vielfältigen parallelen Angriffe auf die Würde des Menschen zu kämpfen, die als „Wahlmöglichkeiten“ maskiert werden und nicht als das, was sie wirklich sind: Vorrichtungen zur Reduzierung menschlicher Personen auf den Status von Mitteln und nicht von Zwecken.

---

*Birth Control and Divorce in Light of Science, Law and Theology* (Westchester, Ill.: Crossway Books, 1981); und „Human Dignity in Birth and Death: A Question of Values“, in seinem Werk *Christ Our Advocate* (Bonn, Deutschland: Verlag für Kultur und Wissenschaft, 2002), S. 153ff. Vgl. John Warwick Montgomery, „Evangelical Social Responsibility in Theological Perspective“, in: Gary Collins (Hg.), *Our Society in Turmoil* (Carol Stream, Ill.: Creation House, 1970), S. 13–23, 281–282.

# SKLAVEREI IM ALTEN UND NEUEN TESTAMENT UND HEUTE

Thomas Schirrmacher

*Meine hier vertretene These lautet: Das Alte und das Neue Testament lehnen zwar Sklaverei nicht grundsätzlich ab, aber ihre umfangreichen Rechtsschutzbestimmungen für Knechte und Mägde ebenso wie das Recht auf Freikauf durch eigenen Besitz oder durch andere unterscheiden die dort beschriebene Sklaverei grundlegend von der späteren Sklaverei des 15. bis 18. Jh. oder der heutigen, überall illegalen Sklaverei. Es war kein Wunder, dass sich trotz aller Windungen und Irrungen im Christentum der Gedanke durchsetzte, dass Gott völlig gegen die moderne Sklaverei sei und alle Sklaven befreit werden müssten.*

## I. Sklaverei im Alten Testament

### I.1. Zum Begriff ‚Sklave‘ im Alten Testament

Der Begriff ‚Sklave‘ in den Bibelübersetzungen ist missverständlich, weil allzuleicht die grausame Sklaverei der Griechen, Römer, Muslime, Europäer und Amerikaner in das Alte und Neue Testament hineingelesen wird. Man sollte deswegen besser von ‚**Schuld knechtschaft**‘ (aber nur für echte Schulden), ‚**Arbeitsdienst**‘ oder mit Georg Huntemann von „Dienstknechtsarbeit“<sup>63</sup> sprechen. Alan Richardson hat das so formuliert:

„Die ‚Haustafeln‘ sprechen von häuslicher Sklaverei, nicht der Strafsklaverei der Galeeren und Bergwerke. Man darf sie sich nicht so vorstellen, wie die Praxis des modernen Sklavenhandels es nahelegt. Man muss vielmehr zustimmen, wenn Luthers Übersetzung aus dem Sklaven den ‚Knecht‘ macht; das Wort ‚Sklave‘ beschwört allzu leicht für moderne Ohren die Erinnerung an die Unmenschlichkeit von Onkel Toms Hütte herauf. Vielleicht ist ‚Arbeiter‘ die beste moderne Wiedergabe von douloi, obwohl dabei der Gedanke der Bindung an einen bestimmten Arbeitsplatz und einen bestimmten Unternehmer nicht mitschwingt.“<sup>64</sup>

---

<sup>63</sup> Georg Huntemann. *Biblisches Ethos im Zeitalter der Moralrevolution*. Hänssler: Neuhausen, 1996. S. 89 (mit Begründung, warum es sich im Alten Testament nicht um Sklaverei handelt).

<sup>64</sup> Alan Richardson. *Die biblische Lehre von der Arbeit*. Anker-Verlag: Frankfurt, 1953. S. 29.

„Der hebräische Ausdruck für Sklave, 'ebed (pl. 'avadim) ist eine direkte Ableitung von dem Verb 'bd, ‚arbeiten‘: somit ist der ‚Sklave‘ einfach ein Arbeiter oder Diener. Der 'ebed unterscheidet sich vom angestellten Arbeiter (sakhir) in dreierlei Hinsicht: er erhält kein Gehalt für seine Arbeit; er ist ein Mitglied des Haushalts seines Herrn (vgl. 1Mose 24,2; 3Mose 22,11 und unten); und sein Herr übt die väterliche Gewalt über ihn aus ...“<sup>65</sup>

Die rechtliche Stellung der Sklaven/Knechte in Israel gegenüber anderen Völkern war außerordentlich gut. „Das Los der Sklaven scheint nicht besonders hart gewesen zu sein.“<sup>66</sup> *Das zeigt sich schon daran, dass es kein eigenes Wort für ‚Sklave‘ gibt, sondern dafür dasselbe Wort wie für ‚Arbeiter‘ verwendet wird.*

„Die Bibel gebraucht dasselbe Wort, 'ebed, sowohl für Bedienstete als auch für Sklaven, so dass es oft schwierig ist, festzustellen, welche Bedeutung in einem bestimmten Abschnitt beabsichtigt ist.“<sup>67</sup>

Das Wort „Sklave“ umschreibt in der deutschen Sprache den Missbrauch der Sache. „**Knecht**“ oder „**Diener**“ ist sicher eine bessere Wiedergabe, die dem rechtlichen Status der alttestamentlichen Sklaverei besser gerecht wird. Der jüdische Gelehrte Benno Jacob will deswegen für das alttestamentliche Israel ganz auf den Begriff ‚Sklaverei‘ verzichten, denn „Ein Sklave auf Zeit ist ein juristischer Widersinn“<sup>68</sup>.

3Mose 25,6 unterscheidet vier Gruppen von abhängigen Arbeitskräften: den „Knecht“ (Sklaven), die „Magd“ (Sklavin), den „Lohnarbeiter“ und den „Fremdarbeiter“<sup>69</sup>. An anderen Stellen wird zwischen dem fest angestellten „Beisassen“ und dem „Tagelöhner“ unterschieden (beides 3Mose 22,10; 25,40).

<sup>65</sup> H. H. C. „Slavery”. Sp. 1655-1660 in: Encyclopedia Judaica. Bd. 14: Red-Sl. Encyclopedia Judaica: Jerusalem, 1971, hier Sp. 1655 (Hervorhebungen weggelassen).

<sup>66</sup> „Slavery”. S. 566 in: Isaac Landman (Hg.). The Universal Jewish Encyclopedia. 10 Bde. Bd. 9. Universal Jewish Encyclopedia: New York, 1948; vgl. ebd. zur ähnlich humanen Sklavengesetzgebung des talmudischen Judentum (mit weiterer Literatur) und H. H. C. „Slavery”. a. a. O. Sp. 1657-1660.

<sup>67</sup> „Slavery”. S. 566 in: Isaac Landman (Hg.). The Universal Jewish Encyclopedia. a. a. O.

<sup>68</sup> B[enno] Jacob. Auge um Auge: Eine Untersuchung zum Alten und Neuen Testament. Philo Verlag: Berlin, 1929. S. 6.

<sup>69</sup> Vgl. Hans Walter Wolff. Anthropologie des Alten Testaments. Chr. Kaiser: München, 1977<sup>3</sup>. S. 289.

## 1.2. Das Recht der Sklaven im Alten Testament<sup>70</sup>

Schon vor dem Sinaibund<sup>71</sup> heißt es in Hiob 31,13-15: „Wenn ich das Recht meines Knechtes und meiner Magd [oder: meines Sklaven und meiner Sklavin] in ihrem Rechtsstreit mit mir missachtet hätte, was wollte ich dann tun, wenn Gott aufstünde, und was sollte ich ihm erwidern, wenn er es untersuchte? Hat nicht er, der mich im Mutterleib gemacht hat, auch ihn geschaffen, und hat nicht einer im Mutterschoß uns [beide] bereitet?“

Es hat eine zentrale soziale Bedeutung, dass im Sabbatgebot ausdrücklich auch die Knechte/Sklaven arbeitsfrei hatten (2Mose 20,10; 23,12; vgl. 5Mose 5,14-15). In der ersten Fassung der Zehn Gebote heißt es: „Denke an den Sabbattag, ihn heilig zu halten. Sechs Tage sollst du arbeiten und all deine Arbeit tun, aber der siebte Tag ist ein Sabbat für den Herrn, deinen Gott. An ihm sollst du keinerlei Arbeit tun, du und dein Sohn und deine Tochter, dein Knecht und deine Magd und dein Vieh und der Fremde bei dir, der innerhalb deiner Tore weilt. Denn in sechs Tagen hat der Herr den Himmel und die Erde gemacht, das Meer und alles, was darinnen ist, und er ruhte am siebten Tag. Deswegen segnete der Herr den Sabbattag und heiligte ihn.“ (2Mose 20,8-11).

In diesem Zusammenhang ist auch zu berücksichtigen, dass im Alten Testament die Herren der Sklaven (ebenso wie die Herrscher und Lokalherren) und ihre Familien ebenfalls immer arbeiten und dass in der Bibel, Arbeit zur Würde des Menschen gehört. Gustav Warneck schreibt dazu:

„... die christliche Mission zeigt durch Wort und Vorbild, daß die durch die Sklaverei mit dem Brandmal der Schande gestempelte *Arbeit auf einem göttlichen Gebot beruhe ...*“<sup>72</sup>.

<sup>70</sup> Vgl. die ausführliche Studie aus historisch-kritischer Sicht Gregory C. Chirichigno. *Debt Slavery in Israel and the Ancient Near East*. Journal for the Study of the Old Testament Supplement Series 141. Sheffield Academic Press: Sheffield (GB), 1993

<sup>71</sup> Ich gehe davon aus, dass das Buch Hiob aus der Zeit vor oder während Abraham berichtet; vgl. zur Begründung Henry M. Morris. *The Remarkable Record of Job: The Ancient Wisdom, Scientific Accuracy, and Life-Changing Message of an Amazing Book*. Baker Book House: Grand Rapids (MI), 1988; vgl. meine Rezension in *Querschnitte* 4 (1991) 2: 17. Die Einheit des Buches Hiob verteidigt gegenüber kritischen Entwürfen Hans Möller. *Sinn und Aufbau des Buches Hiob*. Evangelische Verlagsanstalt: (Ost-)Berlin, 1955.

<sup>72</sup> Gustav Warneck. *Die Stellung der evangelischen Mission zur Sklavenfrage*. C. Bertelsmann: Gütersloh, 1889. S. 67.

Der Sklave/Knecht war im Alten Testament nicht rechtloser Besitz des Herrn wie in der griechischen, römischen, islamischen oder der modernen kolonialen Sklaverei<sup>73</sup>, sondern ein Mensch mit allen Rechten vor dem Richter, denn er ist, wie Hiob deutlich macht, ebenso von Gott erschaffen wie jeder andere Mensch auch und deswegen Ebenbild Gottes, das nicht angetastet werden darf (vgl. 1Mose 9,6). Deshalb heißt es: „Wenn jemand seinen Sklaven oder seine Sklavin mit dem Stock schlägt, so dass er ihm unter der Hand stirbt, muss er gerächt werden“ (2Mose 21,20).

Der Herr besitzt in der Bibel, wie John Murray sehr treffend dargestellt hat, nicht den Sklaven/Knecht, sondern dessen Arbeit<sup>74</sup>. Deswegen konnte ein Sklave auch eigenen Besitz haben (z. B. 1Sam 9,8; 2Sam 9,10+12; 16,4; 19,18). Das war der einzige Grund, warum er sich gegebenenfalls selbst freikaufen konnte, und zwar selbst dann, wenn er seinen Besitz in Zahlung geben musste (3Mose 25,29-30 dürfte auch für Sklaven gelten).

Überhaupt gab es zahlreiche Schutzbestimmungen für Sklaven/Knechte<sup>75</sup>. Kein Herr sollte „mit Gewalt herrschen“, weder über Sklaven (3Mose 25,43+46) noch über Tagelöhner (3Mose 25,53). 2Mose 21,1-11 hat man mit „Verordnungen zum Schutz der Sklaven“<sup>76</sup> überschrieben. Danach durfte ein israelitischer Sklave höchstens sechs Jahre dienen (2Mose 21,2, so auch 5Mose 15,12+18). Wollte er lebenslanglich dienen, musste der Sklave freiwillig einen ewigen Bund mit seinem Herrn schließen (5Mose 15,16-17). Diese Bestimmung zeigt einmal mehr, wie groß das Vertrauensverhältnis zwischen Herr und Knecht sein konnte. So schlimm konnte die israelitische Sklaverei nicht sein, wenn Menschen sie freiwillig durch einen Bund von sechs Jahren auf lebenslanglich ausdehnten.

Ein Sklave/Knecht durfte zwar wie die eigenen Kinder körperlich geächtigt werden (was in Europa ja auch bei Angestellten bis um 1900 üblich war), kam er aber dabei zu Schaden, etwa indem er ein Auge oder einen Zahn verlor, musste er freigelassen werden (2Mose 21,26-27).

<sup>73</sup> Vgl. zur Geschichte der Sklaverei, vor allem der neuzeitlichen: Susanne Everett. *Geschichte der Sklaverei*. Bechtermünz Verlag: Augsburg, 1998 und Milton Meltzer. *Slavery: A World History*. Da Capo: New York, 1993 (überarb. Fassung der 2 Bde. 1971 & 1972); Kurzfassung für Jugendliche: Milton Meltzer. *All Times, All Peoples: A World History of Slavery*. Harper & Row: New York, 1980.

<sup>74</sup> John Murray. *Principles of Conduct: Aspects of Biblical Ethics*. Wm. B. Eerdmans: Grand Rapids (MI), 1978 (Nachdruck von 1957). S. 97-98.

<sup>75</sup> Vgl. Hans Walter Wolff. *Anthropologie des Alten Testaments*. a. a. O. S. 290-295.

<sup>76</sup> Rev. Elberfelder Übersetzung.

Nach dem Ende der Sklaverei musste der Herr dem Sklaven/Knecht genügend Besitz mitgeben, dass er sich eine eigene Existenz aufbauen konnte: „Und wenn du ihn als Freien von dir entlässt, sollst du ihn nicht mit leeren Händen entlassen, sondern du sollst ihm reichlich von deinen Schafen, von deiner Tenne und von deiner Kelter aufhäufen, womit dich der HERR, dein Gott, gesegnet hat, davon sollst du ihm geben“ (5Mose 15,13-14). Die Begründung ist neben der Erinnerung daran, dass Israel einst selbst als Sklave bedrückt wurde (5Mose 15,15), von großer Bedeutung: „Es soll nicht schwer sein in deinen Augen, wenn du ihn als Freien von dir entlässt. Denn das Doppelte des Lohnes eines Tagelöhners [also wohl der Gewinn und das gesparte Gehalt] hat er dir sechs Jahre lang erarbeitet. Und der HERR, dein Gott, wird dich segnen in allem, was du tust“ (5Mose 15,18). Auch die Arbeit des Sklaven ist ihres Lohnes wert. Dieser Lohn bestand meist im Abarbeiten von Schulden, kam jedoch auch durch großzügige Ausstattung am Ende der Sklavenzeit zum Ausdruck.

Daneben gab es ein „Lösungsrecht“ (3Mose 25,48) des Sklaven/Knechtes, der freigelassen werden musste, wenn er sich selbst freikaufte oder wenn ihn jemand freikaufte (3Mose 25,47-55), ja es bestand sogar eine „Lösungspflicht“ für den „Onkel“ oder den Neffen, also die allernächsten Verwandten („sein nächster Blutsverwandter“) (3Mose 25,49).

Dieses Lösungsrecht zeigt, dass Sklaverei ein Zustand war, der immer möglichst schnell beendet werden sollte. Ähnlich schreibt Paulus: „... wenn du aber frei werden kannst, mach um so lieber Gebrauch davon“ (1Kor 7,21). Eine solche Aussage hätte Paulus über die von Gott gestifteten Ehe und Familie nie machen können („kannst du aber frei werden ...“).

Ein Sklave konnte als Erbe eingesetzt werden, was in der Regel durch Adoption geschah (z. B. 1Mose 15,2-3<sup>77</sup>; 1Chr 2,34-35<sup>78</sup>) und zwar nicht nur im Falle von Kinderlosigkeit, sondern auch anstelle des leiblichen Erben (Spr 17,2). Abraham hatte einen Knecht Elieser (1Mose 15,2), der der „Älteste seines Hauses“ war und „alles verwahrte, was er hatte“ (1Mose 24,2). Welch ein Vertrauen setzte Abraham in seinen Sklaven/Knecht! Dieser Knecht Abrahams wurde beauftragt, die Frau für Isaak, also seinen zukünftigen Herrn, auszusuchen (1Mose 24). Der Sklave/Knecht konnte

---

<sup>77</sup> Vgl. Carl F. Keil. Genesis und Exodus. Brunnen Verlag: Gießen, 1983<sup>4</sup> (Nachdruck von 1878<sup>3</sup>). S. 222. Dass der „Sohn des Hauses“ (1Mose 15,3) erben soll, meint gerade nicht den leiblichen Nachkommen, sondern den im Haus geborenen Sklaven.

<sup>78</sup> Vgl. W. S. Bruce. The Ethics of the Old Testament. T. & T. Clark: Edinburgh, 1895. S. 187-188.

außerdem durch Heirat der Erbtöchter zum Erben werden (z. B. 1Chr 2,35). *Dem Sklaven stand überhaupt der volle soziale Aufstieg offen.*

Der Sklave/Knecht wurde beschnitten (1Mose 17,12-13; 2Mose 12,44) und damit voll und ganz in den Bund mit Gott aufgenommen. Er nahm am Passah (2Mose 12,44) ebenso wie an Opfer und Opfermahlzeiten (3Mose 22,11) teil. Er sollte sich ausdrücklich im Gottesdienst mitfreuen (5Mose 12,12+18; 16,11+14).

Eines der erstaunlichsten Gebote zur Einschränkung der Sklaverei ist 5Mose 23,16-17: „Einen Sklaven, der sich vor seinem Herrn zu dir rettet, sollst du nicht seinem Herrn ausliefern. Es soll bei dir wohnen, in deiner Mitte, an dem Ort, den er in einem deiner Tore erwählen wird, wo es ihm gut zu sein scheint. Du sollst ihn nicht unterdrücken“. Hans Walter Wolff schreibt dazu: „Dieses Gesetz ist im alten Orient, soweit wir sehen, einzigartig.“<sup>79</sup>

Überhaupt war Sklaverei nicht gern gesehen, denn Gott will den freien Mann, wie vor allem 3Mose 25,39-43 zeigt: „Und wenn dein Bruder bei dir verarmt und sich an dich verkauft, sollst du ihn keinen Sklavendienst tun lassen. Er soll bei dir wie ein Tagelöhner, wie ein Beisasse sein. Bis zum Jubeljahr soll er bei dir dienen. Dann soll er als Freier von dir fortgehen, er und seine Kinder mit ihm, und zu seiner Sippe zurückkehren und wieder zum Eigentum seiner Väter gelangen. Denn sie sind meine Knechte, die ich aus dem Land Ägypten herausgeführt habe. Sie sollen nicht verkauft werden, wie man Sklaven verkauft. Du sollst nicht mit Gewalt über sie herrschen und sollst dich vor deinem Gott fürchten.“ Sklaverei sollte also möglichst vermieden werden. Die Armut eines Menschen sollte nicht ausgenutzt werden, um ihn in Sklaverei zu bringen. Deswegen tadelt Amos das Verkaufen der Armen scharf (Amos 2,6). (Eine Ausnahme bilden hier in 3Mose 25,44-46 heidnische Sklaven.)

Mit alledem will ich nicht sagen, dass das Alte Testament bereits unseren heutigen Rechtsschutz für abhängig Beschäftigte kannte, wie er sich im 20. Jahrhundert durchgesetzt hat. Aber das Alte Testament setzte sich in Sachen Rechtsschutz abhängig Beschäftigter bereits stark von seiner Umwelt ab und war seiner Zeit weit voraus. Und auf keinen Fall kann man angesichts dieses Rechtsschutzes vertreten, dass das Alte Testament der späteren europäischen und islamischen Sklaverei entsprochen habe. Die Berufung auf das Alte Testament durch christliche Sklavenhalter im Süden der USA bis ins 19. Jahrhundert war irrig und unberechtigt. Hätten sich die Sklavenhalter an das Alte Testament gehalten, hätten sie keine

---

<sup>79</sup> Hans Walter Wolff. Anthropologie des Alten Testaments. a. a. O. S. 293.

ihrer Sklaven gehabt, allein schon, weil sie geraubt waren und nicht freikommen konnten.

### 1.3. Sklavinnen im Alten Testament

Eigens sollen noch die Schutzbestimmung für Sklavinnen/Mägde in Bezug auf die Heirat dargestellt werden (2Mose 21,7-11). Dazu übernehme ich einen Abschnitt aus dem Kapitel zur Polygamie in meiner ‚Ethik‘ (Bd. 4, 387-434) in dem ich zu zeigen versuche, dass Polygamie im Alten Testament geduldet wurde, aber nicht als Ideal galt und dass etliche Texte – unter anderem die folgenden zu Mägden – fälschlich auf Polygamie bezogen wurden.

#### 2Mose 21,7-11

Die richtige Übersetzung lautet meines Erachtens recht wörtlich: „Wenn jemand seine Tochter als [weibliche] Sklavin verkauft, so soll sie nicht wie die [männlichen] Sklaven behandelt werden. Falls sie ihrem Herrn missfällt, der sie nicht für sich nimmt, muss er sie loskaufen. Er hat keine Macht, sie an einen Ausländer zu verkaufen, weil er treulos an ihr gehandelt hat. Und falls er sie für seinen Sohn bestimmt, muss er ihr die Rechte einer Tochter zugestehen. Wenn er [an ihrer Stelle] eine andere Frau heiratet, soll er ihr Nahrung, Kleidung und Zeit [oder Öl] nicht kürzen. Wenn er sie aber nicht mit diesen drei Dingen versorgt, soll sie umsonst ohne Geldzahlung ausziehen“ (2Mose 21,7-11).

Erst die übliche Übersetzung (in Auszügen) beziehungsweise Auslegung macht das Problem deutlich: „Falls sie ihrem Herrn missfällt, der sie für sich vorgesehen hat, lasse er sie loskaufen. ... Und falls er sie seinem Sohn bestimmt, soll er nach dem Töchterrecht an ihr handeln. Falls er [noch] eine andere nimmt, soll er ihre Nahrung, ihre Kleidung und den ehelichen Verkehr mit ihr nicht verkürzen. ...“<sup>80</sup>

Auf Grund dieser Übersetzung geht man davon aus, dass hier ein Mann eine Sklavin zur Frau nimmt, diese ihm später missfällt und er eine andere als weitere Frau hinzuheiratet. Er soll dann die Versorgung und den ehelichen Verkehr mit der ersten Frau nicht verkürzen, wenn er eine zweite Frau heiratet.

Zunächst einmal würde unser Text selbst dann nichts darüber besagen, ob Gott die Polygamie gestattet, wenn es hier um Polygamie ginge. Es gibt im Alten Testament nämlich viele ‚Wenn-Dann‘-Bestimmungen, in denen die nach dem ‚wenn‘ beschriebene Situation keinesfalls dem Wil-

<sup>80</sup> Revidierte Elberfelder Übersetzung.

len Gottes entspricht. In unserem Text klingt zusätzlich an, dass die Ausgangssituation von Gott nicht gewollt ist, denn der Herr soll die Sklavin deswegen gut behandeln, weil er „treulos“ (2Mose 21,8) an ihr gehandelt hat.

Allerdings kann die übliche Übersetzung einige Probleme nicht klären. Warum geht es zunächst nur darum, dass die Frau jemandem „bestimmt“ (2Mose 21,9) war? Wieso wird von der Möglichkeit des Freikaufs beziehungsweise des kostenlosen Ziehenlassens gesprochen, wenn das praktisch einer Scheidung gleichkäme? Was hat die Möglichkeit, dass die Sklavin für den Sohn gedacht war, mit der Heirat einer zweiten Frau zu tun? Spricht nicht alles dafür, dass es hier um einen Fall geht, in dem der Herr oder sein Sohn die Sklavin noch gar nicht geheiratet hat und sie, auch wenn er sie dann nicht heiratet, versorgen und gut behandeln soll?

Die Gründe für die zuerst angeführte Übersetzung bestätigen diesen Verdacht. Es sind drei Punkte, durch die eine andere Übersetzung nötig oder möglich wird.

1. Eine Anmerkung in der zitierten Bibelübersetzung<sup>81</sup> vermerkt, dass die Übersetzung in 2Mose 21,8 „der sie für sich vorgesehen hat“ nur in 6 hebräischen Handschriften zu finden ist. Dazu kommt die griechische Septuaginta, der aramäische Targum und die lateinische Vulgata. Alle anderen hebräischen Handschriften sowie die syrische, persische und arabische Übersetzung überliefern einen Buchstaben anders<sup>82</sup>: statt „für ihn“ (hebr. ‚lo‘ mit Waw) lesen sie „nicht“ (hebr. ‚lo‘ mit Aleph). Statt dessen heißt es dann also „der sie nicht nimmt“ statt „der sie für sich nimmt“. Der Herr heiratet also die Sklavin nicht, soll sie aber dennoch gut behandeln, da er ihr die Ehe versprochen hat.

2. Wenn es in 2Mose 21,8 heißt, dass er „eine andere Frau nimmt“, so muss diese andere Frau die erste Frau sein, da er die Sklavin ja gerade nicht geheiratet hat.

3. Die Übersetzung des Wortes, das mit „ehelicher Verkehr“ (hebr. ‚onata‘) übersetzt wird, wird nur aus dem Zusammenhang und aus der Auslegung geschlossen, da es nur hier im Alten Testament vorkommt<sup>83</sup>. Grundlage für diese Übersetzung ist die griechische Septuaginta, die das

<sup>81</sup> Ebd.

<sup>82</sup> Vgl. S. E. Dwight. *The Hebrew Wife*. Leavitt Publ.: New York, 1836. S. 15. Nach Wilhelm Gesenius, E. Kautzsch. *Hebräische Grammatik*. Georg Olms: Hildesheim, 1962 (Nachdruck von 1909<sup>28</sup>). S. 313 (§ 103g) gibt es recht viele Stellen, in denen die Masora im hebräischen Text fordert und fordern muss, die beiden Worte auszutauschen, so dass es sich in 2Mose 21,8 um ein ganz gewöhnliches Phänomen handelt.

<sup>83</sup> Ein sog. ‚hapax legomenon‘.

Wort mit „ihr Verkehr“ (griech. ‚homilia‘) wiedergibt. Allerdings kann das griechische Wort auch allgemein „Umgang, Gemeinschaft, Freundschaft“ bedeuten (im Neuen Testament sonst nur in 1Kor 15, 33: „schlechter Umgang“). Das hebräische Wort ‚onata‘ ist verschieden erklärt worden. So leitet man es von der „bestimmten Zeit“ ab oder zieht wie Shalom Paul<sup>84</sup> Parallelen zu altorientalischen Texten, die den Dreiklang „Nahrung, Kleidung, Öl/ Ölung“ als Lebensgrundlage kennen, wobei das Öl für die Gesundheit steht. Jedenfalls ist die Übersetzung „ehelicher Verkehr“ eine reine Vermutung, die sich aus der – meines Erachtens falschen – Auslegung ergibt.

Es gibt im Alten Testament viele ‚Wenn-Dann‘-Bestimmungen, in denen die nach dem ‚wenn‘ beschriebene Situation keinesfalls dem Willen Gottes entspricht. Trotzdem wird in dieser ungöttlichen Situation größeres Unheil durch eine göttliche Anordnung vermieden<sup>85</sup>.

Ein gutes Beispiel für eine ‚Wenn-Dann‘-Bestimmung ist das unten zitierte und behandelte ‚Königsgesetz‘ in 5Mose 17,14-20, in dem Anweisungen für einen späteren König gegeben werden. Die Aussage, was geschehen solle, *wenn* Israel einen König haben werde, besagt nicht, dass Gott das Königtum wollte. Gott wollte, dass Israel keinen König haben sollte (vgl. 1Sam 8), regelte aber alles für den Fall, dass es doch einen König haben würde. Ein weiteres gutes Beispiel einer ‚Wenn-Dann‘-Bestimmung ist die Regelung des Scheidebriefes in 5Mose 24,1.

#### **1.4. Die Entlassung der Sklaven im Alten Testament**

Das Lösungsrecht des Sklaven selbst oder jedes anderen, der ihn freikauften wollte, haben wir bereits kennen gelernt.

Die Entlassung von Sklaven galt als ein gutes Werk. Die Befreiung Israels aus der Sklaverei in Ägypten blieb unvergessen und war gleichermaßen eine Befreiung aus der geistlichen Sklaverei des Götzendienstes wie aus der sichtbaren Sklaverei des Frondienstes (z. B. 2Mose 13,3+14; 20,2; 5Mose 6,12; 7,8; 8,14; Ps 81,6-8; Jer 11,4; 34,13; Mi 6,4). Dies wird besonders in den Begründungen für die Schutzbestimmungen für Sklaven in 3Mose 25 deutlich, wie einige Auszüge zeigen: „Denn sie sind meine Knechte [oder: Sklaven], die ich aus Ägyptenland herausgeführt habe. Deswegen sollen sie nicht verkauft werden, wie man Sklaven verkauft. Du sollst nicht mit Gewalt über ihnen herrschen ...“ (3Mose 25,42-43); „Denn

<sup>84</sup> Shalom M. Paul. „Exod. 21: 10 a Threefold Maintenance Clause“. *Journal of Near Eastern Studies* 28 (1969): 48-53.

<sup>85</sup> Beispiele im anschließenden Text sind 5Mose 22,13ff+28ff; 23,11.

die Kinder Israels gehören mir als meine Knechte. Es sind meine Knechte, die ich aus Ägyptenland herausgeführt habe. Ich bin der HErr, euer Gott“ (3Mose 25,55).

Sklavenbefreiung war vor allem angesagt, wenn der Grund für die Versklavung ungerecht war: „Ist nicht das ein Fasten, an dem ich Gefallen habe: Ungerechte Fesseln zu lösen, die Knoten des Joches zu öffnen, gewalttätig Behandelte als Freie zu entlassen und dass ihr jedes Joch zerbrecht?“ (Jes 58,6). Das eigentliche Freilassungsjahr war dabei das Jubeljahr. (Jesus zitierte in Lk 4,16-22 diesen Text zusammen mit Jes 61,1f bei einem seiner ersten öffentlichen Auftritte und verkündigte, dass mit ihm die Erfüllung des Jahres der Freiheit begonnen habe.)

Die ausführlichsten Kapitel über das Ausrufen einer „Freilassung“ (Jer 34,8) finden sich in Jeremia und Nehemia. In Jer 34,8-22 wurde unter König Zedekia ein „Bund“ (in fast jedem Vers in 34,8-22) geschlossen, alle Sklaven im Rahmen des Jubeljahrs freizulassen, also „eine Freilassung auszurufen“ (Jer 34,17). Als die „Obersten“ jedoch ihre Sklaven anschließend zurückholen, bringt das den Zorn Gottes über sie (Jer 34,19-22). Dabei erinnert Gott ausdrücklich an sein Gesetz des Jubeljahrs (Jer 34,14-15+17) und an die Befreiung Israels aus der ägyptischen Sklaverei (Jer 34,13).

Daneben gab es auch Sklavenfreilassungen außerhalb des Jubeljahrs, wie der zweite alttestamentliche Bericht über eine großangelegte Sklavenbefreiung zeigt. **Nehemia 5** berichtet von einem großen Schuldenerlass durch die Reichen, die dadurch vielen Sklaven die Freiheit schenkten und verhinderten, dass weitere Menschen zu Sklaven wurden.

Zusammenfassend kann man sagen: Die Juden „unterschieden sich von allen antiken Völkern“ „indem sie die am weitesten entwickelte Schutzgesetzgebung für ihre Sklaven hatten“<sup>86</sup>.

### 1.5. Todesstrafe für Sklavenräuber und Sklavenhändler

Wie wurde man aber im Alten Testament (rechtmäßig) Sklave/ Knecht? Jedenfalls nie rechtmäßig durch Menschenraub und Menschenverkauf, denn darauf stand die Todesstrafe: „Wer einen Menschen raubt und ihn verkauft oder er wird in seiner Gewalt gefunden, der soll auf jeden Fall

---

<sup>86</sup> Elisabeth Herrmann-Otto. Sklaverei und Freilassung in der griechisch-römischen Welt. Hildesheim. Georg Olms, 2009. S. 203, im Detail S. 203-209.

sterben“ (2Mose 21,16)<sup>87</sup>; „Wenn jemand gefasst wird, der einen Menschen von seinen Brüdern, den Israeliten, raubt und ihn gewalttätig behandelt oder ihn verkauft: dieser Dieb soll sterben, damit du das Böse aus deiner Mitte wegschaffst“ (5Mose 24,7). **Allein schon diese Bestimmung bedeutet eine Verurteilung der griechischen, römischen, islamischen oder der modernen kolonialen Sklaverei. Praktisch alle Schwarzen in Nord- und Südamerika wurden durch Menschenraub zu Sklaven. Die Sklavenhändler und ihre Geldgeber in den vornehmen Bankhäusern und Bürgerfamilien vergriffen sich am Leben anderer und hatten damit ihr eigenes Leben verwirkt.**

Gary North weist zu Recht darauf hin, dass dies nicht nur für die brutalen Sklavenjäger galt, sondern auch für die respektablen englischen und amerikanischen Bürger, die den Sklavenhandel finanzierten<sup>88</sup>.

Und Michael Parsons schreibt:

„Es sollte herausgestellt werden, dass die neutestamentlichen Schreiber die Fehler der Sklaverei nicht übersehen. Die paulinische Liste der Gesetzesbrecher schließt ‚Sklavenhändler‘ (1Tim 1,9-10) ein. Johannes schließt die Sklaverei in seine Analyse der Fehler ein, die Babylon durchdringen, Fehler wodurch die Stadt gerichtet wird (Offb 18,13).“<sup>89</sup>

## 1.6. Wie wird man Sklave im Alten Testament?

Kehren wir zur alttestamentlichen Sklaverei zurück. Wie wurde man also im Alten Testament (rechtmäßig) Sklave?

Sklave konnte man werden, indem man sich selbst als Sklave lebenslänglich verpflichtete (2Mose 21,5-6) oder indem man als Sklave geboren wurde (1Mose 15,3; 17,12-13+27; 2Mose 23,12; 3Mose 22,11; 1Mose 14,14). Beides setzte jedoch die schon bestehende Sklaverei voraus. Dies gilt auch für durch Kauf erworbene nichtisraelitische Sklaven (3Mose 25,44-45; 1Mose 17,12-13+27; 37,28-36; 39,1). Hier geht es ebenfalls nur um den Weiterverkauf von Sklaven, die auf andere Weise Sklaven geworden waren.

Normalerweise konnten nur folgende Personen (unfreiwillig) zu Sklaven/Knechten werden:

<sup>87</sup> Vgl. dazu Rousas J. Rushdoony. *Institutes of Biblical Law*. Presbyterian and Reformed: Phillipsburg, 1973. S. 484-488; Gary North. *Victim's Rights: The Biblical View of Civil Justice*. Institute for Christian Economics: Tyler (TX), 1990. S. 65-84.

<sup>88</sup> Ebd. S. 79.

<sup>89</sup> Michael Parsons. „Slavery and the New Testament: Equality and Submissiveness“. *Vox Evangelica* 18 (1988): 89-96, hier S. 90.

**1. Kriegsgefangene** (4Mose 31,7-12; 5Mose 20,10-14; 21,10-14; 1Mose 14,21). Nach 5Mose 20,11 musste Israel einer belagerten Stadt immer erst Frieden anbieten, was dann „Zwangsarbeit“, also Sklaverei mit allen dazugehörigen Rechten, bedeutete. Wurde der Frieden abgelehnt, wurde der Bann vollzogen. In diesem Fall war die Sklaverei also ein Akt der Gnade. Diese Art der Sklaverei kann es in neutestamentlicher Zeit nicht mehr geben, da Gott meines Erachtens keinem Volk mehr den Befehl gibt, den Bann zu vollziehen.

**2. Zahlungsunfähige.** Hier liegt der Schwerpunkt der Sklaverei. Die Sklaverei dient dabei dem Erarbeiten dessen, was man einem anderen schuldet, so dass man auch von „Schuldknechtschaft“<sup>90</sup> sprechen kann. In diesem Fall konnte ein Mensch sich selbst in die Sklaverei begeben (3Mose 25,39-55; 5Mose 15,12-15; vgl. 2Mose 21,2-6) oder konnte seine Kinder in die Sklaverei geben (2Mose 21,7-11; Neh 5,5) und sich und seine Familie natürlich auch wieder auslösen. In 2Kön 4,1 nimmt deswegen ein „Gläubiger“ zwei Söhne einer Frau als Sklaven. *Dabei war die Sklaverei aber nicht nur eine Last, sondern auch eine Sozialfürsorge für einen schuldlos in Konkurs geratenen Menschen.*

„Die Schuldklaverei, in die die Familie einbezogen werden kann, ist, wie sonst im alten Orient, nicht eigentlich Strafe, sondern eine zivilrechtliche Entschädigung des Gläubigers bei Zahlungsunfähigkeit des Schuldners.“<sup>91</sup>

(Man darf dies nicht mit der heute häufigsten Art der Sklaverei, der Schuldknechtschaft, verwechseln. Heute werden die Schulden unrechtmäßig herbeigeführt und können nicht abgezahlt werden, etwa wenn die fiktive Nutzungsgebühr für Arbeitswerkzeug in Indien höher ist als der Lohn. Im Alten Testament geht es um reale Schulden, die ordnungsgemäß abgezahlt bzw. abgearbeitet wurden.)

**3. Straftäter.** Daneben wurde ein Zahlungsunfähiger jedoch vor allem durch **Gerichtsbeschluss** zum Sklaven<sup>92</sup>. Die Sklaverei erfüllt also bei Delikten, die mit finanziellen Vergehen oder Folgen zu tun hatten, die Funk-

<sup>90</sup> Paul Volz. Die Biblischen Altertümer. Fourier: Wiesbaden, 1989 (Nachdruck von 1914). S. 505.

<sup>91</sup> J. Scharbert. „Strafe: II. Biblisch“. Sp. 1099 in: Josef Höfer, Karl Rahner u. a. (Hg.). Lexikon für Theologie und Kirche. 14. Bd. Herder: Freiburg, 1986<sup>St</sup>. Bd. 9.

<sup>92</sup> So auch H. H. C. „Slavery“. a. a. O. Sp. 1655; vgl. Gordon Wenham. „Law and the Legal System in the Old Testament“. S. 24-52 in: Bruce Kaye, Gordon Wenham (Hg.). Law, Morality and the Bible. Inter-Varsity Press: Leicester, 1978, hier S. 43-45.

tion, die die heutige Geld- und Gefängnisstrafe erfüllen sollen. Dies galt vor allem für Diebe (2Mose 22,1-3; 3Mose 25,40). In 2Mose 22,1-2 heißt es: „Er [der Dieb] muss es zurückerstatten. Falls er nichts besitzt, soll er für das von ihm Gestohlene verkauft werden“.

## 2. Sklaverei im Neuen Testament und in der Kirchengeschichte

### 2.1. Sklaverei im Neuen Testament

Es hat sich schon mancher daran gestoßen, dass das Neue Testament Sklaven/Knechte auffordert, besonders gut und ehrlich für ihre Herren zu arbeiten (z. B. Tit 2,9-11; Eph 6,5-9; Kol 3,22-4,1; 1Tim 6,1-2; 1Petr 2,18-25; 1Kor 7,21-24). Die Begründung ist jedoch wichtig: „nicht in Augendienerei, als Menschengefällige, sondern in Einfalt des Herzens, den Herrn fürchtend. Was ihr auch tut, arbeitet von Herzen als dem Herrn und nicht den Menschen“ (Kol 3,22-23). Nicht der Lohngeber ist der eigentliche Arbeitgeber, sondern Gott! Der Sklave weiß, dass seine Arbeit in Gottes Augen gut und würdig ist. Ob diese Art der Aufforderung zur Arbeit den Herren der Sklaven geschmeckt hat? Wohl kaum.

Zudem wendet sich das Neue Testament gegen den Sklavenhandel. Wiederholen wir die Aussage von Michael Parsons:

„Es sollte herausgestellt werden, dass die neutestamentlichen Schreiber die Fehler der Sklaverei nicht übersehen. Die paulinische Liste der Gesetzesbrecher schließt ‚Sklavenhändler‘ (1Tim 1,9-10) ein. Johannes schließt die Sklaverei in seine Analyse der Fehler ein, die Babylon durchdringen, Fehler wodurch die Stadt gerichtet wird (Offb 18,13).“<sup>93</sup>

Erst von dieser Grundeinstellung ausgehend kann man die scharfen Ermahnungen an die Herren verstehen, in denen diese an ihre rechtlichen Verpflichtungen erinnert werden, weil Gott kein Ansehen der Person kennt: „Denn wer unrecht tut, wird das Unrecht empfangen, das er getan hat. Es gibt auch kein Ansehen der Person. Ihr Herren, **gewährt euren Sklaven, was recht und billig ist**, da ihr wisst, dass ihr ebenfalls einen Herrn im Himmel habt“ (Kol 3,25-4,1).

Derselbe Paulus, der Sklaven ermuntert, gut zu arbeiten und ihr Christsein als Sklaven zu bewähren, konnte schreiben: „Jeder bleibe in

---

<sup>93</sup> Michael Parsons. „Slavery and the New Testament: Equality and Submissiveness“. Vox Evangelica 18 (1988): 89-96, hier S. 90.

dem Stand, in dem er berufen wurde [also den er hatte, als Gott ihn zum Glauben rief]. Bist du als Sklave berufen worden, so lass es dich nicht kümmern, **wenn du aber frei werden kannst, mach um so lieber Gebrauch davon.** Denn der als Sklave im Herrn Berufene ist ein Freigelassener des Herrn, ebenso ist der als Freier Berufene Sklave Christi“ (1Kor 7,20-22). Im Philemonbrief setzt sich Paulus vehement für die Freilassung eines Sklaven ein.<sup>94</sup> Ist das ein Widerspruch? Nein.

Eine andere – heute allgemein als falsch angesehene – Übersetzung des Textes – „Auch wenn du frei werden kannst, so bleibe um so lieber dabei“ – wird oft als die vorherrschende Sicht der Frühen Kirche angesehen. Alphons Steinmann hat aber bereits 1917 nachgewiesen<sup>95</sup>, dass die Sicht, erst die Neuzeit hätte in 1Kor 7,21 den Wunsch nach Freilassung der Sklaven gesehen, falsch ist, da diese Sicht auch bei etlichen Kirchenväter und Theologen aller Jahrhunderte zu finden ist.

Der Mensch ist in der Bibel Sklave der Sünde und in der Rebellion gegen Gott gefangen. Wenn er die Berechtigung des Urteils Gottes und des stellvertretenden Opfertodes Jesu Christi akzeptiert, ist er ein von Gott Berufener. Die Vergebung der Sünden befreit ihn zu einem neuen Leben. Für dieses neue Leben mit Gott müssen sich nicht gleich alle äußeren Lebensumstände zum Guten kehren. Schon als Sklave kann der Mensch Gott voll und ganz dienen. Das hat überhaupt nichts damit zu tun, dass man Sklaverei angenehm oder vertretbar findet. Paulus empfiehlt ja die Freilassung und kämpft dafür. Aber es bedeutet, dass der Glaube an Gott die Werte zurechtrückt. Nicht die Arbeit macht mein Leben wertvoll, sondern der Schöpfer und Erlöser, der die Arbeit gibt. Die Durchschlagskraft des Christentums besteht gerade darin, dass sie unter Berufung auf die Gerechtigkeit Gottes in aller Deutlichkeit Gerechtigkeit fordert und fördert, aber auch dann, wenn diese verweigert wird, in der Dankbarkeit gegen Gott fortfährt und sich nicht von den äußeren Umständen abhängig macht. Die innere Freiheit sollte der äußeren Freiheit vorangehen.

**Das Alte Testament verurteilt die Sklaverei, wie wir sie aus der griechischen, römischen, islamischen oder der modernen kolonialen Geschichte kennen, aufs schärfste und verhängt über Menschenhändler die Todesstrafe, und dieser Verurteilung folgt das Neue Testament (Belege siehe oben).**

<sup>94</sup> Vgl. Herbert M. Carson. The Epistle of Paul to the Colossians and Philemon. The Tyndale New Testament Commentary. Wm. B. Eerdmans: Grand Rapids (MI), 1979 (Nachdruck von 1960), bes. S. 21-24

<sup>95</sup> Alphons Steinmann. „Zur Geschichte der Auslegung von 1Kor 7,21“. Theologische Revue 16 (1917): 340-348.

## 2.2. Sklaverei und die Christen: Von der Frühe Kirche bis zur Abschaffung

Es ist kein Zufall, dass die Frühe Kirche die römische Welt und die hellenistische Zivilisation, in der Sklaverei fester Bestandteil des Gesellschaftsaufbaus war,<sup>96</sup> zutiefst erschütterte, als sie begann, Sklaven die volle Mitwirkung in ihren Gemeinden zu ermöglichen und Sklaven im großen Stil freizulassen und freizukaufen<sup>97</sup>.

„Mit der Forderung der Gleichheit vor Gott, die den Christen im Mitsklaven immer nur den Mitsklaven des einen Herrn sehen lehrte, war der niedrigste Stand zum Stand der Christen geworden.“<sup>98</sup>

„Sklaven konnten sogar Kleriker werden, ja sogar Bischöfe“<sup>99</sup>. Das berühmteste Beispiel ist Bischof Kallist (gestorben 222 n. Chr.), der es vom Sklaven zum höchsten Repräsentanten der Kirche als Bischof von Rom brachte<sup>100</sup>. Ja, die „römischen Bischöfe dürften bis zu Victor I. (189-198) sämtlich – ehemalige – Sklaven oder Orientalen gewesen sein“<sup>101</sup>. Sklavenbefreiung galt in der frühen Kirche als gutes Werk, Christen setzten sich auch öffentlich für das Schicksal von Sklaven ein<sup>102</sup> und die Sklaven hatten in der Gemeinde volle Rechte<sup>103</sup>.

<sup>96</sup> Vgl. Elisabeth Herrmann-Otto. Sklaverei und Freilassung in der griechisch-römischen Welt. Hildesheim. Georg Olms, 2009; Stefan Knoch. Sklavenfürsorge im Römischen Reich: Formen und Motive. Hildesheim: Georg Olms, 2009; Elisabeth Herrmann-Otto (Hg.). Unfreie Arbeits- und Lebensverhältnisse von der Antike bis in die Gegenwart: Eine Einführung. Hildesheim: Georg Olms, 2009.

<sup>97</sup> Vgl. Henneke Gülzow. „Soziale Gegebenheiten der altkirchlichen Mission“. S. 207-243 in: Heinzgünter Frohnes, Uwe W. Knorr (Hg.). Die Alte Kirche. Kirchengeschichte als Missionsgeschichte 1. Chr. Kaiser: München, 1974, hier S. 207-208.

<sup>98</sup> Hennecke Gülzow. Christentum und Sklaverei in den ersten drei Jahrhunderten. Rudolf Habelt: Bonn, 1969. S. 173.

<sup>99</sup> Adolf von Harnack. Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten. VMA-Verlag: Wiesbaden, o. J. (Nachdruck von 1924<sup>1</sup>). S. 193.

<sup>100</sup> Sein Leben wird dargestellt in Hennecke Gülzow. Christentum und Sklaverei in den ersten drei Jahrhunderten. a. a. O. S. 146-172.

<sup>101</sup> Johannes Neumann. „Bischof I: Das katholische Bischofsamt“. S. 653-682 in: Gerhard Krause, Gerhard Müller (Hg.). Theologische Realenzyklopädie. Bd. 6. Walter de Gruyter: Berlin, 1980. S. 659.

<sup>102</sup> Siehe Hennecke Gülzow. Christentum und Sklaverei in den ersten drei Jahrhunderten. a. a. O. S. 173-176.

<sup>103</sup> Adolf von Harnack. Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten. a. a. O. S. 192-195. Hennecke Gülzow. Christentum und Skla-

(Es sei an dieser Stelle darauf verwiesen, dass sich die antike Sklaverei dadurch von der späteren islamischen und dann der ‚christlichen‘ unterschied, dass die Freilassung und der Freikauf [auch durch den Sklaven selbst!] möglich war.<sup>104</sup>)

Gary North zitiert die Frage von William L. Westermann in seiner Untersuchung der griechischen und römischen Sklaverei, warum es gerade das Christentum war, das die Sklaverei langfristig abgeschafft hat<sup>105</sup>. Seine Antwort lautet, dass die Sklaverei eigentlich durch Christus am Kreuz ein Ende fand, dies sich aber erst im Laufe der Entwicklung der christlichen Kirche wachstümlich verwirklichte<sup>106</sup>. Diese Sicht ist nicht von der Hand zu weisen. Der christliche Glaube hat der Geschichte innerhalb und außerhalb der christlichen Welt viele Geschenke gemacht, die nicht auf ein ausdrückliches biblisches Gebot oder Verbot zurückgehen, so etwa die arbeitsfreie Zeit am Wochenende, die Beendigung der Entwürdigung der Frau, das Kinderarbeitsverbot oder eben alle Ordnungen, die sich aus der Gleichheit aller Ebenbilder Gottes ergeben, wie die Abschaffung der Sklaverei.

North will zeigen, dass die Sklaverei Bestandteil des Jubeljahrs war und deswegen mit jedem 50. Jahr ein Ende fand<sup>107</sup>. Da Jesus Christus sich selbst als die Erfüllung des Jubeljahrs sah und ein andauerndes Jubeljahr ausrief (beides Lk 4,17-19+21), ist die Sklaverei beziehungsweise Schuldknechtschaft abgeschafft, wenn auch in ihrer biblischen Form nicht verboten, auch wenn es noch etliche Zeit dauerte, bis sich diese heilsgeschichtliche Wahrheit im Christentum durchsetzte.

Auch wenn es vor dem 18. Jh. nicht zur Beendigung der Sklaverei in der christlichen Welt kam, war sie unter Theologen und Juristen schon

---

verei in den ersten drei Jahrhunderten. a. a. O. S. 76-146 untersucht detailliert die Sklavenfrage in den frühesten christlichen Schriften und Gemeinden aufgrund der wenigen vorhanden Quellen.

<sup>104</sup> Siehe dazu bes. Elisabeth Herrmann-Otto. Sklaverei und Freilassung in der griechisch-römischen Welt. Hildesheim. Georg Olms, 2009.

<sup>105</sup> Gary North. Tools of Dominion: The Case Laws of Exodus. Institute for Christian Economics: Tyler (TX), 1990. S. 186 zu William L. Westermann. The Slave Systems of Greek and Roman Antiquity. American Philosophical Society: Philadelphia (USA), 1955. S. 159.

<sup>106</sup> Gary North. Tools of Dominion. a. a. O. S. 186-187.

<sup>107</sup> Gary North. "The Jubilee Year and Abolitionism". Biblical Economics Today 11 (1988) 2 (Febr/Mar): 1-4.

immer heftig umstritten<sup>108</sup> – ganz anders etwa als im Islam, worauf im Abschnitt 10 näher eingegangen wird.

„Im Frankenreich erklärte um 650 die Synode von Châlons: ‚Die höchste Frömmigkeit und Religion gebietet, daß Christen vollständig von den Fesseln der Sklaverei befreit werden‘; 922 beschloss die Synode von Koblenz im ostfränkischen Reich, dass der Verkauf eines Christen als Mord zu gelten habe.“<sup>109</sup>

„Das erste Rechtsbuch der Weltgeschichte, das die Leibeigenschaft und – a fortiori – die Sklaverei verwirft, ist der ‚Sachsenspiegel‘ von 1235, verfasst von Eike Repgow: Unfreiheit sei ein Unrecht, das durch Gewohnheit für Recht gehalten werde. Jesu Lehre vom Zinsgroschen zeigt, dass die Münze dem gehöre, dessen Bildnis sie trägt; da der Mensch Gottes Ebenbild ist, gehört er nur Gott sonst niemandem.“<sup>110</sup>

Berühmt ist die Diskussion um die Eroberung der Indianer in Lateinamerika, in der sich selbst der Papst – erfolglos – für die Menschenwürde der Indianer und gegen ihre Versklavung aussprach.<sup>111</sup>

Deswegen war es nur konsequent, dass sich die protestantische Weltmission und Missionare wie David Livingstone oder Elias Schrenk massiv für das Ende des Sklavenhandels und der Sklaverei einsetzten<sup>112</sup>, hatte doch diese Sklaverei nichts, aber auch gar nichts mit der im Alten Testa-

<sup>108</sup> Vgl. Alvin J. Schmidt. *Wie das Christentum die Welt veränderte*. Gräfelting: Dr. Ingo Resch, 2009. S. 325-348 (wo auch gut die Komplexität des Themas dargestellt wird); für die antike Elisabeth Herrmann-Otto. *Sklaverei und Freilassung in der griechisch-römischen Welt*. Hildesheim. Georg Olms, 2009. S. 209-214; für das 17. Jh. Bernd Francke. *Sklaverei und Unfreiheit im Naturrecht des 17. Jahrhunderts*. Hildesheim: Georg Ohlms, 2009.

<sup>109</sup> Egon Flaig. *Weltgeschichte der Sklaverei*: C. H. Beck, 2009. S. 157.

<sup>110</sup> Ebd. S. 158.

<sup>111</sup> Ebd. S. 164-165; Thomas Schirmmacher. *Rassismus*. Hänssler: Holzgerlingen, 2009. S. 59; Matthias Gillner. *Bartolomé de Las Casas und die Eroberung des indianischen Kontinents*. Theologie und Frieden 12. Stuttgart: Kohlhammer, 1997.

<sup>112</sup> Vgl. Gustav Warneck. *Die Stellung der evangelischen Mission zur Sklavenfrage*. C. Bertelsmann: Gütersloh, 1889; Kapitel „The Spiritual Warfare Against Slavery“. S. 204-224 in: Timothy L. Smith. *Revivalism and Social Reform In Mid-Nineteenth-Century America*. Abingdon Press: New York, 1957 und als praktische Beispiele Al. Michelsen. „Der Sklavenhandel Ostafrika’s“. *Allgemeine Missions-Zeitschrift* 2 (1875): 518-527 und 3 (1876): 335-348+383-392; Theodor Arndt. „Was können wir deutschen Protestanten zur Unterdrückung des Sklavenhandels in Afrika tun?“. *Protestantische Kirchenzeitung für das evangelische Deutschland* Nr. 16 vom 17.4.1889: Sp. 375-382; „Sklaverei und Sklavenhandel II.“ *Neue Evangelische Kirchenzeitung* Nr. 19 (1877) 45 (10.11.1877): 718.

ment gestatteten zu tun. Missionsgesellschaften und britische Evangelikale waren denn auch maßgeblich an der Abschaffung der Sklaverei beteiligt<sup>113</sup>. Es ist überhaupt zu berücksichtigen,

„daß die Anti-Sklaverei-Bewegung im 18. und 19. Jahrhundert ihre Argumentation und Inspiration nicht primär menschenrechtlichen, sondern vor allem religiösen Vorstellungen und Überzeugungen entnommen hat“<sup>114</sup>.

Doch setzen wir früher ein.<sup>115</sup> Hatten sich afrikanische Völker schon lange gegenseitig versklavt<sup>116</sup> und waren schließlich arabische Fürsten zu

<sup>113</sup> Vgl. Jonathan Hildebrandt. *History of the Church in Africa*. Africa Christian Press: Achimota (Ghana), 1981. S. 7-79; Garth Lean. *Wilberforce: Lehrstück christlicher Sozialreform*. Theologie und Dienst 3. Brunnen Verlag: Gießen, 1974. Walter Bienert. *Der überholte Marx*. Evangelisches Verlagswerk: Stuttgart, 1974<sup>2</sup>. S. 96-110 wehrt sich zu Recht gegen den Vorwurf, dass das Christentum an der Sklaverei schuld sei.

<sup>114</sup> Jozef Punt. *Die Idee der Menschenrechte: Ihre geschichtliche Entwicklung und ihre Rezeption durch die moderne katholische Sozialverkündigung*. Abhandlungen zur Sozialethik 26. F. Schönigh: Paderborn, 1987. S. 168 (mit weiterer Literatur); vgl. zur Geschichte der Abschaffung der Sklaverei Susanne Everett. *Geschichte der Sklaverei*. Bechtermünz Verlag: Augsburg, 1998. S. 194-245 und zum Kampf bibeltreuer Christen gegen die Sklaverei vgl. Victor B. Howard. *The Evangelical War Against Slavery and Caste: The Life and Times of John G. Fee*. Associated University Press: Cranbury (NJ) & London, 1996; Howard Temperley. *British Antislavery 1833-1870*. Logman: London, 1972 (zu den christlichen Argumentation gegen Sklaverei s. S. 14-15).

<sup>115</sup> Vgl. zur Geschichte der Sklaverei Christian Delacampagne. *Die Geschichte der Sklaverei*. Wiss. Buchges.: Darmstadt, 2004; Egon Flaig. *Weltgeschichte der Sklaverei*. München: C. H. Beck, 2009; Susanne Everett. *Geschichte der Sklaverei*. Bechtermünz: Augsburg, 1998; M. Erdem Kabadayi, Tobias Reichardt (Hg.). *Unfreie Arbeit: Ökonomische und kulturgeschichtliche Perspektiven*. Hildesheim: Georg Olms, 2009; Indrani Chatterjee, Richard M. Eaton. *Slavery & South Asian History*. Bloomington(IN): Indiana University Press, 2006; Harm Mögenburg, Heinz-Peter Rauckes. *Sklaverei und Dreieckshandel: Menschen als Ware*. Diesterweg: Frankfurt, 1988; 1996 (Tb); Michael Mann (Hg.). *Menschenhandel und unfreie Arbeit*. *Comparativ* 13 (2003) 4. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, 2003; Thomas Schirrmacher. *Rassismus*. Hänssler: Holzgerlingen, 2009; speziell zu den USA: Jochen Meissner u. a. *Schwarzes Amerika: Eine Geschichte der Sklaverei*. C. H. Beck: München, 2008; John Hope Franklin, Alfred A. Moss. *Von der Sklaverei zur Freiheit: Die Geschichte der Schwarzen in den USA*. Ullstein: Berlin, 1999; Hugh Thomas. *The Slave Trade: The History of the Atlantic Slave Trade: 1440-1870*. London: Phoenix Books, 2006; Michael Vorenberg. *Final Freedom: The Civil War, the Abolition of Slavery, and the Thirteenth Amendment*. Cambridge: Cambridge University Press, 2001; Edward E. Baptist, Stephanie M. H.

Herren des afrikanischen Sklavenhandels geworden (siehe dazu ausführlicher Abschnitt 10.), begann die europäische Verwicklung 1444, als eine portugiesische Expedition in Lagos 235 Sklaven aus Mauretanien entlud. 1510 wurden erstmals 50 schwarze Sklaven von Spanien nach Haiti gebracht, um in den Silberminen zu arbeiten, 1619 landeten erstmals Sklaven auf dem Boden der heutigen USA.

Der transatlantische Sklavenhandel war geboren,<sup>117</sup> ein Dreiecksverhältnis, in dem Billigwaren, Schnaps und Waffen aus Europa oft unter Einbezug arabischer Sklavenhändler gegen Sklaven aus Afrika und diese gegen amerikanische Kolonialwaren eingetauscht wurden. Dabei wurde der soziale und tatsächliche Tod eines Teiles der Sklaven bewusst in Kauf genommen, denn die Sklaven wurden wie Waren bewertet und behandelt. Zwischen 1450 und 1900 wurden schätzungsweise 11,7 Mill. Sklaven aus Afrika nach Amerika verschleppt, von denen 9,8 Mill. im Bestimmungsland in Amerika ankamen. 1-2 Mio. Sklaven starben bei den geschätzten 50.000 Überfahrten.<sup>118</sup>

### **2.3. Exkurs: Die Rolle der Evangelikalen bei der Abschaffung der Sklaverei**

1834 ließen die Briten von einem auf den anderen Tag 800.000 Sklaven frei.<sup>119</sup> Wie war es dazu gekommen?

---

Camp. *New Studies in the History of American Slavery*. Athens (GE): University of Georgia Press, 2006.

<sup>116</sup> Nach Tidiane N'Diaye. Der verschleierte Völkermord. a. a. O. S. 32-33 ist die These, der zufolge die schwarzafrikanischen Gesellschaften keine Knechtschaft oder Zwangsarbeit kannten, schwer aufrecht zu erhalten. Seit Menschengedenken gab es auch in Afrika ein System der Leibeigenschaft. Es gab zwei Kategorien von Unterworfenen: Die Haussklaven (oder Sklaven der Krone) und die sehr viel härter arbeitenden Feldknechte, deren Schicksal in der Tat alles andere als beneidenswert war. In den Status eines Haussklaven gelangte, wer entweder von einem Herrn dazu bestimmt wurde oder aber durch Heirat.

<sup>117</sup> Vgl. bes. Christian Delacampagne. *Die Geschichte der Sklaverei*. a. a. O. S. 112-124.

<sup>118</sup> Vgl. Jochen Meissner, Ulrich Mücke, Klaus Weber. *Schwarzes Amerika: Eine Geschichte der Sklaverei*. Bundeszentrale für politische Bildung; Bonn, 2008. Unter anderem wird dort S. 47 eine CD vorgestellt, die als Ergebnis jahrzehntelanger Forschung eine Aufstellung aller (bekanntere) Sklaventransporte aus Afrika 1519-1867 enthält.

<sup>119</sup> Seymour Drescher. *Abolition: A History of Slavery and Antislavery*. Cambridge: Cambridge University Press, 2009. S. 265.

Neben anderen wirtschaftlichen und sozialen Faktoren war die evangelikale Erweckungsbewegung maßgeblich an der Beendigung der Sklaverei beteiligt, ja hier entsteht erstmals die Bezeichnung ‚evangelicals‘.<sup>120</sup> Dies gilt für die gesetzliche Abschaffung der Sklaverei in Großbritannien ebenso wie für die Antisklavereibewegung in den USA.<sup>121</sup>

1688 verlangten erstmals die Quäker in England und den USA die Freilassung aller Sklaven, 1780 hatten alle Quäker ihre Sklaven entlassen.<sup>122</sup> George Whitefield und John Wesley, die eine Erweckungsbewegung in England und USA, die späteren ‚Methodisten‘, in Gang setzten, kämpften vehement gegen die ‚Sünde‘ der Sklaverei, Wesley 1774 mit seinem Buch ‚Thoughts upon Slavery‘. Seit 1784 wurden Sklavenbesitzer bei den Methodisten exkommuniziert. In England setzten sich viele Freunde

<sup>120</sup> Die wichtigste Literatur zur Rolle der Evangelikalen in der Antisklavereibewegung in Großbritannien: Roger Anstey. *The Atlantic Slave Trade and British Abolition 1760-1810: The Story of the First American Revolution for Negro Rights*. Atlantic Highlands (NJ): Humanities Press, 1975; J. R. Oldfield. *Popular Politics and British Anti-Slavery: The Mobilisation of Public Opinion against the Slave Trade, 1878 – 1807*. London: Routledge, 1998; Christopher Leslie Brown. *Moral Capital: Foundations of British Abolitionism*. Chapel Hill (NC): Univ. of North Carolina Press, 2006, bes. „British Evangelicals and Carribean Slavery after the American War“ S. 333-390 und „The Society of Friends and the Antislavery Identity“. S. 391-450; Eric Metaxas. *Amazon Grace: William Wilberforce and the Heroic Campaign to End Slavery*. New York: HarperCollins Publisher, 2007 (leider ohne Fußnoten); **in den USA**: Gilbert Hobbs Barnes. *The Anti-Slavery Impulse: 1830-1844*. New York (NY): Harcourt, Brace, 1964; Mark. A. Noll. *Das Christentum in Nordamerika. Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen 4*. Leipzig: Evangelische Verl.-Anstalt, 2000. S. 114, 121-123; Donald G. Matthews. *Slavery and Methodism: A Chapter in American Morality 1780-1845*. Princeton (NJ): Princeton University Press, 1965. S. 3-28 (über die Spaltung der Methodisten in den USA über der Sklavereifrage; dazu auch John Wolffe. *The Expansion of Evangelicalism*. a. a. O. S. 210-211)); zu Großbritannien und die USA zusammen: Seymour Drescher. *Abolition: A History of Slavery and Antislavery*. Cambridge: Cambridge University Press, 2009. S. 205-241; Alvin J. Schmidt. *Wie das Christentum die Welt veränderte*. Gräffeling: Dr. Ingo Resch, 2009. S. 325-348; Egon Flaig. *Weltgeschichte der Sklaverei*. a. a. O. S. 199-201.

<sup>121</sup> S. Dave Unander. *Shattering the Myth of Race: Genetic Realities and Biblical Truths*. Judson Press: Valley Forge (PA, USA), 2000. S. 24-26, 36-40.

<sup>122</sup> Vgl. zur Vorreiterrolle der Quäker in Großbritannien und den USA und ihre dominierende Rolle im ersten Antisklavereikomitee John Wolffe. *The Expansion of Evangelicalism*. a. a. O. S. 198-199; Roger Anstey. *The Atlantic Slave Trade and British Abolition 1760-1810*. a. a. O. S. 200-235 (Kap. „Origins of Quaker Action Against the Slave Trade“); Christopher Leslie Brown. *Moral Capital: Foundations of British Abolitionism*. Chapel Hill (NC): Univ. of North Carolina Press, 2006, bes. „The Society of Friends and the Antislavery Identity“. S. 391-450.

Wesleys aus der Politik gegen die Sklaverei ein, am bekanntesten davon William Wilberforce (1759-1833).<sup>123</sup>

Neben William Wilberforce ist der lange unterschätzte Thomas Clarkson<sup>124</sup> zu nennen.<sup>125</sup> Außerdem ist der ehemalige Sklavenhändler John Newton mit seinem Buch gegen den Sklavenhandel<sup>126</sup> und der von ihm gedichteten ‚Nationalhymne‘ der Antisklavereibewegung ‚Amazing Grace‘ zu nennen.

Die Abschaffung der Sklaverei wurde von religiösen Fanatikern gegen die Moderne durchgesetzt, die auf den Vorrang wirtschaftlicher Erwägungen verwies und dass sich manchmal moralische Erwägungen der Realität beugen müssten. „Die Menschenrechte sind entstanden im Kampf gegen die Sklaverei“.<sup>127</sup> „Nicht also das aufgeklärt-revolutionäre Frankreich, sondern das fromme England bewirkte das Ende der Sklaverei.“<sup>128</sup> Dies „ist dem längsten und intensivsten Befreiungskampf der Menschheit geschuldet. Die Träger dieses Kampfes sind nicht in der aufklärerischen Philosophie zu suchen; man wird fündig im geistigen Raum protestantischer Minoritäten ...“<sup>129</sup>, schreibt Egon Flaig.

„Daß sich der wissenschaftliche Rassismus, der ausdrücklich oder stillschweigend von der Polygenese ausging, in England erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durchsetzte, lag hauptsächlich an der dortigen starken evangelikalen Bewegung, deren Anhänger glaubten, daß alle Menschen von Adam abstammten. ... Der ethnologische Diskurs in Frankreich konnte sich unbeeinflusst von einem protestantischen Evan-

<sup>123</sup> Vgl. zu Wilberforce John White. „Christian Responsibility to Reform Society: the Example of William Wilberforce and the Clapham Sect“. *Evangelical Review of Theology* 32 (2008) 2: 166-172; John Wolffe. *The Expansion of Evangelicalism: The Age of Wilberforce, More, Chalmers and Finney*. Downers Grove (IL): InterVarsity Press, 2007. S. 159-227; Chuck Stetson (Hg.). *Creating the Better Hour*. Macon (GA): Striud & Hall, 2007; Eric Metaxas. *Amazing Grace: William Wilberforce and the Heroic Campaign to End Slavery*. a. a. O. (leider ohne Fußnoten). Die evangelikale Theologie von Wilberforce kommt am besten zum Ausdruck in seinem Werk William Wilberforce. *Real Christianity*. Portland (OR): Multnomah Press, 1982.

<sup>124</sup> Siehe bes. J. R. Oldfield. *Popular Politics and British Anti-Slavery*. a. a. O. S. 70-95.

<sup>125</sup> John Wolffe. *The Expansion of Evangelicalism*. a. a. O. S. 200 zum Streit zwischen Wilberforce Söhnen und Thomas Clarkson darüber, wer der Bedeutendere war.

<sup>126</sup> John Newton. *Thoughts Upon the African Slave Trade*. London: J. Buckland and J. Johnson, 1788.

<sup>127</sup> Egon Flaig. *Weltgeschichte der Sklaverei*. München: C. H. Beck, 2009. S. 11.

<sup>128</sup> Arnold Angenendt. *Toleranz und Gewalt: Das Christentum zwischen Bibel und Schwert*. Münster: Aschendorff, 2008<sup>4</sup>. S. 225.

<sup>129</sup> Egon Flaig. *Weltgeschichte der Sklaverei*. a. a. O. S. 199-200.

gelikalismus entwickeln und deshalb eine radikalere Wendung nehmen als in Großbritannien oder selbst in den Vereinigten Staaten.“<sup>130</sup>

Spätestens seit den 1830er engagierten sich immer mehr Evangelikale in den amerikanischen Nordstaaten für den Abolitionismus. ‚Onkel Toms Hütte‘ (1852) ist das herausragendste Beispiel, geschrieben von der Tochter des berühmten evangelikalen Erweckungspredigers Lyman Beecher, war aber noch nicht einmal das radikalste Buch gegen Sklaverei von Harriet Elizabeth Beecher Stowe (1811-1896), wenn auch mit Abstand erfolgreichste.<sup>131</sup> Der Süden – zugegeben auch wegen seiner katholischen Dominanz, die man für die Sklaverei mitverantwortlich machte – wurde zum Begriff des (versklavenden) Antichristen. „Die evangelikalen Abolitionisten entwickelten nun die Doktrin des *higher law*, eines Rechts, das höher war als die Verfassung der USA. Gemeint war eine eigentümlich vage angelegte Mischung aus biblizistischen und naturrechtlich-philanthropischen Argumenten“<sup>132</sup>, die ein Widerstandsrecht gegen die Sklaverei begründete. Allerdings ging von den Evangelikalen in der Regel keine Gewalt aus, wie von anderen abolitionistischen Kräften, sie waren eher für die Sezession. An den nachgewiesenen 1218 gewalttätigen Unruhen zwischen 1828 bis 1861 gingen gerade einmal zehn wohl auf Evangelikale zurück, so Hochgeschwender. Egon Flaig beginnt deswegen das Kapitel „Der Kampf um die Abschaffung der Sklaverei“ mit dem Abschnitt „Der evangelikale Abolitionismus. Erste Verbote“<sup>133</sup>.

Alvin J. Schmidt schätzt, das in den USA 2/3 der Antisklavereibewegung aus Evangelikalen bestand.<sup>134</sup> Jochen Meissner schreibt, „dass die evangelikal-sektiererischen Ursprünge vieler europäischer Ansiedlungen auf dem Gebiet der heutigen USA einen fruchtbaren Boden für die Verbreitung von Ideen boten, die Sklaverei verdammten.“<sup>135</sup> Er fährt fort:

„Im Norden radikalisierte sich in den 1830er Jahren ein Teil der Abolitionsbewegung und gewann mit dem Drucker (und Publizisten) William Lloyd

<sup>130</sup> George M. Fredrickson. Rassismus: Ein historischer Abriß. Hamburger Edition: Hamburg, 2004. S. 69-70.

<sup>131</sup> Weitere Bücher bei Ellen J. Goldner. „Stowe, Harriet Beecher“. S. 101-102 in: Encyclopedia of Race and Racism. Bd. 3. Detroit: Thomason Gale, 2008.

<sup>132</sup> Michael Hochgeschwender. Amerikanische Religion: Evangelikalismus. Pfigstler-tum und Fundamentalismus. Frankfurt: Verlag der Weltreligionen, 2007. S. 102-103, s. insgesamt S. 101-104.

<sup>133</sup> Egon Flaig. Weltgeschichte der Sklaverei. München: C. H. Beck, 2009. 199 (8. Kap.).

<sup>134</sup> Alvin J. Schmidt. Wie das Christentum die Welt veränderte. a. a. O. S. 330-344.

<sup>135</sup> Jochen Meissner u. a. Schwarzes Amerika. a. O. S. 198, s. auch 202.

Garrison (1805-1879) oder Evangelikalen, wie Theodore Weld, neue Fürsprecher. Garrison gab in Boston der *Liberator* (1831-1865) heraus, der die Sklaverei zur Sünde erklärte, gegen ihre Reform und die finanzielle Kompensation der Sklavenhalter eintrat und stattdessen die sofortige Abschaffung der Sklaverei forderte. Auch Weld (1803-1895) trat für die sofortige Abschaffung der Sklaverei ein. Er verfaßte einflussreiche Flugschriften zum Thema – *The Bible against Slavery* (1837) und *American Slavery as it is* (1839). Letztgenannter Titel sollte neben Stowes *Uncle Tom's Cabin* zur meist gelesenen Anti-Sklaverei-Schrift werden.<sup>136</sup>

Die Evangelikalen in Großbritannien führten die erste Großkampagne der Geschichte durch, die erste Welle 1783/87/88 (deren Erfolg sich 1807 einstellte), die zweite Welle 1791/92 (deren Erfolg sich 1833 einstellte). Sie ähnelt heutigen Kampagnen zum Beispiel von Amnesty International, wurde hier doch erstmals gezeigt, wie eine politisch einflusslose Minderheit über die Mobilisierung der Bevölkerung ihre Menschenrechtsanliegen durchsetzen kann. Sie sammelten erst 400.000 Unterschriften für die 2. Kampagne, dann sogar 750.000 bis 1.275.000 Unterschriften, was 1/5 beziehungsweise 1/3 all derer waren, die unterzeichnen konnten, denn es gab etwa 4 Mio. Männer über 16 Jahren.<sup>137</sup> Berühmt wurde auch die Zuckerkampagne nach einem Buch von William Fox, die große Teile der Bevölkerung erfasste<sup>138</sup>. Getragen wurde das ganze von ungezählten örtlichen Komitees,<sup>139</sup> in denen vor allem evangelikale Frauen eine Rolle spielten.<sup>140</sup>

William Wilberforce war seit 1780 Abgeordneter im britischen Unterhaus, konvertierte er 1784 auf einer Reise durch Kontinentaleuropa zum evangelikalen Protestantismus und begann die ‚Abolition Society‘ zur Hebung der Sitten und speziell zur Abschaffung des Sklavenhandels. Auf einer Parlamentssitzung 1789 beantragte er gemeinsam mit William Pitt erstmals die Abschaffung des Sklavenhandels im Unterhaus, erfolgreich erneut 1792. Doch Krieg und die Lage der Kolonien verhinderten die Ausführung. Erst ein 1807 beschlossenes Gesetz beendet den britischen Sklavenhandel. Sklavenhändler wurden im weltweiten britischen Machtbereich als Piraten angesehen und bestraft. Die Vereinigten Staaten von

<sup>136</sup> Jochen Meissner u. a. Schwarzes Amerika. a. a. O. S. 202.

<sup>137</sup> Seymour Drescher. Abolition. a. a. O. S. 202, 209, 220, 229.

<sup>138</sup> J. R. Oldfield. Popular Politics and British Anti-Slavery. a. a. O. S. 57; Seymour Drescher. Abolition. a. a. O. S. 201.

<sup>139</sup> J. R. Oldfield. Popular Politics and British Anti-Slavery. a. a. O. S. 96-124.

<sup>140</sup> Ebd. S. 141.

Amerika zogen nach, so dass dort ab 1808 der Sklavenhandel verboten war.

Nun richtete Wilberforce seine Bemühungen darauf, dieses Verbot auch in der übrigen zivilisierten Welt durchzusetzen. Auf sein Drängen brachte Lord Castlereagh die Angelegenheit auf dem Wiener Kongress erfolgreich zur Sprache. Schließlich kam es zu Verträgen, in denen sich Frankreich, Spanien und Portugal zum Verbot des Sklavenhandels verpflichteten.

Nach der Abschaffung des Sklavenhandels setzte sich Wilberforce schließlich für die Ächtung und Beseitigung der Sklaverei selbst ein. 1816 stellte er im Parlament einen Antrag auf Verringerung der Sklaven im britischen Westindien, und als die Regierung seit 1823 die Emanzipation aller Sklaven vorbereitete, hielt er in den heftigen Debatten flammende Reden, bis er sich 1825 aus gesundheitlichen Gründen zurückziehen musste. Er starb 1833 und wurde in der britischen Krönungskirche, der Westminster Abbey, begraben.

*Die Sklaverei war neben allen moralischen Bedenken auch für eine Volkswirtschaft kein Gewinn, sondern gesamtwirtschaftlich ein Verlust. Hätte man etwa beim Aufkommen der Zuckerrohrplantagen schon damals die Sklaven durch Ochsen, Werkzeuge und feudale Abgabesysteme ersetzt, wären Ertrag und Gewinn viel höher gewesen.<sup>141</sup> Sklaven können nichts verdienen, ihr vermehrter Einsatz bringt ihnen nichts und Mitdenken nutzt nicht ihnen, sondern im besten Fall ihren Herren.*

„Während der gesamten Menschheitsgeschichte hat die Passivität der Sklaven immer zum Niedergang desjenigen Systems geführt, das sich ihre Dienstbarkeit zunutze machte.“<sup>142</sup>

„1776 erhielten die Abolitionisten zusätzliche Unterstützung aus unerwarteter Richtung – durch Adam Smiths *The Wealth of Nations*, ein klassisches Standardwerk der Ökonomie. Smith kam zu dem Schluss, die Sklaverei sei unwirtschaftlich, zum einen weil sie das Land ruiniere, und zum anderen, weil die Unterhaltung von Sklaven teurer sei als die freier Arbeiter. Er machte jedoch auch klar, worauf die Sklaverei seiner Überzeugung nach zurückzuführen ist: ‚Der Stolz des Menschen verleitet ihn, das Domi-

<sup>141</sup> So detailliert Henry Hobhouse. *Fünf Pflanzen verändern die Welt*. dtv: Frankfurt, 1987. S. 97; vgl. die konkreten Berechnungen für eine Zuckerplantage in Susanne Everett. *Geschichte der Sklaverei*. Bechtermünz Verlag: Augsburg, 1998. S. 74-75.

<sup>142</sup> Henry Hobhouse. *Fünf Pflanzen verändern die Welt*. a. a. O. S. 233, 110-111.

nieren zu genießen ... generell wird er die Dienste eines Sklaven denen eines freien Mannes vorziehen‘.<sup>143</sup>

Der amerikanische Süden mit seiner Sklavengesellschaft war aufs Ganze gesehen im Vergleich zum sklavenfreien amerikanischen Norden arm. Darüber kann auch nicht hinwegtäuschen, dass einige Sklaven- und Plantagenbesitzer im Reichtum schwelgten.<sup>144</sup>

Allerdings darf das nicht zu der Annahme führen, die Sklaverei sei abgeschafft worden, weil sie sowieso im Niedergang begriffen war. Neuere Forschungen belegen, dass die Sklaverei auf dem Höhepunkt ihrer Lukrativität für die Beteiligten war und dass die Zahl der transportierten und eingesetzten Sklaven höher war, denn je zuvor. Außerdem wurde die Sklaverei auf dem Höhepunkt britischen Stolzes abgeschafft.<sup>145</sup>

Neueren Autoren ist Recht zu geben, dass die Abschaffung der Sklaverei vor allem moralischen Puristen (wir würden heute ‚Fundamentalisten‘<sup>146</sup> sagen) erzwungen wurde, denen die dauernd dagegen angeführten wirtschaftlichen Folgen im Namen der Menschenwürde der Betroffenen egal waren.<sup>147</sup>

Die Französische Revolution hat die Sklaverei in den Kolonien unangetastet gelassen und Sklavenaufstände niedergeschlagen, die ‚Aufklärung‘ keinen wesentlichen Beitrag zur Abschaffung der Sklaverei geleistet.<sup>148</sup>

Roger Anstey hat 1975 die These vertreten und belegt, dass die Evangelikalen deswegen so sehr gegen Sklaverei waren, weil sie Bekehrung und Erlösung als Befreiung aus der Sklaverei der Sünde in die Freiheit des Evangeliums verstanden und deswegen Sklaverei nur negativ sehen konnten.<sup>149</sup>

---

<sup>143</sup> Susanne Everett. Geschichte der Sklaverei. Bechtermünz Verlag: Augsburg, 1998. S. 137.

<sup>144</sup> Vgl. ebd. S. 233-235.

<sup>145</sup> So besonders Seymour Drescher. Abolition. a. a. O. S. 121

<sup>146</sup> Vgl. Thomas Schirrmacher. Fundamentalismus: Wenn Religion zur Gefahr wird. Holzgerlingen, 2010.

<sup>147</sup> So auch Seymour Drescher. Abolition. a. a. O. S. 331, 205-206.

<sup>148</sup> So etwa Seymour Drescher. Abolition. a. a. O. S. 161-165; Jochen Meissner u. a. Schwarzes Amerika. a. a. O. S. 179; Tidiane N'Diaye. Der verschleierte Völkermord. a. a. O. S. 205.

<sup>149</sup> Roger Anstey. The Atlantic Slave Trade and British Abolition 1760-1810. a. a. O. S. 157-183 „The Evangelical World View“; dem stimmt Christopher Leslie Brown. Moral Capital. a. a. O. S. 336 zu.

Für Evangelikale war der Kampf gegen Sklaverei ein „end in itself“<sup>150</sup>, ein Selbstzweck, und eine unaufgebbare moralische Wahrheit, weswegen es sie weder beeindruckte, dass sie eigentlich über keine politische Macht verfügten, noch, ob die Abschaffung des Sklavenhandels vermeintlich oder tatsächlich schwerwiegende Folgen für die jeweilige Wirtschaft haben würde.

Christopher Leslie Brown schreibt in seiner monumentalen Geschichte ‚Moral Capital‘ von 2006 über die Abschaffung der Sklaverei, dass man die Rolle der Evangelikalen seit der letzten umfangreichen Untersuchung, die Roger Anstey 1975 verfasste,<sup>151</sup> verdrängt, ja bisweilen verleugnet habe. Dieselbe Auffassung vertritt Seymour Drescher in seiner 2009 verfassten monumentalen Geschichte der Antisklavereibewegung,<sup>152</sup> wobei er zusätzlich darauf hinweist, dass man besonders die Rolle von William Wilberforce verdrängt habe.

Das lag unter anderem daran, dass man etwa 1975-2000 die Abschaffung der Sklaverei vor allem in wirtschaftlichen und sozialen Gründen begründet sah. Erst in neuerer Zeit gewann die Forschermeinung wieder die Oberhand, dass die Sklaverei auf ihrem Höhepunkt abgeschafft wurde und ohne die Antisklavereibewegung noch lange hätte fortgeführt werden können und dass es vor allem Gründe aus der Ideengeschichte (‚intellectual history‘) waren, die den Ausschlag gaben, nicht wirtschaftliche Gründe.<sup>153</sup>

Außerdem verweist Christopher Leslie Brown darauf – was manche heute erstaunen mag –, dass evangelikale Frauen eine zentrale Rolle in der Antisklavereibewegung spielten, weil es ja um einen Aufstand der ‚Laien‘ ging und nicht der kirchlichen oder politischen Amtsinhaber.<sup>154</sup>

William Gervase Clarence-Smith hat dargestellt, wie die großen Religionen der Welt zur Abschaffung der Sklaverei standen.<sup>155</sup> Die ersten großflächigen Ablehnungen gab es in der protestantischen Welt.

Auf katholischer Seite haben sich zwar immer wieder Päpste gegen den Sklavenhandel anderer gewandt, aber in den päpstlichen Staaten gab es selbst Sklaven. Erst 1839 wandte sich Papst Gregor VI. gegen Sklavenhandel (noch nicht Sklaverei an sich). Erst als 1888 mit Brasilien das letz-

<sup>150</sup> Christopher Leslie Brown. *Moral Capital*. a. a. O. S. 388.

<sup>151</sup> Roger Anstey. *The Atlantic Slave Trade and British Abolition 1760-1810*. a. a. O.

<sup>152</sup> Seymour Drescher. *Abolition*. a. a. O. S. 377-380, 335-337; vgl. zur Literatur auch John Wolffe. *The Expansion of Evangelicalism*. a. a. O. S. 195-196.

<sup>153</sup> So etwa auch Jochen Meissner u. a. *Schwarzes Amerika*. a. O. S. 174.

<sup>154</sup> Christopher Leslie Brown. *Moral Capital*. a. a. O. S. 343ff.

<sup>155</sup> William Gervase Clarence-Smith. *Islam and the Abolition of Slavery*. Oxford/New York: Oxford University Press, 2006. S. 219-234.

te katholische Land die Sklaverei abgeschafft hatte, wandte sich Papst Leo XIII. gegen Sklaverei an sich, und zwar indem er die islamische Sklaverei verurteilte.<sup>156</sup> Die orthodoxen Kirchen brauchten noch länger.<sup>157</sup>

Im Buddhismus (wie die meisten östlichen Religionen) gab es überwiegend wie im Christentum eine frühe Verschiebung von der Sklaverei hin zur Leibeigenschaft (,serfdom'). Offiziellere buddhistische Verwerfungen beginnen erst im 19. Jh.<sup>158</sup>

### 3. Sklaverei im Islam und heute

#### 3.1. Sklaverei in der islamischen Welt

Ohne die Sklaverei der europäischen Völker verharmlosen zu wollen, muss doch darauf hingewiesen werden, dass die Sklaverei im islamischen Bereich weitaus brutaler war als die ‚christliche‘ Sklaverei. „Die größten Sklavenhändler und -besitzer der Menschheitsgeschichte waren die Araber.“<sup>159</sup> Wegen der besseren Behandlung überlebten jedoch viele Nachkommen der Sklaven der Europäer und Amerikaner, während die Sklaven der islamischen Völker sich selten vermehren konnten und zugrunde gingen, so dass heute durch die Nachfahren der Sklaven der ‚christlichen‘ Welt der Eindruck entsteht, dass praktisch nur westliche Völker Sklaven hielten.<sup>160</sup> Tidiane N’Diaye schreibt:

„Hatte der transatlantische Sklavenhandel vier Jahrhunderte gewährt, so haben die Araber dreizehn Jahrhunderte lang den afrikanischen Kontinent südlich der Sahara ununterbrochen geplündert. Der größte Teil der Millionen deportierter Afrikaner kam infolge der unmenschlichen Behandlung und der systematisch angewandten Kastratisierung ums Leben.“<sup>161</sup>

---

<sup>156</sup> Ebd. S. 223-227.

<sup>157</sup> Ebd. S. 227-228.

<sup>158</sup> Ebd. S. 229ff.

<sup>159</sup> Walter Krämer, Götz Trenkler. Lexikon der populären Irrtümer. Eichborn: Frankfurt, 1997<sup>12</sup>. S. 288 (mit Literaturverweisen).

<sup>160</sup> Vgl. Walter Krämer, Götz Trenkler. Lexikon der populären Irrtümer. a. a. O. S. 289.

<sup>161</sup> Tidiane N’Diaye. Der verschleierte Völkermord: Die Geschichte des muslimischen Sklavenhandels in Afrika. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 2010. S. 12.

Dass die islamische Sklaverei schlimmer als die europäische war, vertritt vor allem Egon Flaig in seiner ‚Weltgeschichte der Sklaverei‘<sup>162</sup> und aus afrikanischer Sicht Tidiane N’Diaye.<sup>163</sup> Egon Flaig schreibt:

„Als die Muslime ihr Weltreich eroberten, errichteten sie das größte und langlebigste sklavistische System der Weltgeschichte. Die islamische Sklaverei wurde seit dem 19. Jahrhundert beschönigt.“<sup>164</sup>

„Dieses erste weltwirtschaftliche System erforderte – als größtes sklavistisches System der Weltgeschichte – einen ständigen und enormen Zufluss an Sklaven. Auch deswegen war das permanente Kriegführen, die unablässigen Angriffe auf die nichtmoslemischen Nachbarn von entscheidender Bedeutung.“<sup>165</sup>

„Dabei war die antike Sklaverei unter quantitativen Gesichtspunkten nicht herausragend. Die islamische war die umfangreichste der Geschichte; die transatlantische ist bedeutsam, weil sie von Anfang an bekämpft wurde und weil ihre politische und teilweise gewaltsame Abschaffung der Hebel war, um die Sklaverei weltweit zu besiegen.“<sup>166</sup>

Ähnlich schreibt Tidiane N’Diaye:

„Währte der transatlantische Sklavenhandel vom 16. bis 19. Jahrhundert, plünderten die Arabomuslime die schwarzen Völker vom 7. bis hinein ins 20. Jahrhundert. Fast zehn Jahrhunderte lang, vom 7. bis 16. Jahrhundert, besaßen sie sogar das Monopol auf diesen schmachvollen Handel und deportierten dabei nahezu zehn Millionen Afrikaner. Erst dann traten die Europäer in Erscheinung, denn der Schwarze Kontinent war ihnen erst seit der Rückreise von Vasco de Gama aus Indien 1499 bekannt. So bildete die Ankunft der Araber, die längst vor den Europäern in Afrika waren, nicht den Auftakt zu ‚hundert Jahren Vereinsamung‘ für die schwarzen Völker, sondern zu ‚tausend Jahren Märtyrertum‘.“<sup>167</sup>

<sup>162</sup> Egon Flaig. *Weltgeschichte der Sklaverei*. a. a. O.; vgl. außerdem William Gervase Clarence-Smith. *Islam and the Abolition of Slavery*. a. a. O.; Klaus Hock. „Jihad - Mahaismus - Sklaverei. Eine islamische Tradition der Gewalt im Zentralsudan?“. S. 67-78 in: Ulrich Van der Heyden, Jürgen Becher. *Mission und Gewalt*. Missionsgeschichtliches Archiv 6. Stuttgart: Franz Steiner, 2000.

<sup>163</sup> Tidiane N’Diaye. *Der verschleierte Völkermord*. a. a. O.; vgl. zum Buch von N’Diaye: Ulrich Baron. „Als muslimische Sklavenjäger Afrika entvölkerten: Verschleierte Völkermord“. *Die Welt* vom 30.3.2010. S. 23.

<sup>164</sup> Egon Flaig. *Weltgeschichte der Sklaverei*. a. a. O. S. 83.

<sup>165</sup> Egon Flaig. *Weltgeschichte der Sklaverei*. a. a. O. S. 87.

<sup>166</sup> Egon Flaig. *Weltgeschichte der Sklaverei*. a. a. O. S. 11.

<sup>167</sup> Tidiane N’Diaye. *Der verschleierte Völkermord*. a. a. O. S. 211.

„Millionen Afrikaner wurden überfallen, niedergemetzelt, gefangen genommen oder kastriert und unter unmenschlichen Bedingungen karawanenweise quer durch die Sahara oder, von den ostafrikanischen Kontoren für menschliche Ware aus, über den Seeweg in die araboislamische Welt deportiert.“<sup>168</sup>

„Lange bevor die Europäer in das Sklavengeschäft einstiegen, führten die Araber einen endlosen Heiligen Krieg mit blutigen Razzien, die, um der Pracht orientalischer Harems willen, ganze Bevölkerungsgruppen, Kinder, Frauen und Männer aus dem Herzen des Schwarzen Kontinents ins Unglück stürzten.“<sup>169</sup>

Dabei ging es nicht nur um Versklavung von Afrikanern – schlimm genug –, sondern auch unmittelbar von Europäern, was mit ein Grund für die Panik Europas war, als die Türken vor Wien standen. 1580 – 1680 wurden beispielsweise täglich 7.000 Europäer versklavt und in die Maghrebstaaten verschleppt.<sup>170</sup>

Zudem muss man feststellen: Eine jahrhundertelange Theologendiskussion pro und contra Sklaverei wie im Christentum hat es in der islamischen Welt nie gegeben<sup>171</sup>, wie die umfangreichste Geschichte der Abschaffung der Sklaverei in der islamischen Welt zeigt.<sup>172</sup> Tidiane N’Diaye fasst das so zusammen:

„In der araboislamischen Welt fehlt es seit eh und je schlichtweg an einer Tradition der Kritik oder gar der Selbstkritik, insbesondere wenn es um vom Islam nicht widerlegte Praktiken geht.“<sup>173</sup>

„Aber warum, fragt man sich, versteifen sich die unzähligen Autoren darauf, dies zu ignorieren und ihre Recherchen auf den von den westlichen Nationen einst betriebenen Sklavenhandels zu beschränken?“<sup>174</sup>

Die Geschichte der islamischen Sklaverei wird von westlichen Autoren meist immer noch mit Samthandschuhen angefasst, von muslimischen Autoren und Politikern sogar einfach ignoriert. So prangern seit langem Mus-

<sup>168</sup> Tidiane N’Diaye. Der verschleierte Völkermord. a. a. O. S. 11.

<sup>169</sup> Tidiane N’Diaye. Der verschleierte Völkermord. a. a. O. S. 25.

<sup>170</sup> Egon Flaig. Weltgeschichte der Sklaverei. a. a. O. S. 28.

<sup>171</sup> So Egon Flaig. Weltgeschichte der Sklaverei. a. a. O. S. 199.

<sup>172</sup> William Gervase Clarence-Smith. Islam and the Abolition of Slavery. a. a. O.

<sup>173</sup> Tidiane N’Diaye. Der verschleierte Völkermord. a. a. O. S. 203. Zu den extrem seltenen Stimmen insbesondere islamischer Minderheiten oder Abspaltungen im späten England des 18. Jahrhunderts und dann insbesondere seit den 1870ern vgl. William Gervase Clarence-Smith. Islam and the Abolition of Slavery. a. a. O. S. 232-234.

<sup>174</sup> Tidiane N’Diaye. Der verschleierte Völkermord. a. a. O. S. 199.

lime die christliche Sklaverei an, vergessen aber die eigene zu erwähnen. William Gervase Clarence-Smith führt dafür als Beispiel aus dem Jahr 1833 Hamdan ben Uthman Khoja an.<sup>175</sup> Beim ‚World Muslim Congress‘ in Mogadishu 1964-1965 behaupteten 33 islamische Länder, dass sie keine Gemeinschaft mit Ländern haben können, die Kolonialismus, Imperialismus und Sklaverei betrieben, da diese unislamisch seien, erwähnten aber dazu nur westliche Ländern und übergingen ihre eigenen islamischen Beispiele.<sup>176</sup> Auf der UN-Antirassismuskonferenz in Durban forderte ausgerechnet der Justizminister von Sudan unter Beifall anderer islamischer Staaten Reparationen vom Westen für die Zeit der Sklaverei, obwohl der Sudan vermutlich das Land der Erde ist, in dem die Sklaverei noch am verbreitetsten ist.<sup>177</sup> „Bereits im April 1996 verwies der Sondergesandte der Vereinten Nationen für den Sudan auf eine ‚erschreckende Zunahme der Sklaverei, des Sklavenhandels und der Zwangsarbeit im Sudan‘.“<sup>178</sup>

### 3.2. Sklaverei und Menschenhandel heute

Das alt- und neutestamentliche Verbot der Sklavenjagd bei Androhung der Höchststrafe ist heute noch aktuell, da die Sklaverei nach wie vor existiert<sup>179</sup>, auch wenn sie inzwischen fast überall verboten wurde, so zuletzt 1962 in Saudi-Arabien und 1970 in Oman<sup>180</sup>.

<sup>175</sup> William Gervase Clarence-Smith. *Islam and the Abolition of Slavery*. a. a. O. S. 1.

<sup>176</sup> Ebd. S. 1-2 unter Bezug auf *The Islamic Review* 53 (1965): 27-29.

<sup>177</sup> Nach Egon Flaig. *Weltgeschichte der Sklaverei*. a. a. O. S. 215-216.

<sup>178</sup> Tidiane N'Diaye. *Der verschleierte Völkermord*. a. a. O. S. 13.

<sup>179</sup> Vgl. bes. Thomas Schirrmacher. *Menschenhandel. SCM Hänssler: Holzgerlingen, 2018*; Kevin Bales, Zoe Trodd, Alex Kent Williamson. *Modern Slavery*. Oneworld: Oxford, 2009; Kevin Bales, Becky Cornell. *Moderne Sklaverei*. Hildesheim: Gers-tenberg, 2008; *Jahrbuch Menschenrechte 2008: Schwerpunkt: Sklaverei heute*. Frankfurt: Suhrkamp, 2007; E. Benjamin Skinner. *Menschenhandel: Sklaverei im 21. Jahrhundert*. Bergisch Gladbach: Gustav Lübke, 2008 (Berichte und Schicksale aus 12 Ländern); Mike Kaye. *Arrested Development: Discrimination and Slavery in the 21st Century*. London: Anti-Slavery International, 2008, viele Berichte unter [www.antislavery.org/english/resources/reports/default.aspx](http://www.antislavery.org/english/resources/reports/default.aspx); Krishna Prasad Upadhyaya. *Poverty, Discrimination and Slavery: The reality of bonded labour in India, Nepal and Pakistan*. London: Anti-Slavery International, 2008, [www.antislavery.org/homepage/resources/PDF/PDFbondedlabour.htm](http://www.antislavery.org/homepage/resources/PDF/PDFbondedlabour.htm); Roger Sawyer. *Slavery in the Twentieth Century*. Routledge & Kegan Paul: London, 1986; Sonderseite „Moderne Sklaverei“. *Die Welt* vom 8.12.1999. S. 6; Dietrich Alexander. „Sudan – wo die Freiheit eines Menschen 50 Dollar wert ist“. *Die Welt* vom 8.12.1999. S. 6.

<sup>180</sup> So David Brion Davis. *Slavery and Human Progress*. Oxford University Press: New York (NY), 1984. S. 317.

Sklaverei bedeutet heute durch physische oder psychische Gewalt oder Drohung zur Arbeit gezwungen zu werden, dabei wie ein Besitz behandelt zu werden – obwohl rechtlicher Besitz vermieden wird – und an der freien Bewegung gehindert zu werden. Eine verbreitete, brutale Form der *Schuld knechtschaft*, bei der Familien bei ihren Arbeitgebern höhere Schulden für Arbeitsmittel machen müssen, als sie an Gehalt erhalten, ist die heute verbreitetste Form der Sklaverei und trifft besonders viele Kinder.<sup>181</sup> (Wie gesagt, ist das etwas anderes, als die Schuld knechtschaft im Alten Testament, bei der reale Schulden durch Arbeit in Raten abgearbeitet wurden.)

Die Gründe für die Sklaverei sind nach Bales: leichter Gewinn, fehlende oder unwirksame Strafen, Armut, restriktive Einwanderungsgesetze, fehlende Informationen der Betroffenen. Es fallen weltweit 32 Milliarden \$ Gewinn mit gehandelten Menschen an, die Sklaverei insgesamt erwirtschaftet 42 Milliarden \$<sup>182</sup>.

<b>Unterschiede zwischen alter und neuer Sklaverei<sup>183</sup></b>	
Nicht globalisiert	globalisiert
Legalier Besitz	Legalier und illegaler Besitz vermieden
Langzeitbeziehung	Kurzzeitbeziehung
Rassenunterschiede wichtig	Rassenunterschiede weniger wichtig
Hoher Kaufpreis	Sehr geringe Kaufpreise
Niedrige Gewinne	Sehr hohe Gewinne
Potentielle Sklaven knapp	Potentielle Sklaven in Fülle
Sklaven werden lange gehalten	Sklaven jederzeit ersetzbar

Die älteste Menschenrechtsorganisation der Welt, die britische Organisation ‚Anti-Slavery International‘, rechnet mit einem sehr weiten

<sup>181</sup> Siehe Kinderarbeit in der Welt (Bericht der Bundesregierung). Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung: Bonn, 1995. S. 30-34.

<sup>182</sup> Alles Kevin Bales, Zoe Trodd, Alex Kent Williamson. *Modern Slavery*. a. a. O. S. 43-44 u.ö.

<sup>183</sup> Nach Kevin Bales, Zoe Trodd, Alex Kent Williamson. *Modern Slavery*. a. a. O. S. 28.

Begriff von Sklaverei 100 Millionen Sklaven weltweit<sup>184</sup>. (Zwischen 1450 und 1900 wurden demgegenüber schätzungsweise 11,7 Mill. Sklaven aus Afrika versklavt, von denen 9,8 Mill. im Bestimmungsland ankamen<sup>185</sup>.) Der führende Forscher in Bezug auf die heutige Sklaverei, Kevin Bales, geht mit einer sehr exakten Definition von Sklaverei von 27 Millionen Sklaven weltweit aus, was dann mehr als zu jeder anderen Zeit der Geschichte wären und mehr, als je in 350 Jahren Geschichte verschleppt und versklavt wurden.<sup>186</sup> Sie ist heute, da überall illegal, mehr oder weniger versteckt, kann aber problemlos aufgespürt werden.

Laut den Untersuchungen von Bales und anderen finden sich davon 20 Mio. in Südasien, davon 10 Mio. in Indien, und zwar in der Hauswirtschaft, in Zwangsehen, in Zwangsprostitution und in Schuldknechtschaft, letztere vor allem in Ziegelbrennereien, Reismühlen und Landwirtschaft.<sup>187</sup> Daneben gibt es Sklaverei vor allem in Südostasien und Nord- und Westafrika.

80% der Sklaven werden privat gehalten, 20% von staatlichen Institutionen oder Bürgerkriegsarmeen. 8,4 Mio. Sklaven sind Kinder, davon arbeiten 5,7 Mio., 1,8 Mio. sind in Prostitution und Pornografie gefangen, 0,6 Mio. in kleinkriminellen Banden, 0,3 Mio. als Kindersoldaten, insgesamt 1,2 Mio. weltweit verschleppt. Tausende Jungs in den Arabischen Emiraten wurden als Kameljockeys aus Pakistan, Bangladesch, Sudan und Mauretanien verschleppt. In Haiti schicken arme Familien ihre Kinder in reiche Familien, wo sie oft 14 Stunden am Tag im Haushalt arbeiten und häufig missbraucht werden. Die Regierung schätzt 90.000-120.000, ILO 250.000, UNICEF 300.000. In Pakistan arbeiten 500.000 Kindersklaven in der Teppichindustrie, in Indien 300.000.

---

<sup>184</sup> "Slavery". Newsweek vom 4.5.1992. S. 8-16, hier S. 8; vgl. die ähnlichen Zahlen der International Labour Organisation der UNO ([www.ilo.org](http://www.ilo.org)), siehe bes. „Kinderarbeit: Eine Schande für die Menschheit“. ILO-Spezial. International Labour Organization, Vertretung Bonn, Bonn o. J. (ca. 1998). S. 1-4.

<sup>185</sup> Nach Henry Hobhouse. Fünf Pflanzen verändern die Welt. dtv: Frankfurt, 1987. S. 93 (ohne Verluste in Afrika).

<sup>186</sup> Z. B. Kevin Bales, Zoe Trodd, Alex Kent Williamson. Modern Slavery. a. a. O. S. vii.

<sup>187</sup> Zu Indien s. speziell Poverty, Discrimination and Slavery: The reality of bonded labour in India, Nepal and Pakistan Krishna Prasad Upadhyaya. Anti-Slavery International 2008 [http://www.antislavery.org/includes/documents/cm\\_docs/2009/p/1\\_povertydiscriminationslaveryfinal.pdf](http://www.antislavery.org/includes/documents/cm_docs/2009/p/1_povertydiscriminationslaveryfinal.pdf).

In den USA leben 40.000 Sklaven, 49% davon in der Sexindustrie, 27% in der Hausarbeit, 10% in der Landwirtschaft. Laut Regierung der USA werden jährlich 14.000–17.500 Sklaven in die USA verschleppt.<sup>188</sup>

Die Lagogai Research Foundation geht davon aus, dass in China 1 Mio. Menschen in 1.045 Lagern Zwangsarbeit verrichten, die ILO gibt 260.000 an.<sup>189</sup>

800.000 Menschen werden jährlich über internationale Landesgrenzen hinweg gehandelt, 80% davon Frauen, 50% Kinder<sup>190</sup>. Davon ist kein Kontinent ausgenommen, auch Europa nicht!<sup>191</sup>

Mit die schlimmste Sklaverei findet sich ironischerweise gerade in der Dominikanischen Republik unter den Haitianern, obwohl dies das einzige Land ist, in denen es afrikanischen Sklaven gelang, die Regierung zu übernehmen. Etwa eine Million Sklaven arbeiten dort immer noch auf den Zuckerplantagen.

Ein UN-Report von 1981<sup>192</sup> schätzte die Zahl der Sklaven in Mauretania auf 100.000 – und es geht hier wohlgermerkt um geraubte Sklaven, also um eine Sklaverei, die im Alten Testament aufs schärfste durch Androhung der Todesstrafe verurteilt wird. Getan hat sich in Mauretania seitdem gar nichts. Neben Mauretania ist Kuwait zu nennen, dessen Sklaverei vor allem durch Kuwaiter in London bekannt wurde, deren Sklaven davonliefen und sich bei der Polizei meldeten<sup>193</sup>. Ironischerweise hat die UNO und insbesondere die USA durch den 1. Golfkrieg mit der Ver-

---

<sup>188</sup> Alles Kevin Bales, Zoe Trodd, Alex Kent Williamson. *Modern Slavery*. a. a. O. S. 18-23.

<sup>189</sup> Ebd. S. 103.

<sup>190</sup> Ebd. S. 36.

<sup>191</sup> Siehe z. B. Emily Delap. *Begging for Change: Research findings and recommendations on forced child begging in Albania/Greece, India and Senegal*. London: Anti-Slavery International, 2009, [http://www.antislavery.org/includes/documents/cm\\_docs/2009/b/beggingforchange09.pdf](http://www.antislavery.org/includes/documents/cm_docs/2009/b/beggingforchange09.pdf) und zu Großbritannien: Christine Beddoe. *Missing Out: A Study of Child Trafficking in the North-West, North-East and West Midlands*. London: ECPAT, 2007, [http://www.ecpat.org.uk/downloads/ECPAT\\_UK\\_Missing\\_Out\\_2007.pdf](http://www.ecpat.org.uk/downloads/ECPAT_UK_Missing_Out_2007.pdf); vgl. für Amerika: International Human Rights Law Institute, DePaul University College of Law. *In Modern Bondage: Sex Trafficking in the Americas*. Chicago: International Human Rights Law Institute, 2002.

<sup>192</sup> Bernard D. Nossiter. "U. N. Group Gets Report on Slaves in Mauritania". *New York Times* vom 21.8.1981; vgl. Roger Sawyer. *Slavery in the Twentieth Century*. a. a. O. S. 14 und "Slavery". *Newsweek* vom 4.5.1992. S. 8-16, hier S. 9-12.

<sup>193</sup> "Slavery". *Newsweek* vom 4.5.1992. S. 8-16, hier S. 12-13.

teidigung von Kuwait eine Sklavenhaltergesellschaft erhalten geholfen.<sup>194</sup> Die Sklaverei in Afrika und in den islamischen Ländern Nordafrikas ging zwar in den 1960er Jahren stark zurück, blüht aber rund um die Sahara, namentlich in Mauretanien, Mali, Niger, Sudan und Tschad nach wie vor, wobei die Besitzer meist muslimische Araber, die Sklaven meist Schwarze sind<sup>195</sup>.

In Niger, Mauretanien, Mali und anderen Gegenden Westafrika gibt es sogar noch Sklaverei seit Geburt, das heißt das Nachkommen von Sklaven automatisch als Sklaven gelten und schon als Kinder zur Sklavenarbeit gezwungen werden.

Daneben steht die umfangreiche Sklaverei zur Ermöglichung der Prostitution. Der weltweite, grausame Mädchenhandel ist die verbreitetste Form der modernen Sklaverei<sup>196</sup>, doch mit der weltweiten Zunahme der Homosexualität geraten aller anderslautenden Propaganda zum Trotz auch immer mehr Jungen in diese Sklavenmühle. Es geht dabei um Millionen von kindlichen Prostituierten, und der durch diese Sklaverei ermöglichte Sextourismus wird ein immer wichtigerer Bestandteil des westlichen Tourismus und der Deviseneinnahmen von Ländern der Dritten Welt. Das antike Griechenland erlebte seinen Niedergang nach Will Durant vor allem durch die Verbindung von sexueller Ausbeutung und Sklaverei<sup>197</sup>, und die westliche Zivilisation ist auf dem besten Weg, dies zu wiederholen.

---

<sup>194</sup> Zur Lage von weiblichen Sklaven im Nahen Osten s. Trafficking in Women, Forced Labour and Domestic Work: in the context of the Middle East and Gulf Region Anti-Slavery International 2008 2006 [http://www.antislavery.org/incluces/documents/cm\\_docs/2009/t/traffic\\_women\\_forced\\_labour\\_domestic\\_2006.pdf](http://www.antislavery.org/incluces/documents/cm_docs/2009/t/traffic_women_forced_labour_domestic_2006.pdf).

<sup>195</sup> David Brion Davis. Slavery and Human Progress. a. a. O. S. 319.

<sup>196</sup> Siehe vor allem Mary Kreutzer, Corinna Milborn. Ware Frau: Auf den Spuren moderner Sklaverei von Afrika nach Europa. Ecowin: Salzburg, 2008; Jürgen Nautz, Birgit Sauer (Hg.). Frauenhandel. Transkulturelle Perspektiven 6. V&R unipress: Göttingen, 2008 (Österreich und Osteuropa); Ernesto Savona, Sonia Stefanizzi (Hg.). Measuring Human Trafficking. Spiringer: Berlin, 2007 (zur Problematik zuverlässiger Zahlen); Heinz G. Schmidt. Der neue Sklavenmarkt: Geschäfte mit Frauen in Übersee. Lenos-Verlag: Basel, 1985; Regula Renschler u. a. (Hg.). Ware Liebe: Sextourismus-Prostitution-Frauenhandel. Peter Hammer Verlag: Wuppertal, 1988<sup>2</sup>; Regina KaltheGener. „Zwangsprostitution“. S. 88-97 in: Jahrbuch Menschenrechte 2008: Schwerpunkt: Sklaverei heute. Frankfurt: Suhrkamp, 2007.

<sup>197</sup> Will Durant. The Life of Greece. Simon and Schuster: New York, 1939. S. 562-568.

Laut Amnesty International 500.000 Mädchen und jungen Frauen jährlich nach Europa verschleppt.<sup>198</sup> In Thailand<sup>199</sup>, Brasilien und Indien<sup>200</sup> werden vor allem Kinder versklavt, viele dabei im Prostitutionsgewerbe.<sup>201</sup>

Der afrikanische Frauenhandel in Europa – so die umfangreichen Untersuchungen zweier österreichischer Forscherinnen – liegt in der Hand von Zuhälterinnen („Madames“), überwiegend selbst ehemaligen Sklavinnen.<sup>202</sup> Vor dem Wiener Messegelände kann jeder Länge Reihen von schwarzen Mädchen und Frauen aus Nigeria sehen. Die Methode: Frauen zahlen hohe Beiträge für Miete, Essen und Kleidung, die sie nicht zurückzahlen können. Der beste Druck ist dabei der „Pakt mit der Familie zu Hause in Afrika“<sup>203</sup> und „Das wirksamste Mittel ... sind aber magische Rituale“<sup>204</sup>. Ein wirkliches Interesse der Behörden, diese Art der Sklaverei auszutrocknen, können Forscherinnen nicht feststellen: „Nur allzu oft spielt der Staat den Menschenhändlern in die Hände.“<sup>205</sup> „Seltsam auch, dass wir nach einigen Monaten der Recherche die Madames identifizieren können, während die Polizei offenbar im Dunkeln tappt.“<sup>206</sup>

Völlig unbehelligt bleiben die Kunden, bei denen man eigentlich für die Gesetzgebung, Strafverfolgung und Unterbindung ansetzen müsste. „Der Markt schafft Frauenhandel.“<sup>207</sup> „Ohne Kunden, denen das Schicksal der Frauen, die sie mieten, egal ist, gäbe es keine Zwangsprostitution und keinen Frauenhandel.“<sup>208</sup> Nach Befragungen der Kunden kommen die Forscherinnen zu dem Schluss: „Dass Frauenhandel eine Grundlage für den Straßenstreich ist, weiß man als Freier.“<sup>209</sup>

---

<sup>198</sup> Mary Kreutzer, Corinna Milborn. *Ware Frau*. a. a. O. S. 9, 38.

<sup>199</sup> Nach „Kinderarbeit: Eine Schande für die Menschheit“. ILO-Spezial. International Labour Organization, Vertretung Bonn, Bonn o. J. (ca. 1998). S. 1-4 arbeiten in Thailand 160.000 Kinder unter 16 im Prostitutionsgewerbe, zunehmend auch Jungen.

<sup>200</sup> Vgl. zu Indien Swapan Kumar Sinha. *Child Labour in Calcutta: A Sociological Study*. Naya Prokash: Calcutta, 1991.

<sup>201</sup> Siehe Karl-Ludwig Günsche. „Die moderne Form der Sklaverei: Unicef prangert sexuelle Ausbeutung von Kindern an“. *Die Welt* vom 22.8.1996. S. 2.

<sup>202</sup> Mary Kreutzer, Corinna Milborn. *Ware Frau*. a. a. O. S. 9, 45, 48.

<sup>203</sup> Ebd. S. 51.

<sup>204</sup> Ebd. S. 52.

<sup>205</sup> Ebd. S. 155.

<sup>206</sup> Ebd. S. 48.

<sup>207</sup> Ebd. S. 214.

<sup>208</sup> Ebd. S. 59.

<sup>209</sup> Ebd. S. 75.

Die afrikanische Literaturnobelpreisträgerin Wole Soyinka nennt als Beispiel für Sklaverei das von der CNN-Journalistin Christiana Amanpour enthüllte System in Ghana, nach dem ein Mädchen als Braut der Götter als Sklavin eines Priesters zu leben hat, bis sie nicht mehr schön ist. Der Priester schuldet ihr nichts, sie schuldet ihm alles, Vergewaltigung ist dabei die Regel.<sup>210</sup>

---

<sup>210</sup> Wole Soyinka. „Kulturelle Ansprüche und globale Rechte“. S. 45-58 in: Versprochen – Verletzt – Gefordert: 50 Jahre Allgemeine Erklärung der Menschenrechte. Forum Menschenrechte Materialien 12. Forum Menschenrechte: Bonn, 1998, hier S. 45-46.

- Vorwort von **Thomas K. Johnson**
- Die Humanisierung der Sklaverei im alttestamentlichen Gesetz  
von **David L. Baker**
- Sklaverei, Menschenwürde und Menschenrechte  
von **John Warwick Montgomery**
- Sklaverei im Alten und Neuen Testament und heute  
von **Thomas Schirmacher**

Drei Wissenschaftler behandeln das Thema der Sklaverei im Alten Testament, sowie einer christlichen Sicht der Sklaverei. Sie argumentieren, dass die Sklaverei im AT nicht viel mit der römisch-griechischen, muslimischen oder modernen europäischen Sklaverei gemein hatte, da die Sklaven durch das Rechtssystem geschützt waren. Sie glauben, dass es eine Linie von der Humanisierung der Sklaverei im AT über die sanfte Opposition gegen die Sklaverei im Neuen Testament bis hin zur Abschaffung der Sklaverei durch Christen und in christlichen Nationen gibt.

Das letzte Essay enthält einen längeren Abschnitt über „Die Rolle der Evangelikalen bei der Abschaffung der Sklaverei“, der die Forschungen der letzten Jahrzehnte zusammenfasst und zeigt, dass der kompromisslose Widerstand gläubiger Menschen und die Macht der Massen ohne direkten politischen Einfluss die Geschichte verändert haben – die erste große Menschenrechtskampagne der Geschichte.



ISBN 978-3-86269-170-8

ISSN 1430-9068

Verlag für Kultur und Wissenschaft  
(Culture and Science Publ.)  
Dr. Thomas Schirmacher